

# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 127. Sitzung

am 22. Januar 2003

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

**Aktuelle Stunde** ..... 12770

a) **Schwerste Wirtschaftskrise seit zehn Jahren -  
Gegensteuern** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs.

14/4084 ..... 12770

**Dinkla** (CDU) ..... 12770, 12771

**Frau Steiner** (GRÜNE) ..... 12772

**Dr. Knorre**, Ministerin für Wirtschaft, Techno-  
logie und Verkehr ..... 12773

**Dr. Schultze** (SPD) ..... 12774

**Möllring** (CDU) ..... 12776

b) **FDP und CDU müllen Niedersachsen zu. Rot-  
Grün gegen Atommüll von hier und anderswo in  
Gorleben** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die

Grünen - Drs. 14/4086 ..... 12777

**Frau Harms** (GRÜNE) ..... 12777, 12778, 12782

**Jüttner**, Umweltminister ..... 12778, 12779

**Dehde** (SPD) ..... 12780

**Stratmann** (CDU) ..... 12780, 12782

c) **Niedersachsens Schulen verlässlich und ganz-  
tags: Bildungs- und familienpolitisch not-wendig**

- Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/4087 ..... 12783

**Wulf** (Oldenburg) (SPD) ..... 12783

**Busemann** (CDU) ..... 12785

**Jürgens-Pieper**, Kultusministerin ..... 12786, 12787

**Frau Litfin** (GRÜNE) ..... 12788, 12789

**Schwarzenholz** (fraktionslos) ..... 12789

**Persönliche Bemerkung gemäß § 76 der Ge-  
schäftsordnung**

**Busemann** (CDU) ..... 12789

Tagesordnungspunkt 2:

**50. Übersicht über Beschlussempfehlungen der  
ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 14/4060

- **51. Übersicht über Beschlussempfehlungen der  
ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 14/4090

- Änderungsantrag der Fraktion der CDU -  
Drs. 14/4099 - Änderungsanträge der Fraktion

Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/4093 und 14/4094 .....

**Beschluss** ..... 12790

Tagesordnungspunkt 3:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des  
Niedersächsischen Abfallgesetzes** - Gesetzentwurf

der Fraktion der SPD - Drs. 14/3950 - Beschluss-  
empfehlung des Ausschusses für Umweltfragen -

Drs. 14/4070 ..... 12790

**Ausschussbericht** ..... 12790

**Beschluss** ..... 12791

(Direkt überwiesen am 27.11.2002)

Tagesordnungspunkt 4:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Übertragung von  
Aufgaben der Wirtschaftsförderung auf die  
Investitions- und Förderbank Niedersachsen**

**GmbH und zur Änderung des Gesetzes über ein  
Sonderprogramm zur Wirtschaftsförderung des  
Landes Niedersachsen** - Gesetzentwurf der Landes-

regierung - Drs. 14/3880 - Beschlussempfehlung des  
Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr -

Drs. 14/4075 ..... 12792

**Ausschussbericht** ..... 12792

**Möllring** (CDU) ..... 12793

<b>Golibruch</b> (GRÜNE).....	12795, 12798
<b>Schurreit</b> (SPD) .....	12796
<b>Dr. Knorre</b> , Ministerin für Wirtschaft, Technologie und Verkehr.....	12797, 12799
<i>Beschluss</i> .....	12799
(Direkt überwiesen am 14.11.2002)	

Tagesordnungspunkt 5:

Einzig (abschließende) Beratung:	
<b>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung naturschutzrechtlicher Vorschriften</b> - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/3657 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umweltfragen - Drs. 14/4055 .....	12799
<b>Ausschussbericht</b> .....	12799
<i>Beschluss</i> .....	12801
(Direkt überwiesen am 09.09.2002)	

Tagesordnungspunkt 6:

Zweite Beratung:	
a) <b>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des kommunalen Unternehmensrechts</b> - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 14/3720 -	
b) <b>Voraussetzungen zur Bildung von Anstalten des öffentlichen Rechts schaffen</b> - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/2546 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/4080 .....	12801
<b>Ausschussbericht</b> .....	12801
<i>Beschluss</i> .....	12801
(Erste Beratung zu a: 115. Sitzung am 24.09.2002; zu b: 80. Sitzung am 14.06.2001)	

Tagesordnungspunkt 7:

Einzig (abschließende) Beratung:	
<b>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Architektengesetzes und des Niedersächsischen Ingenieurgesetzes</b> - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/3750 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr - Drs. 14/4085 .....	12802
<b>Ausschussbericht</b> .....	12802
<b>Dr. Schultze</b> (SPD) .....	12804
<b>Hagenah</b> (GRÜNE).....	12805
<b>Decker</b> (CDU) .....	12806
<i>Beschluss</i> .....	12806
(Direkt überwiesen am 11.10.2002)	

Tagesordnungspunkt 8:

Einzig (abschließende) Beratung:	
<b>Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2000</b> - Anträge der Landesregierung - Drs. 14/2976 - Bemerkungen und Denkschrift des Landesrechnungshofs - Drs. 14/3420 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/3982 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/4008 .....	12806
<b>Wiesensee</b> (CDU), Berichterstatter .....	12806
<b>Golibruch</b> (GRÜNE) .....	12808
<b>Möhrmann</b> (SPD).....	12809, 12811, 12812
<b>Wiesensee</b> (CDU).....	12809
<i>Beschluss</i> .....	12812
(Direkt überwiesen am 14.12.2001)	

Tagesordnungspunkt 9:

Zweite Beratung:	
<b>Rot-Grün vernichtet Arbeitsplätze - Weg in die Rezession stoppen</b> - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3777 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/3995	

und

Tagesordnungspunkt 10:

Zweite Beratung:	
<b>Arbeitsplätze erhalten, Insolvenzen verhindern - Bauwirtschaft ankurbeln</b> - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3876 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/4066	

und

Tagesordnungspunkt 11:

Einzig abschließende Beratung:	
<b>Niedersachsen auf dem Weg zu mehr Wachstum, Beschäftigung und Gerechtigkeit</b> - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/4058	

und

Tagesordnungspunkt 12:

Besprechung:	
<b>Rot-grüne Steuerpläne - schlecht für Niedersachsen</b> - Große Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 14/4032 - Antwort der Landesregierung - Drs. 14/4121 .....	12812
<b>Schurreit</b> (SPD).....	12813
<b>Möllring</b> (CDU).....	12815

<b>Gabriel</b> , Ministerpräsident.....	12820, 12835
<b>Wulff</b> (Osnabrück) (CDU).....	12827
<b>Golibrzuch</b> (GRÜNE) .....	12831
<i>Beschluss</i> zu TOP 9 und 10.....	12836
<i>Ausschussüberweisung</i> zu TOP 11.....	12836
Zu TOP 9 (Erste Beratung: 120. Sitzung am 25.10.2002)	
Zu TOP 10 (Erste Beratung: 123. Sitzung am 22.11.2002)	

<b>Persönliche Bemerkung gemäß § 76 der Geschäftsordnung:</b>	
<b>Wiesensee</b> (CDU) .....	12837

Tagesordnungspunkt 13:

Zweite Beratung:

<b>Ernährungsbildung als Bestandteil schulischer Gesundheitsförderung - Herausforderung annehmen, Defizite beseitigen, Gesamtkonzept entwickeln</b> - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3196 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 14/4010.....	12837
<i>Beschluss</i> .....	12837
(Ohne erste Beratung überwiesen in der 102. Sitzung am 14.03.2002)	

Tagesordnungspunkt 14:

<b>Wahl von Vertrauensleuten und Vertretern des Ausschusses für die Wahl der Beisitzer des Flurbereinigungsgerichts und ihrer Stellvertreter</b> - Wahlvorschlag - Drs. 14/4037 .....	12837
---	-------

Tagesordnungspunkt 15:

Einzig (abschließende) Beratung:

<b>Verfassungsgerichtliches Verfahren</b> - Verfahren zur Prüfung der Verfassungsmäßigkeit des § 80 c des Niedersächsischen Beamtengesetzes - NBG - in der Fassung der Neubekanntmachung vom 19. Februar 2001 (Nds. GVBl. S. 33) - Antragsteller: Niedersächsische Landesregierung, vertreten durch den Ministerpräsidenten, Niedersächsische Staatskanzlei, Planckstraße 2, 30169 Hannover - Schreiben des Bundesverfassungsgerichts - Zweiter Senat - vom 25.11.2002 - 2 BvR 3/02 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/4041.....	12838
<i>Beschluss</i> .....	12838

Tagesordnungspunkt 16:

Einzig (abschließende) Beratung:

<b>Verfassungsgerichtliches Verfahren</b> - Verfahren über den Antrag festzustellen, dass das Fünfte Gesetz zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes und anderer Vorschriften (5. HRGÄndG) vom 16. Februar 2002 (BGBL I S. 693) mit dem Grundgesetz unvereinbar und daher nichtig ist. - Antragsteller: 1. Landesregierung des Freistaates Thüringen, vertreten durch den Justizminister Dr. Andreas Birkmann, Werner-Seelenbinder-Straße 5, 99096 Erfurt, 2. Staatsregierung des Freistaates Bayern, vertreten durch den Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber, Franz-Josef-Strauß-Ring 1, 80539 München, 3. Staatsregierung des Freistaates Sachsen, vertreten durch den Minister der Justiz Dr. Thomas de Maizière, Hospitalstraße 7, 01905 Dresden - Schreiben des Bundesverfassungsgerichts - Zweiter Senat - vom 15.10.2002 - 2 BvF 2/02 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/4042 neu.....	12838
<i>Beschluss</i> .....	12838

Tagesordnungspunkt 17:

Einzig (abschließende) Beratung:

<b>Zusammenarbeit zwischen Polizei und Justiz weiter verbessern</b> - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/3867 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/4043 .....	12839
<i>Beschluss</i> .....	12839
(Ohne erste Beratung überwiesen in der 123. Sitzung am 22.11.2002)	

Tagesordnungspunkt 18:

Zweite Beratung:

<b>Maßnahmen zur Rückfallvermeidung haftentlassener Sexualstraftäter</b> - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/2845 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/4044 .....	12839
<b>Ausschussbericht</b> .....	12839
<i>Beschluss</i> .....	12840
(Erste Beratung: 89. Sitzung am 15.11.2001)	

Tagesordnungspunkt 19:

Einzig (abschließende) Beratung:

<b>Verbesserung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Europa durch grenzüberschreitende Gewerbegebiete</b> - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3442 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten - Drs. 14/4046 .....	12840
<i>Beschluss</i> .....	12840
(Direkt überwiesen am 12.06.2002)	

Tagesordnungspunkt 20:

Zweite Beratung:

**Wiedereinführung der Produktionsaufgaberechte in der Landwirtschaft** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3452 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Drs. 14/4054..... 12840

**Ausschussbericht**..... 12840

**Ehlen** (CDU) ..... 12841

**Bartels**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten..... 12842, 12844

**Brauns** (SPD)..... 12844

**Klein** (GRÜNE)..... 12845, 12846

*Beschluss* ..... 12847  
(Erste Beratung: 109. Sitzung am 12.06.2002)

Tagesordnungspunkt 21:

Zweite Beratung:

**Für ein Europa der Nationalstaaten, Bundesländer und Kommunen - Wahrung föderativer Interessen im Rahmen des Verfassungskonvents** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3687 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten - Drs. 14/4056..... 12847

**Ausschussbericht**..... 12847

**von der Heide** (CDU) ..... 12848, 12853

**Senff**, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten..... 12849

**Wenzel** (GRÜNE) ..... 12850

**Mientus** (SPD) ..... 12851

*Beschluss* ..... 12854  
(Erste Beratung: 117. Sitzung am 26.09.2002)

Tagesordnungspunkt 22:

Zweite Beratung:

**Schaffung einer familienfreundlichen und wirtschaftsfördernden Ferienregelung** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3776 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 14/4067 ..... 12854

**Robbert** (SPD)..... 12854

**Frau Ortgies** (CDU)..... 12855

**Jürgens-Pieper**, Kultusministerin..... 12857

**Frau Janssen-Kucz** (GRÜNE)..... 12859

*Beschluss* ..... 12860  
(Erste Beratung: 120. Sitzung am 25.10.2002)

Nächste Sitzung..... 12860

**Vom Präsidium:**

Präsident	Wernstedt (SPD)
Vizepräsidentin	Goede (SPD)
Vizepräsident	Jahn (CDU)
Vizepräsidentin	Litfin (GRÜNE)
Schriftführer	Biel (SPD)
Schriftführerin	Eckel (SPD)
Schriftführerin	Hansen (CDU)
Schriftführer	Lanclée (SPD)
Schriftführer	Lücht (SPD)
Schriftführerin	Saalmann (SPD)
Schriftführerin	Schliepack (CDU)
Schriftführer	Schlüterbusch (SPD)
Schriftführer	Sehrt (CDU)
Schriftführerin	Vogelsang (CDU)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Gabriel (SPD)	Staatssekretär Schneider, Staatskanzlei
Innenminister Bartling (SPD)	Staatssekretär Lichtenberg, Niedersächsisches Innenministerium
Finanzminister Aller (SPD)	Staatssekretär Dr. Lemme, Niedersächsisches Finanzministerium
Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales Dr. Trauernicht (SPD)	Staatssekretär Witte, Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales
Kultusministerin Jürgens - Pieper (SPD)	
Ministerin für Wirtschaft, Technologie und Verkehr Dr. Knorre	Staatssekretärin Dr. Grote, Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bartels (SPD)	
Justizminister Dr. Pfeiffer (SPD)	Staatssekretär Dr. Litten, Niedersächsisches Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Oppermann (SPD)	
Umweltminister Jüttner (SPD)	Staatssekretärin Witte, Niedersächsisches Umweltministerium
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten Senff (SPD)	



Beginn: 10.31 Uhr.

**Präsident Wernstedt:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 127. Sitzung im 48. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 14. Wahlperiode.

Ich möchte Sie zu Beginn bitten, sich von den Plätzen zu erheben.

Am 9. Januar 2003 verstarb im Alter von 78 Jahren der ehemalige Landtagsabgeordnete und frühere Landesminister Wilfried Hasselmann. Herr Hasselmann gehörte dem Landtag 31 Jahre lang von der 5. bis zur 12. Wahlperiode als Mitglied der CDU-Fraktion an. In dieser Zeit übernahm er für sechs Jahre das Amt des Vorsitzenden seiner Fraktion und war insgesamt 17 Jahre lang als Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, als Minister für Bundesangelegenheiten und als Minister des Innern tätig.

Herrn Hasselmann wurde, wie wir alle gerade noch einmal erfahren haben, fraktionsübergreifend hohe Wertschätzung entgegengebracht. Seine Volksnähe und Heimatverbundenheit ebenso wie seine Bereitschaft, persönlichen Ehrgeiz im Interesse seiner Partei zurückzustellen, haben ihm eine herausragende Anerkennung verschafft. Seine Fähigkeit, zuzuhören, und seine Offenheit, sich auf andere und ihre Probleme einzulassen, werden von allen, die ihn kannten, bezeugt.

Für sein Wirken wurde er darüber hinaus durch zahlreiche hohe Auszeichnungen des Bundes und des Landes geehrt. Wir werden Herrn Hasselmann in guter Erinnerung behalten. - Ich danke Ihnen.

Meine Damen und Herren, nach Mitteilung des Landeswahlleiters vom 23. Dezember 2002 ist für den verstorbenen Abgeordneten Uwe Inselmann Frau Swantje Hartmann aus Delmenhorst nachgerückt. Liebe Frau Hartmann, ich begrüße Sie als neue Abgeordnete in unserer Mitte.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Geburtstag hat heute der Abgeordnete Dinkla. Er wird 60 Jahre alt.

(Beifall im ganzen Hause)

Herr Kollege Dinkla, ich werte den Beifall als allgemeine Gratulation.

Zur Tagesordnung: Die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen gedruckt vor. Für die Aktuelle Stunde liegen drei Beratungsgegenstände vor. Außerdem liegen drei Dringliche Anfragen vor, die morgen früh, ab 9 Uhr, beantwortet werden.

Im Ältestenrat sind für die Beratung einzelner Punkte bestimmte Redezeiten gemäß § 71 unserer Geschäftsordnung vereinbart worden. Diese pauschalen Redezeiten sind den Fraktionen und den Abgeordneten bekannt; sie werden nach dem im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssel aufgeteilt. Ich gehe davon aus, dass die vom Ältestenrat vorgeschlagenen Regelungen für die Beratungen verbindlich sind und darüber nicht mehr bei jedem Punkt abgestimmt werden muss.

(Unruhe)

- Können die Hintergrundgeräusche bitte eingestellt werden! - Ich stelle fest, dass das Haus mit diesem Verfahren einverstanden ist.

Die heutige Sitzung soll gegen 17.50 Uhr enden.

Ich möchte Sie noch auf folgende Veranstaltung hinweisen: In der Portikushalle und im Repräsentationsaal ist die vom Fachgebiet Baugeschichte der Technischen Universität Braunschweig konzipierte Ausstellung „Synagogenarchitektur in Deutschland - vom Barock zum ‚Neuen Bauen‘“ zu sehen. Ich empfehle die Ausstellung Ihrer Aufmerksamkeit.

An die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Stenografischen Dienst bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, wird erinnert.

Es folgen geschäftliche Mitteilungen durch den Schriftführer.

**Schriftführer Sehrt:**

Es haben sich entschuldigt von der Fraktion der SPD Herr Glogowski und Herr Wendhausen und von der Fraktion der CDU Herr Gansäuer.

**Präsident Wernstedt:**

Ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 1:

### **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde liegen uns drei Beratungsgegenstände vor: a) Schwerste Wirtschaftskrise seit zehn Jahren - Gegensteuern - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/4084 -, b) FDP und CDU müllen Niedersachsen zu. Rot-Grün gegen Atom- müll von hier und anderswo in Gorleben - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/4086 - und c) Niedersachsens Schulen verlässlich und ganztags: Bildungs- und familienpolitisch notwendig - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/4087.

Insgesamt stehen - ich rufe das in Erinnerung - 60 Minuten Redezeit zur Verfügung, die gleichmäßig auf die drei Fraktionen aufzuteilen sind. Das heißt, dass jede Fraktion über höchstens 20 Minuten verfügen kann. Wenn, wie heute, mehrere Themen zur Aktuellen Stunde vorliegen, bleibt es jeder Fraktion überlassen, wie sie ihre 20 Minuten verwendet. Jeder Redebeitrag, auch von Mitgliedern der Landesregierung, darf höchstens fünf Minuten dauern. Nach vier Minuten Redezeit werde ich durch ein Klingelzeichen darauf hinweisen, dass die letzte Minute der Redezeit läuft. Erklärungen und Reden dürfen nicht verlesen werden.

Ich eröffne die Beratung zu

**a) Schwerste Wirtschaftskrise seit zehn Jahren - Gegensteuern** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/4084

Der Antrag wird durch den Kollegen Dinkla eingebracht.

**Dinkla** (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bedrückend schlechte Zahlen für fast alle Bereiche in Niedersachsen, 9,9 % Arbeitslosigkeit, Wachstum auf Talfahrt, auch bei der Wirtschaftskraft pro Einwohner belegt Niedersachsen den letzten Platz aller westdeutschen Flächenländer. 116 Insolvenzen auf 10 000 Unternehmen, auch hier sind wir negativer Spitzenreiter. Ebenfalls die viel gepriesene Selbständigenquote in Niedersachsen mit 8,6 % - bundesweit beträgt sie 9,1 % - ist wahrlich kein positiv beeindruckender Wert. Das ist die nüchterne Bilanz, die die SPD in Niedersachsen nach fast 13 Jahren aufzeigen muss.

(Beifall bei der CDU)

Das ist wahrlich keine Erfolgsstory, wie es in teuren Broschüren immer wieder dargestellt wird. Es ist nicht der 11. September, es ist auch nicht die Weltkonjunktur, sondern es sind viele andere Gründe, die daran Schuld haben. Schuld an dem, woran das Land krankt, ist sicherlich die Politik der rot-grünen Bundesregierung. Gleichzeitig kann man nicht leugnen, dass natürlich auch die Landespolitik eine Rolle spielt. Ich kann z. B. nicht verstehen, warum die Investitionsbank erst jetzt gegründet wird und nicht schon vor vier oder fünf Jahren auf den Weg gebracht worden ist. Das war ja eine alte Forderung der CDU.

(Beifall bei der CDU - Adam [SPD]:  
Weil ihr nicht wolltet!)

Wir haben uns in Niedersachsen in weiten Bereichen der Politik den Luxus der Langsamkeit geleistet. Das ist nicht in Ordnung. Daran krankt das Land auch noch jetzt.

(Beifall bei der CDU)

In gewisser Weise betreiben Sie eine Art Fassadenpolitik. Seit 13 Jahren tünchen Sie immer wieder nur vorne die Fassade und harken Sie den Vorgarten. Wenn man aber hinter die Fassade guckt, dann findet man nur alte Strukturen, wenig Veränderungen und wenig Innovation für dieses Land.

(Beifall bei der CDU)

So kann man wohl Wettbewerbe wie etwa „Unser Dorf soll schöner werden“ gewinnen, man kann auf diese Weise aber nicht das Land voranbringen.

(Beifall bei der CDU)

Nun zum Abbau der Bürokratie im Lande. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang immer an eine Aussage des früheren Ministerpräsidenten Glogowski: 6 000 Vorschriften und Erlasse sollen in Niedersachsen abgeschafft werden. - Ich darf einmal um die Erfolgsbilanz bitten. Wer kann heute sagen, dass diese 6 000 Vorschriften tatsächlich abgebaut worden sind? Alle im Lande wissen, wo es im Lande hapert und was gemacht werden muss. Hierzu hat die CDU konkrete Vorschläge unterbreitet: ob es die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes ist, die Vereinfachung des Steuerrechtes, die Stärkung der Finanzkraft der Kommunen, die Zurückdrängung der Schwarzarbeit, der Abbau der Bürokratie - ich habe es bereits erwähnt

- und die Entlastung des Mittelstandes, was aus meiner Sicht ein sehr wichtiger Punkt ist.

Ein Satz muss noch gesagt werden: Die Steuererhöhungssorgie muss ein Ende haben.

(Beifall bei der CDU)

Die Diskussion, die Herr Müntefering nach dem Motto „den Konsum zurückfahren und die Einnahmen des Staates erhöhen“ entfacht hat, muss im Lande ein Ende haben. Welch fundamentale Fehleinschätzung für eine erfolgreiche Politik in diesem Land!

Ich möchte jetzt auf eine Äußerung des Herrn Finanzministers eingehen, meine Damen und Herren. Der Finanzminister ist in Achim gewesen und hat auf die Frage, wie man die Zukunft der Kommunen in Niedersachsen auch in der Partnerschaft mit dem Mittelstand und dem Handwerk positiv gestalten könne, geantwortet: Irgendwo muss das Jammern doch einmal ein Ende haben. Die Kommunen sollen erst einmal ihre eigenen Einnahmen ausschöpfen. Und als konkrete Beispiele hat er die Erhöhung der Kindergartengebühren und die Erhöhung der Gebühren für Sporthallennutzung genannt. Wenn das das einzige Rezept ist, um die Kommunen in Niedersachsen voranzubringen, dann ist und bleibt das ein Trauerspiel, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Für einen Minister im Kabinett Wulff würde sich bei einer solchen Aussage ein Menschheitstraum verwirklichen: Er würde nämlich fliegen!

(Beifall bei der CDU - Adam [SPD]:  
Ein Menschheitstraum verwirklicht!)

Ich komme zu negativen Beispielen, die von der Landesregierung - ich meine, zynisch und ungerecht - in den Raum gestellt werden. Der Ministerpräsident war in Aurich bei einem Unternehmen zu Besuch, das in Insolvenz gegangen ist. Dabei sah er sich veranlasst, Folgendes zu sagen: Noch kein Unternehmen sei daran Pleite gegangen, dass es einen Betriebsrat besessen habe. Immer hätten die Unternehmer die Firma an die Wand gefahren.

(Zustimmung von Plaupe [SPD])

Er wisse sehr wohl, dass nicht die Unternehmer, sondern die Arbeitnehmer die Zeche zahlen würden, wenn es darum gehe, Geld in die Sanierung zu stecken.

(Beifall bei der SPD - Adam [SPD]:  
Auch richtig!)

Diese und die weiteren Ausführungen sind nach meiner Überzeugung Entgleisungen ersten Ranges. Dafür sollte sich der Ministerpräsident bei zehntausenden von Unternehmen in Niedersachsen entschuldigen.

(Lachen bei der SPD - Plaupe [SPD]:  
Stimmt die Aussage, oder stimmt sie nicht? - Weitere Zurufe von der SPD)

- Herr Plaupe, ich weiß gar nicht, weshalb Sie so lachen. Wissen Sie, weshalb ich jetzt lache? - Ich sage es Ihnen jetzt: Ihr örtlicher Abgeordneter von der SPD hat sich in Aurich von der Aussage des Ministerpräsidenten distanziert.

(Beifall bei der CDU - Plaupe [SPD]:  
Hören Sie doch auf!)

- Herr Plaupe, wissen Sie, wie die Situation ist?

#### **Präsident Wernstedt:**

Herr Kollege Dinkla, die fünf Minuten Redezeit sind um.

#### **Dinkla (CDU):**

Ich komme jetzt zum Ende. - Ich weiß, Herr Plaupe, dass viele Unternehmen mit einem Schuss von Sarkasmus überlegen, ob sie einen Überlebenstrainingskurs bei Rüdiger Nehberg belegen sollen, damit sie diese rot-grüne Politik überhaupt noch ertragen können.

Am 2. Februar wird nicht der niedersächsische Oscar für die beste schauspielerische Leistung verliehen. Es wird darum gehen, welche Partei und welche Person kompetente Lösungen für den Wirtschaftsstandort Niedersachsen anbieten können. Meine Damen und Herren, das wird die CDU sein. Wir können dessen ganz sicher sein: Niedersachsen braucht den Wechsel, und es wird ihn auch bekommen.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsident Wernstedt:**

Als Nächste hat sich Frau Kollegin Steiner gemeldet.

**Frau Steiner (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wenn ich Herrn Dinkla herzlich zum Geburtstag gratuliere, zu seinem Redebeitrag kann ich das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben die Aktuelle Stunde mit einem bundespolitischen Thema betitelt. So wie Sie bundespolitisch gefahren sind, sind sie auch hier gefahren - das wird sowohl durch Ihren Redebeitrag als auch durch die Vorstellung Ihres Wirtschaftsprogramms belegt: Sie gehen auf Allgemeinplätze. Sie erklären wieder, dass Sie den Mittelstand fördern würden und dass Rot-Grün im Bund die Wirtschaft ruiniert und den Mittelstand geschädigt hätte. Sie sagen, dass das Gleiche auch für Niedersachsen drohen würde.

(Möllring [CDU]: Das droht nicht in Niedersachsen! Das ist Fakt!)

Sie malen hier Bilder an die Wand, die keinen Realitätsbezug haben. Das ist das Wunderbare an Ihren Vorschlägen und Kritikpunkten: Sie ergeben sich in Sprechblasen, der Realitätsbezug lässt aber stark zu wünschen übrig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Jetzt komme ich zur Bundespolitik: Hier wird immer über den Steuer- und Abgabenstaat und die Steuerschraube geklagt, und es wird gesagt, es wird alles abgewürgt. Aber dann müssen Sie feststellen, dass die Bundesrepublik mit 21,7 % eine der niedrigsten Steuerquoten in Europa hat. Das sollten Sie sich ins Stammbuch schreiben lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Problem liegt nämlich bei den Abgaben und nicht bei den Steuern.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

So wie wir auf Bundesebene vorgegangen sind, werden wir auch auf Landesebene verfahren. Der Mittelstand ist steuerlich entlastet worden und wird weiter entlastet werden. Die nächste Steuersenkung wird 2004 und 2005 wirksam werden. Die von Ihnen genannte Mittelstandsoffensive ist auf Bundesebene bereits von uns eingeleitet worden. Sie haben nur vage Mittelstandsstärkungsprogramme

angekündigt, aber nicht konkretisiert. Genau diese Stärkung des Mittelstandes werden wir auch in Niedersachsen konkret umsetzen. Wir haben die Landesregierung in puncto Wirtschaftspolitik nicht geschont. Aber Sie müssen irgendwann auf den Boden der politischen Vernunft zurückkommen und feststellen, dass man nicht nur alles schlechtreden und die negative Seite hervorkehren kann, um seine Kritik besser ansetzen zu können. Denn das tut dem Wirtschaftsklima und dem Standort Niedersachsen nicht gut.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir kritisieren manches, und wir würden die SPD-Regierung darauf hinweisen, dass das Mittelstandskonzept einmal ein sinnvolles Konzept war, das in letzter Zeit aber kaum noch umgesetzt worden ist.

(Möllring [CDU]: Gar nicht!)

Viele Ansatzpunkte - z. B. bezüglich des Beteiligungskapitals oder einer stärkeren Förderung des Handwerks - könnten mit unserer Hilfe in einer rot-grünen Regierung besser angegangen werden. Aber das, was Sie in Ihrem Masterplan Niedersachsen und Wirtschaftsprogramm vorgestellt haben, ist nebulös.

(Möllring [CDU]: Sagen Sie doch einmal, was Sie wollen!)

Sie kündigen Wachstumsstrategie und Entbürokratisierung an. Wir haben die Entbürokratisierung auf Bundesebene bereits eingeleitet. Genau das werden wir auch für Niedersachsen tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Highlight der letzten Woche waren die Kombilohnpläne von Herrn Wulff. Er hat gesagt: Wir entlasten die Arbeitgeber bei Einkommen bis 1 500 Euro erheblich, indem das Land die Sozialabgaben übernimmt, und das wird dann nur 2 Millionen Euro kosten. Wer aber einmal nachrechnet und sich die Beschäftigtenzahlen ansieht, weiß, dass das bei 4 500 Euro auf 1 Million Stellen 4,5 Milliarden Euro ausmachen wird. Dazu kann ich nur sagen: Wer so rechnet, dem kann ich nicht zutrauen, dass er in anderen Punkten der Wirtschaftspolitik seriös vorgeht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es bringt die niedersächsische Wirtschaft nicht voran und verbessert nicht die Bedingungen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, wenn Sie die soziale Marktwirtschaft auf Landesverfassungsrang heben. Das ist ein Placebo. Setzen Sie das lieber in der Praxis um, anstatt Forderungen nach Verfassungsrang zu erheben. So wie Sie sich mit Ihren konkreten und unkonkreten Strategien und nebulösen Forderungen im Wirtschaftsbereich dargestellt haben, möchten wir dem Land Niedersachsen eine CDU-gestaltete Wirtschaftspolitik ersparen. Das würde den Mittelstand nicht nach vorne bringen. Es zeichnet sich schon jetzt, wo Sie die Chance hätten, konkrete Konzepte zu entwickeln und zu belegen, ab, dass Sie nicht über Luftnummern und Ankündigungen hinauskommen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### **Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat jetzt Frau Wirtschaftsministerin Dr. Knorre.

#### **Dr. Knorre, Ministerin für Wirtschaft, Technologie und Verkehr:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Dinkla, ich schätze immer Ihre ausgesprochen konstruktive Mitarbeit in der Sache, auch in den Ausschüssen. Aber was Sie eben gerade gebracht haben, war wirklich nichts.

(Beifall bei der SPD - Busemann [CDU]: Was?)

Herr Dinkla, wenn Sie uns schon wie üblich die Zahlen um die Ohren hauen, dann nennen Sie wenigstens die richtigen Zahlen. Der Korrektheit halber möchte ich wiederholen: Die Selbständigquote in Niedersachsen beträgt nicht 8,6 %, sondern 9,5 %. Die Insolvenzquote liegt mit 1,3 % auf Platz 2 in Deutschland. Wir sind also das Land, das mit am stabilsten ist. Deswegen haben wir keinen Grund, uns in der Diskussion auf dieses Niveau herabzulassen.

(Beifall bei der SPD - Busemann [CDU]: Jetzt sind Sie aber stolz!)

Im Übrigen musste ich bei Ihrem Beitrag feststellen, dass die CDU in Niedersachsen offensichtlich zu den letzten Mohikanern in der CDU gehört, die einfach den Schuss noch nicht gehört hat.

(Widerspruch bei der CDU - Busemann [CDU]: Die Mohikaner schießen mit Pfeil und Bogen! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

In Berlin sind Ihre Parteikollegen schon längst wieder in die konstruktive Diskussion übergegangen. Die großen Wirtschaftsverbände sind wieder im Bündnis für Arbeit. Aber Sie machen hier verbiesterte Frontalopposition, weil Ihnen das einfach in den Wahlkampf passt, aber nicht weil es sachorientiert ist.

(Beifall bei der SPD)

Sie werfen der Bundesregierung eine Steuererhöhungspolitik vor, meine sehr verehrten Damen und Herren. Aber was soll ich denn davon halten, dass sich Ihr Spitzenkandidat als wirtschaftspolitisches Vorbild Herrn Stoltenberg nimmt,

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

einen Finanzminister, der mit einem Spitzensteuersatz von 56 % in diesem Land regiert hat?

(Beifall bei der SPD - Adam [CDU]: Hört, hört!)

Das heißt, die Botschaft, die Sie aussenden, ist: Sie wollen zurück zur Hochsteuerpolitik der 80er-Jahre. Diese wirtschaftspolitische Botschaft von Ihnen ist wirklich sehr toll.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe gehofft, dass sich die CDU-Fraktion in dieser letzten Landtagssitzung noch einmal aufrafft und ein paar eigene Vorschläge zur Wirtschaftspolitik in Niedersachsen macht. Leider ist wieder nichts gekommen. Aber wo keine Ideen sind, da kann eben auch nichts kommen. Insofern ist das auch nicht überraschend.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich dieses tolle Sofortprogramm lese, muss ich sagen: Das war auch nicht anders zu erwarten. Ganze acht Sätze widmen Sie dem Thema Wirtschaftspolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Möllring [CDU]: Zwei Seiten!)

Die sind dann auch noch so bedeutungsschwanger wie: Wir wollen die Wirtschaftsförderung straffen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD - Zuruf von der SPD: Oh, toll! - Möllring [CDU]: Das wollen wir auch!)

Das ist wirklich inhaltsschwer und kreativ. Herzlichen Glückwunsch, Herr Dinkla.

Der erste konkrete Punkt, den Sie nennen - es ist fast der Einzige -, ist, dass Sie sagen, dass Sie die Investitionsbank des Landes, die wir gründen, gut finden, und dann sagen Sie: Eigentlich war das ja unsere Idee. - Die CDU betätigt sich hier als Trittbrettfahrer unseres Erfolges, und das ist billig.

(Beifall bei der SPD - Busemann [CDU]: Helau!)

Über den Vorschlag zum Niedersachsen-Kombilohn haben Sie selbst das Mäntelchen der Barmherzigkeit gehängt und ihn aus Ihrem Sofortprogramm herausgenommen. Das war auch gut so. Ich glaube, damit hätten Sie ganze 300 Förderfälle abwickeln können. Das wäre wirklich lächerlich.

Die Landesregierung dagegen hat klare Punkte aufzuweisen. Wir brauchen uns nicht zu verstecken. Wir haben die IN-Bank angeschoben, wir haben die Dienstleistungsoffensive gemacht, wir haben Luft- und Raumfahrtprogramme angeschoben, wir haben gerade gestern hier in Hannover mit Boeing Flight Service einen großen Ansiedlungserfolg erzielen können,

(Zustimmung bei der SPD)

wir haben die Biotechnologie-Gesellschaft gegründet, wir haben den Niedersachsen-Fonds mit 100 Millionen aufgelegt, wir haben das Niedersachsen-Projekt als große Regionalinitiative angeschoben, wir haben eine aktive, erfolgreiche Bürgerschaftspolitik betrieben, und ich nenne noch: den Tiefwasserhafen, die Y-Trasse, das Projekt „Niedersachsen ist am Zug“. Und ich könnte immer so weiter machen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Das ist Wirtschafts- und Verkehrspolitik hier für das Land. Wir haben die Ideen und die Tatkraft, sie umzusetzen. Das werden wir auch weiter tun. - Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD)

### **Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat Herr Dr. Schultze.

### **Dr. Schultze (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage mich, was an dieser Aktuellen Stunde eigentlich aktuell war. Ich frage jetzt zum wiederholten Male, ob wir ein so wichtiges Thema wirklich in Fünfminutenbeiträgen behandeln können. Ich kann es mir nur so erklären: Mehr Stoff hat die CDU nicht zu bieten. Deswegen kommt sie auch mit solchen Redezeiten aus.

(Beifall bei der SPD)

Lieber Hermann Dinkla, zu Ihrem Geburtstag auch von mir herzliche Glückwünsche. Aber die Rede, die Sie gehalten haben, war kein Geschenk für Ihre Fraktion und auch nicht für die Wirtschaftspolitik im Lande. Sie haben einen Rundumschlag gemacht: von Bürokratie über Antimitbestimmung bis zu Antibetriebsräten. Das funktioniert aber nur dann, wenn man glaubt, dass es dort Zusammenhänge gebe. Sie leugnen jedoch im selben Augenblick die weltwirtschaftlichen Einflüsse nicht nur auf Deutschland, sondern auf alle Industrieländer. Die erklären Sie einfach für obsolet. Die Rahmenbedingungen werden aber doch nicht vom Niedersächsischen Landtag gesetzt.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das habt ihr aber mal ganz anders erzählt!)

Ich will nur einmal aufzählen: Wir haben die Europäische Zentralbank, die für die Zinspolitik verantwortlich ist. Wir haben in den letzten Jahren eine Steigerung des Exportanteils um 35 % erreicht. Das spricht doch für die Leistungsfähigkeit unseres Landes.

(Beifall bei der SPD)

Vor einem Jahr haben Sie noch von der Schwäche des Euro geredet. Jetzt ist der Euro wertvoller als ein Dollar. Das spricht doch auch dafür, dass sich die Eurozone nicht in einer Situation der Schwäche befindet.

Wir haben doch, als wir in Japan waren, gesehen, Hermann Dinkla, dass sie dort seit zehn Jahren an ihrer Stagflation herumbasteln.

(Zuruf von der CDU: Das kann bei uns auch noch passieren!)

Alle diese Faktoren, die Schwäche Asiens, die Schwäche Amerikas - siehe 11. September -, haben doch ihre Wirkung. Zum ersten Mal müssen wir eine Wirtschaftskrise bestehen, in der die staatliche Kreditaufnahme nach den Maastricht-Kriterien bestimmt wird, die Ihr damaliger Bundeskanzler Kohl festgeschrieben hat. Er hat damals in wirtschaftlicher Unkenntnis eine solche Zahl für alle Zeit festgeschrieben,

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das kann ja nicht wahr sein!)

nicht wissend, dass es auch einmal Krisen geben kann, in denen der Staat wirklich ins Obligo gehen muss.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind doch in all Ihren Positionen widersprüchlich. Beispielsweise den Handwerksmeistern versprechen Sie das Blaue vom Himmel, und hier schlagen Sie vor, dass keine weiteren Schulden gemacht werden dürfen, und meinen, dass das alles viel zu hoch wäre. Von daher können Sie doch gar kein Vertrauen aufbauen. Die Hälfte des wirtschaftlichen Erfolges ist doch Psychologie.

(Zustimmung bei der CDU)

Diesen Aspekt haben Sie aber mit Ihrer ewigen Nörgelei über Niedersachsen systematisch zerstört.

(Beifall bei der SPD)

Glauben Sie denn, dass ein ausländischer Investor nach Niedersachsen kommt, wenn er Ihre Reden gelesen hat? Das, was Sie von sich gegeben haben, ist doch geradezu schädigend für unser Land gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt reden wir einmal von 1990. Wir sind das einzige Bundesland mit einem positiven Beschäftigungszugang zum Ende des letzten Jahres gewesen. Er betrug rund 180 000. Von daher haben wir bei den alten Bundesländern die Spitzenposition eingenommen. Sie ziehen ja immer gern die Handwerkerstatistik heran. In der Ära von Ernst Albrecht gab es bei den Handwerkern einen Rückgang von 80 000 auf 55 000. Seitdem wir regieren, ist diese Zahl wieder gestiegen. Somit können Sie doch nicht sagen, es gehe uns hier schlecht.

(Beifall bei der SPD)

Die Wirtschaftsministerin hat darauf hingewiesen, dass wir als eines der wenigen Bundesländer überhaupt einen positiven Saldo zwischen Anmeldungen von Unternehmen und Abmeldungen haben.

(Zurufe von der CDU)

- Wenn Sie nicht so viele Zwischenrufe machen würden, könnten Sie vielleicht das eine oder andere aus meiner Rede behalten. Aber Sie sind noch in Ihren Wahlkampfstrategien gefangen. In seinem Schlusssatz hat ja Hermann Dinkla auf den 2. Februar hingewiesen.

(Zustimmung von Möllring [CDU])

Das war doch der ganze Zweck hier heute, nämlich Wahlpropaganda zu machen.

Das niedersächsische Handwerk und die kleinen und mittleren Betriebe umfassen immerhin über 290 000 Betriebe. Wenn Sie den Bericht über die Lage der kleinen und mittleren Unternehmen und der Handwerksbetriebe nachgelesen hätten - das ist ja noch gar nicht so lange her; er stammt vom Juli 2002 - und wenn Sie sich dort die umfangreichen Förderprogramme und die entsprechenden Statistiken angesehen hätten, hätten Sie solche kurz gehackten Reden zum Thema Wirtschaftspolitik hier nicht gehalten. Ich kann in der Tat allen Bürgerinnen und Bürgern sagen: Erkennen Sie diese Effekthascherei! Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU, sage ich: Hören Sie auf, unser Land schlechtzureden! Würdigen Sie lieber die konkrete Leistung unter den schwierigsten weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen! - Wir haben doch eine ganz positive Situation. Ich bitte darum, dass das auch einmal in den Medien gesagt wird.

In Anbetracht dessen, dass wir in Deutschland - das ist schon von Frau Steiner gesagt worden - eine Steuerquote von nur 21,7 % haben und damit deutlich am unteren Ende liegen, sage ich: Hören Sie doch endlich auf, den Leuten zu erzählen, dass es durch sozialdemokratische oder rot-grüne Politik in Berlin höhere Steuern gegeben hätte. Wir haben die Steuern gesenkt, auch die Einkommenssteuer für Handwerksmeister. Das ist doch eine ganz positive Entwicklung. Die wollen wir fortsetzen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

**Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat der Kollege Möllring.

**Möllring (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schultze, es soll ja eine Partei geben, die plakatiert: Politik für die Wirklichkeit. - Aber wie weit Sie out sind, zeigt sich daran, dass Sie noch nicht einmal die Zeitung lesen. In der *HAZ* vom 17. Januar steht: Schwerste Wirtschaftskrise seit zehn Jahren. - Wenn das am 17. Januar in der Zeitung steht, dann ist das aktuell,

(Beifall bei der CDU)

und dann muss sich doch ein Landtag damit beschäftigen. Dann können wir doch nicht sagen: Das ist zwar die schlimmste Krise seit zehn Jahren, aber wir reden das wieder gut.

(Biel [SPD]: Aber wie hast du das damals gesehen, als das in Hildesheim war, mein lieber Freund? Da hast du das ganz anders gesehen! - Gegenrufe von der CDU)

Wenn wir in unser Sofortprogramm, Frau Wirtschaftsministerin, hineinschreiben, dass die Wirtschaftsförderung gestrafft werden muss, dann würde ich mich als Wirtschaftsministerin doch hier nicht hinstellen und darüber noch lächeln. Das ist doch Ihre Presseerklärung, in der 16 Institute und Stellen für Wirtschaftsführung aufgeführt sind. Sie verteilen 64 verschiedene Programme im Land Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU)

Wer soll sich denn da durchfinden? Das ist doch keine Wirtschaftsförderungspolitik, auf die man stolz sein kann. Das muss man zusammenführen. Wir diskutieren nachher noch über die IN-Bank. Natürlich ist das unser Kind. Wir haben sie 1995 gefordert. Sie haben sie sechs Jahre lang abgelehnt. Jetzt führen Sie sie ein. Darüber werden wir aber nachher reden.

Sie können Statistiken machen, wie Sie wollen. Am Statistischen Bundesamt werden Sie aber nicht vorbeikommen. Das wird nicht von uns regiert. Danach ist die Zahl der Unternehmensinsolvenzen in Niedersachsen im ersten Halbjahr 2002 um 16,8 % gestiegen. Bundesdurchschnittlich sind es nur 9,5 %. Das heißt, in Niedersachsen hat es fast doppelt so viele Insolvenzen gegeben wie in ganz Deutschland einschließlich der ostdeutschen Bundesländer. Das ist doch katastrophal für dieses Land.

(Beifall bei der CDU)

Wir reden es nicht schlecht, sondern wir reden darüber, was besser gemacht werden muss.

(Beifall bei der CDU)

Es sind 116 Insolvenzen auf 1 000 Unternehmen. Diese Situation ist nicht hinnehmbar. Die Selbständigenquote liegt bei uns bei 8,6 % und nicht wie in ganz Deutschland bei 9,1 %, auch wenn Sie das noch fünfmal erzählen. Ich gebe allerdings zu, dass die Land- und Forstwirte jeweils herausgerechnet sind. Ich kann aber doch nichts dafür, wie das Statistische Bundesamt arbeitet.

Sie haben häufig, auch der Ministerpräsident, selbst wenn man nie genau weiß, welches Verfalldatum die Äußerungen des Ministerpräsidenten haben - - -

(Frau Harms [GRÜNE]: Dafür hat man Ihre schon sehr oft gehört! - Zuruf von Biel [SPD])

- In Hildesheim machen wir das schon sehr ordentlich, Herr Biel. - Es gibt die Arbeitsgemeinschaft Mittelstand Niedersachsen. Darin haben sich nicht irgendwelche Leute zusammengefunden, die sagen: Wollen wir einmal sehen, was wir dem Mittelstand Gutes tun können. Vielmehr handelt es sich um sieben verschiedene Verbände; es geht hin bis zur Vereinigung der Handwerkskammern Niedersachsen. Die Arbeitsgemeinschaft hat einmal in einer kleinen Broschüre aufgeschrieben, was notwendig ist. Warum schreibt sie das auf? Das geschieht nicht, weil sie irgendwelche Parteiprogramme erstellt, sondern weil sie vor Ort erlebt, wie es dem Mittelstand geht. Sie können den Handwerkskammern nicht sagen, sie wüssten nicht, wie es dem Mittelstand gehe. Sie können dem Einzelhandelsverband und dem Verband der Freien Berufe nicht sagen, sie wüssten nicht, wie es gehe. Sie haben nämlich geschrieben: Vereinfachung und Erweiterung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse, Neuausrichtung des Teilzeit- und Befristungsrechts mit dem Ziel, Bürokratieaufwand zu vermeiden, Erleichterung von Betriebsübergängen durch eindeutige und handhabbare gesetzliche Regelungen. Das ist es doch! Unser Mittelstand steht vor Betriebsübergängen. Durch Ihre Steuerpolitik ist es aber fast unmöglich, Betriebe aufzugeben.

(Beifall bei der CDU)

Der Mittelstand fordert die Stärkung des tarifvertragstreuen Verhaltens, auch des Staates. Dahin müssen wir kommen, wir können mitmachen. Ferner: Aufhebung der starren Grenzen für den Kündigungsschutz, wie es Herr Clement jetzt fordert, was aber bei Ihnen bekämpft wird, mehr Gewicht und rechtliche Gestaltungsfreiheit für betriebliche Bündnisse für Arbeitsplatzzerhaltung. - Wenn ich ein bisschen mehr Zeit hätte, würde ich Ihnen noch zehn Punkte vortragen.

(Biel [SPD]: Die wollen wir hören!)

- Deutliche Verbesserung der Unterrichtsversorgung, Herr Biel. Das ist überhaupt die Voraussetzung dafür, dass die Leute vernünftig ausgebildet werden können. Sie müssen also erst einmal Unterricht bekommen.

(Beifall bei der CDU - Frau Harms [GRÜNE]: Dann sagen Sie doch einmal präzise etwas zum Kündigungsschutz!)

Sie können sich doch nicht herstellen und sagen: Kindern aus armen Verhältnissen darf es nicht schlechter gehen als Kindern aus guten Verhältnissen. Sie müssen doch sagen: Kinder aus einem armen Land müssen die gleichen Chancen haben wie Kinder aus einem reichen Land.

(Beifall bei der CDU)

Da müssen wir Prioritäten setzen, und das wird hier eingefordert.

Deshalb ist es wichtig, dass eine Regierung kommt, die nicht wie Frau Steiner nur sagt, was alles nicht gemacht werden darf, und die in der Wirtschaftsförderung und sonst wo streichen möchte, sondern die diese Forderung des Mittelstandes umsetzen wird, und das werden wir tun.

(Beifall bei der CDU)

### **Präsident Wernstedt:**

Ich rufe auf

**b) FDP und CDU müllen Niedersachsen zu. Rot-Grün gegen Atommüll von hier und anderswo in Gorleben - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/4086**

Frau Kollegin Harms bringt den Antrag ein.

### **Frau Harms (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bei manchen Themen ist es sehr schwierig, zu erkennen, wo die Trennlinien in der Debatte verlaufen. Bei anderen Themen ist das sehr viel einfacher. Ich bin deshalb für diesen Aufschlag des Schattenumweltministers Stratmann aus Oldenburg zum Thema Gorleben dankbar. Ihn als Umweltpolitiker habe ich bisher gar nicht gekannt.

Ich möchte diese Aktuelle Stunde nutzen, um noch einmal Trennlinien deutlich zu machen und um deutlich zu machen, wohin die Reise geht, wenn ein schwarz-gelber Block das Ruder in Niedersachsen statt einer rot-grünen Landesregierung übernimmt. Herr Stratmann, ich weiß nicht, ob es Absicht war oder unabsichtlich passiert ist. Es war kein Geheimnis, dass die CDU das Moratorium in Gorleben ebenso wie die FDP ablehnt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Sie möchte die Arbeiten zum Ausbau des Endlagers fortsetzen. Das wussten wir. Dass Sie mit den Ideen von Frau Palacio sympathisieren, die Gorlebener Kapazitäten, die es bis jetzt noch gar nicht gibt, auf dem europäischen Markt anzubieten, haben wir auch gehäht. Dass es noch einmal ausgesprochen worden ist, ist gut. An den Standorten niedersächsischer Atomanlagen glaubt Ihnen das Dementi aber niemand. Ich glaube es auch nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich bin der Meinung, es ist ein großes Glück, dass es zumindest gelungen ist, auf Bundesebene ein Vorgehen für eine neue und echte Suche zu verankern und einen Vergleich von möglicherweise geeigneten Endlagerstandorten in der Bundesrepublik durchzuführen. Ich bin froh, dass es das Bekenntnis der Bundesregierung zur nationalen Verantwortung für diesen gefährlichen Müll gibt, den wir in der Bundesrepublik nun einmal zu bewältigen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte nicht, dass von diesem Kurs, der nach 30 Jahren Atomenergienutzung endlich ein verantwortlicher Kurs sein soll, wieder abgegangen wird. Das ist besonders für die niedersächsische Perspektive wichtig. Ich kann nicht verstehen, dass irgendein Niedersachse etwas anderes vertritt.

Meiner Meinung nach wird das Ganze aber erst verständlich, wenn man tiefer in die energiepoliti-

sche Programmatik von CDU und FDP einsteigt. Im Zusammenhang mit der Enquete-Kommission auf Bundesebene ist deutlich geworden, wohin der Zug fahren soll. Man kann nicht leugnen, was programmatisch festgehalten worden ist, auch wenn Frau Zachow jetzt wieder den Kopf schüttelt. CDU und FDP haben ein klares Bekenntnis zur Fortsetzung des Energiemixes in der Bundesrepublik abgegeben. Kohle und Atom sollen demnach auf lange Zeit zentrale Pfeiler der Energiewirtschaft in der Bundesrepublik sein. Sie haben sich dagegen ausgesprochen, vermeidbare Risiken endlich zu vermeiden. Sie sind dagegen, den Mehrheitswillen umzusetzen, den es in der Bundesrepublik seit Tschernobyl gibt. Sie stellen sich gegen Mehrheiten der Bürgerinnen und Bürger in der Bundesrepublik mit dem Kurs, Atomenergienutzung auszuweiten und sogar neue Kraftwerke zu bauen.

(Glocke des Präsidenten)

Ich sage Ihnen eines: Auch im Bereich der regenerativen Energien ist dieser Trend sehr deutlich erkennbar. Sie sind eben nicht dafür - darin werden sie von der FDP gestützt -, das Erneuerbare-Energien-Gesetz weiter zu entwickeln und zum Tragen zu bringen. Dies geschähe zum Wohle des Arbeitsmarktes in Niedersachsen. Sie sind jedoch zu Ihrer sturen Position zurückgekehrt, obwohl dieses Gesetz in Brüssel als Meilenstein anerkannt und höchstrichterlich entschieden worden ist, dass es sich nicht um Subventionen handelt, wenn Einspeisungsvergütungen gezahlt werden, sondern dass dies akzeptiert wird. Jetzt wird deutlich, dass das Erneuerbare-Energien-Gesetz der politische Exportschlager der Bundesrepublik in die anderen europäischen Länder ist. Sie auf der schwarzgelben Seite stellen sich aber quer. Es wird deutlich, die CDU hat ebenso wenig wie ihr möglicher Koalitionspartner begriffen, was zukunftsfähige Energiewirtschaft bedeutet und was eine verantwortliche Umweltpolitik über den Tag hinaus ist. Sie knüpfen da an, wo Ernst Albrecht aufgehört hat. Da wird es beim Thema Gorleben rund. Ich erinnere daran, dass es Anfang der 90er-Jahre Rot-Grün gegeben hat.

#### **Präsident Wernstedt:**

Kommen Sie bitte zum Schluss!

#### **Frau Harms (GRÜNE):**

Das hatte auch damit zu tun, dass Sie sich in der Atompolitik gegen den Willen der Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen gestellt haben.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Präsident Wernstedt:**

Es spricht Umweltminister Jüttner.

#### **Jüttner, Umweltminister:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wo ist die niedersächsische CDU, wenn es um Umweltpolitik geht? - Ich finde, das ist in Wahlkampfzeiten eine berechtigte Frage. Ich habe mir wirklich Mühe gegeben: Ich habe in das Wahlprogramm geguckt, ich habe in das Sofortprogramm geguckt, ich habe die Biografie des Kandidaten geprüft. Meine Damen und Herren, bei allem Respekt: Was ich gefunden habe, war ein großes schwarzes Loch.

(Beifall bei der SPD)

Keine neue Idee, keine einzige Vision! Das einzige waren ein paar falsche Aussagen zur Energie- und zur Atompolitik inklusive Gorleben und eine Fehleinschätzung in Bezug auf die umweltpolitische Situation in Niedersachsen. - Meine Damen und Herren, das ist die Realität niedersächsischer CDU-Umweltpolitik!

Deshalb, Herr Stratmann, noch einmal speziell für Sie unter dem Thema Atompolitik:

Erstens. Gorleben kommt als Endlagerstandort weder für deutschen noch für europäischen Atom- müll in Frage.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweitens. Die Atomenergie ist ein Auslaufmodell. Daran werden auch die Wiederbelebungsversuche in Ihrem Wahlprogramm nichts ändern.

Wo CDU und FDP bei diesem Thema und damit bei der Wahrnehmung niedersächsischer Interessen stehen, konnte man letzten Freitag im Haushaltsausschuss des Bundestages zur Kenntnis nehmen. Dort haben diese beiden Fraktionen den Weiterbau in Gorleben gefordert. Sie haben zum Glück keine Mehrheit in Berlin. Zum Glück für Niedersachsen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Bundesregierung, meine Damen und Herren, hat mit dem Atomkonsens das getan, was die Bevölkerung will, nämlich den Ausstieg aus dieser risikoreichen Technologie.

(Frau Zachow [CDU]: Und ausdrücklich gesagt, dass Gorleben geeignet ist! - Gegenruf von Frau Harms [GRÜNE])

Der Atomkonsens ermöglicht zudem, dass wir errechnen können, welche Menge an Atommüll schließlich endgelagert werden muss. Wie ein Endlager beschaffen sein muss, welche Kriterien es erfüllen muss und wie ein Standort gefunden werden muss, das ist Aufgabe des Arbeitskreises Auswahlverfahren Endlagerstandorte. Dort ist der geballte Sachverstand, meine Damen und Herren, dort wird diese Frage vorangetrieben.

Sie dagegen - ich zitiere aus einer Pressemitteilung vom 23. Dezember letzten Jahres - behaupten: „Obwohl wissenschaftlicherseits der Standort Gorleben aufgrund der bisherigen Erkundungen für geeignet gehalten werde ...“ - Das ist falsch, meine Damen und Herren. Richtig ist: Es gibt bisher keinen wissenschaftlichen Beweis dafür, dass Gorleben geeignet ist. Was es gibt, sind einige Wissenschaftler, die im Auftrag von Bayern, Baden-Württemberg und Hessen mit dem Finger auf Gorleben zeigen. Das für wissenschaftliche Qualität zu halten, ist hoch zweifelhaft.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben unsere Vorbehalte seit Jahren hier öffentlich dokumentiert; ich brauche das nicht zu wiederholen. Wir halten eine weitere Erkundung nicht für sinnvoll. Das Gesundbeten vor Gorleben, wie Sie es seit Jahrzehnten versuchen, grenzt an Aberglaube, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber das hört ja nicht bei der Atompolitik auf. Ihre energiepolitischen Vorstellungen sind bereits Realität, zumindest in dem Nicht-Atombereich. Wir sind nicht nur Weltmeister in der Windenergie. Ein weiteres Beispiel ist die Biomasse. Mit mehr als 10 Millionen Euro haben wir inzwischen mehr als 200 Biogasanlagen in Niedersachsen in Betrieb

gebracht. Das sind 30 % des gesamten deutschen Potenzials. Mit der Bioenergieoffensive fördern wir zusätzlich den Einsatz nachwachsender Rohstoffe für die Energiegewinnung.

Beispiel neue Energieträger: Wir fördern die Entwicklung von synthetischen Kraftstoffen aus Biomasse. In einem Pilotprojekt des CUTEK-Instituts in Clausthal werden gerade diese neuartigen Kraftstoffe für Automotoren entwickelt.

Beispiel Sonnenenergie: Mit mehr als 10 Millionen Euro für die Solaroffensive bringen wir Schwung in eine zukunftssträchtige Energie. Allein in diesem Jahr geben wir mehr als 4 Millionen Euro für solarthermische Anlagen aus.

Das ist die Realität in Niedersachsen. Und was setzen Sie dagegen? - Nichts!

Das zeigt sich auch jenseits der Energiepolitik, das zieht sich durch den gesamten umweltpolitischen Bereich. Ich will wenigstens noch ein Beispiel nennen: das Thema Naturschutz. Dazu heißt es bei der CDU: Beim Naturschutz richtet sich die Landesregierung an reinen Prestigeobjekten aus.

Nationalpark Wattenmeer, Nationalpark Harz, Biosphärenreservat Elbtalauen: Kann mir einmal jemand erklären, warum diese Oppositionsfraktion im Niedersächsischen Landtag in den letzten Monaten all diesen so genannten reinen Prestigeobjekten zugestimmt hat? - Sie sollten, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, wenigstens einmal Ihre Umweltpolitiker in der Fraktion fragen. Die sind augenscheinlich etwas weiter als Sie. Die hatten nämlich Gründe, den Projekten der Landesregierung mitunter zuzustimmen.

#### **Präsident Wernstedt:**

Kommen Sie bitte zum Schluss!

#### **Jüttner, Umweltminister:**

Weil es nämlich gut war für die Natur, und weil es gut war für Niedersachsen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat der Kollege Dehde.

**Dehde (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Offensichtlich will die CDU Gorleben mit aller Macht auf dem politischen Wege für die Aufnahme hochradioaktiven Atommülls geeignet machen. Die vermeintliche Ergebnisoffenheit der dortigen Erkundungsarbeiten verdeckt allerdings den Blick auf die tatsächlichen Ergebnisse, die dort bisher jeweils erzielt worden sind. Diejenigen, die aus der Region kommen, wissen, dass im Jahr 1982 das so genannte Mehrfachbarrierenkonzept als Anforderung aufgestellt worden ist. Aber, meine Damen und Herren: Keine einzige der natürlichen Barrieren, die damals formuliert worden sind, hat im Laufe der Erkundungsarbeiten den entsprechenden Anforderungen standgehalten. Das hat die Wissenschaft festgestellt.

Wer allerdings ausschließlich auf die wissenschaftliche Kompetenz des Atomforums Wert legt - wie das jedenfalls die Christdemokraten zu tun scheinen -, der muss wahrscheinlich zu anderen Ergebnissen kommen. Unser Weg ist das eindeutig nicht.

Christdemokraten meinen offensichtlich, man müsse in Gorleben nur weiter Geld ausgeben, dann würden schon genügend Sachzwänge geschaffen. Der Minister hat eben darauf hingewiesen, dass im Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages 70 Millionen Euro Mehrausgaben verlangt worden sind, um solche Sachzwänge weiter aufzubauen. Glücklicherweise - auch darauf ist hingewiesen worden - hat der Haushaltsausschuss das mit rotgrüner Mehrheit abgelehnt.

Noch mehr Geld, noch mehr Tatsachen und insbesondere noch mehr Beruhigung für die süddeutschen Bundesländer, die ihren Atommüll bei uns abladen wollen - das werden wir mit Sicherheit nicht mitmachen.

Einen drauf setzte Lutz Stratmann - der Kollege Stratmann, den ich im Rechtsausschuss zu anderen thematischen Bereichen kennen gelernt habe -, als er auch internationalen Atommüll nach Gorleben holen wollte. Heute Morgen ist er in *NDR Info* dahin gehend zitiert worden, er habe zugegeben, diese Aussage sei ein Riesenfehler gewesen, und er habe sie zurückgenommen.

„Riesenfehler“ ist ein Stichwort. Am 23. Dezember gab es eine Pressemitteilung der Christdemokraten: „Wulff will den Neuanfang in der niedersächsischen Umweltpolitik mit Lutz Stratmann.“ So

wurde uns das über das Internet mitgeteilt. In dieser Mitteilung wird Gorleben mal eben geeignet gemacht. Gleichzeitig gibt es Vorwürfe gegen die Landesregierung wegen Themen wie Solarenergie oder wegen der Förderung der Biomasse. - Ich kann Ihnen, lieber Kollege Stratmann, aus eigener Erfahrung sagen: Hätten Sie einmal Ihren Kollegen Wojahn gefragt!

Man kann es ja immer auch konkret machen. Der Minister hat die Millionenbeträge genannt, die hier für die Förderung aufgewandt worden sind, und der Kollege Wojahn könnte sie Ihnen bestätigen: Solarprojekt Querdeich in Dannenberg, unserer Heimatregion: 250 000 Euro Landesförderung,

(Zuruf von Wojahn [CDU])

Projekt Förderung Biomasse in Lüchow: 400 000 Euro Landesförderung.

Ich gehe davon aus, dass Sie in vielen Bereichen des Landes auf konkrete Projekte stoßen werden, die auf den Weg gebracht werden. Das, was Sie vorhaben, ist kein Neuanfang, das ist ein Zurück in die 50er-Jahre.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen: Bei Minister Jüttner und bei uns ist die Umweltpolitik in Niedersachsen in guten Händen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat der Kollege Stratmann.

**Stratmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Harms, ich hatte mir eigentlich vorgenommen, mich heute bei Ihnen zu bedanken, und zwar dafür, dass Sie Ihrem Stil letztlich auch weiter gerecht geworden sind.

Sie haben die CDU und mich nach der Weihnachtszeit in der Frage der Aufhebung des Moratoriums kritisiert.

Sie haben aber nicht Kritik geübt für die Frage der EU-Erweiterung in Bezug auf den Atommüll, weil Sie gesagt haben - so habe ich es zumindest in der *nwz* gelesen -: Das hat er ja zurückgenommen. - Das fand ich fair. Von Sozialdemokraten habe ich an der Stelle nichts anderes erwartet.

(Frau Harms [GRÜNE]: Ich habe aber auch gesagt: Wer es glaubt, wird selig!)

Deshalb sage ich auch hier noch einmal: Ich habe eine Äußerung von mir richtig gestellt. Ich habe auch überlegt, ob ich das so mache wie viele Kollegen insbesondere aus dem Bereich, lamentiere herum und sage „Ich dementiere“, oder „Ich bin falsch interpretiert worden“. Ich habe mir gesagt: Nein, das machst du nicht; du hast jetzt den Mut und sagst, ich stelle das richtig, denn das war falsch; es gilt für uns für die Zukunft ohne Wenn und Aber: Kein europäischen Atommüll nach Gorleben - Punkt! Das gilt nach wie vor; bei uns können Sie sich auf solche Aussagen verlassen!

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie mir, Herr Jüttner, oder Herr Trittin oder andere, heute erneut in einer Anzeigenkampagne - die will ich ja überhaupt nicht bewerten, weil sie uns im Ergebnis zurzeit hilft; herzlichen Dank dafür und für dieses Niveau - unterstellen,

(Zustimmung bei der CDU)

dass ich dieser Auffassung bin, dann muss ich Ihnen, meine Damen und Herren, ganz ehrlich sagen: Denken Sie noch einmal über den Stil dieser politischen Auseinandersetzung nach.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Plaue [SPD])

Letztlich hat man doch den Eindruck, dass Sie, lieber Herr Plaue, in Bezug auf den Wahrheitsgehalt Ihrer Aussagen auf andere schließen.

(Plaue [SPD]: Nein! Auf Ihre Aussage!)

Das können Sie mit uns nicht tun. Wenn wir sagen, da geht es lang, dann geht es auch da lang; darauf können sich die Bürgerinnen und Bürger verlassen. Das bedeutet, dass es in Gorleben keinen europäischen Atommüll geben wird!

(Beifall bei der CDU)

Ich hoffe, wir haben hiermit das Thema ein für alle Mal beendet.

(Frau Harms [GRÜNE]: Das finde ich ja klasse!)

Jetzt zum Moratorium. Ich will hier ganz zu Beginn sagen, dass mein Eindruck ist - vielleicht

auch, weil ich als Externer dazugestoßen bin -, dass in Gorleben Anfang der 80er-Jahre und auch danach viele Fehler gemacht worden sind - von der damaligen SPD-geführten Bundesregierung, aber sicherlich auch von der CDU-FDP-Landesregierung in Niedersachsen.

Lieber Christian Pfeiffer, mir ist bei dem Thema Gorleben das Stichwort „Mediation“ eingefallen. Vielleicht hätte man das Anfang der 80er Jahre, wenn wir so etwas schon gekannt hätten, dort einmal machen müssen. Möglicherweise hätten wir dann solche Probleme nicht bekommen, wie wir sie bekommen haben. Dennoch bleibt doch der Tatbestand, dass es in Deutschland radioaktiven Müll gibt und auch weiterhin geben wird. Es bleibt doch auch der Tatbestand, meine Damen und Herren, dass wir uns nicht aus der Verantwortung herausziehen dürfen,

(Plaue [SPD]: Das finde ich auch! Das will doch niemand!)

den Menschen zu sagen, was wir mit dem Müll in der Zukunft machen. Es glaubt doch wohl niemand, selbst Sie nicht, Frau Harms, dass wir diesen Müll wegzaubern können oder dass sich das Problem bis 2030 von alleine löst. Wer das glaubt, kennt sich mit den politischen Realitäten nicht aus.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb gehört es zu einer glaubwürdigen Umweltschutzpolitik, zu sagen: Jawohl, wir erproben diesen Standort weiter, ergebnisoffen - das ist wichtig - und unter wissenschaftlicher Begleitung. Wenn das Ergebnis in zwei oder drei Jahren lautet, der Standort ist nicht geeignet, dann wird er nicht genutzt; Auch das muss man ganz klar und deutlich sagen.

Parallel dazu haben wir die Pflicht und Schuldigkeit, auch nach anderen Lösungen zu suchen. Was findet z. B. in Deutschland noch in der Endlagerforschung, in der Strahlenforschung statt? - Nichts! Das haben Sie alles abgeschafft!

(Frau Harms [GRÜNE]: Solch ein Quatsch!)

Wir kommen dort keinen Schritt weiter. Wir sind das Land in der Welt mit der höchsten Innovation in diesem Bereich gewesen. Wir wären in der Lage gewesen, dort voran zu gehen. - Das können wir heute nicht mehr; es gibt keine Strahlenforschung mehr bei uns. Die müssen wir wieder betreiben,

damit wir bessere Lösungen finden als die, die zurzeit im Raum stehen.

(Beifall bei der CDU)

Dann eine letzte Bemerkung; das will ich vorlesen. Tun Sie doch bitte nicht so, als habe man sich in Berlin endgültig von diesem Standort verabschiedet. In der Vereinbarung der Bundesregierung mit dem EVUs zum Atomausstieg steht doch wortwörtlich drin - Frau Harms, ich lese es jetzt vor, damit Sie uns nicht erneut unterstellen können, wir würden hier die Unwahrheit sagen -: „Die bisherigen Erkenntnisse über ein dichtes Gebirge und damit die Barrierefunktion des Salzes wurden positiv bestätigt. Somit stehen die bisher gewonnen geologischen Befunde einer Eignungshöflichkeit des Salzstockes Gorleben nicht entgegen.“ Das heißt, selbst die Berliner sagen: Gorleben ist nicht tot; wir müssen Gorleben weiter erkunden.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Wernstedt:**

Kommen Sie bitte zum Schluss!

**Stratmann (CDU):**

Das, was Sie zurzeit tun, ist, dass Sie den Bürgerinnen und Bürgern Salz in die Augen streuen, dass Sie nicht zu einer Politik stehen, die glaubwürdig ist und die im Ergebnis die beste Umweltschutzpolitik im wahrsten Sinne des Wortes ist. Wir müssen mit dem Müll irgendwohin. Wir können uns nicht aus der Verantwortung stehlen. Das tun Sie seit Jahren, und die Menschen vor Ort nehmen es Ihnen nicht mehr ab.

(Beifall bei der CDU)

Die Menschen haben einen Anspruch darauf, dass wir endlich einen Schlusstrich unter das Thema Gorleben ziehen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

**Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat noch einmal Frau Kollegin Harms.

**Frau Harms (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege - jetzt sind Sie wieder nach hinten gerutscht; dort stecken Sie -, Sie sind in diesem Thema wirklich ein Externer, wenn Sie nach einem

Mediationsverfahren zum Thema Gorleben rufen. Ich weiß nicht, ob Sie sich daran erinnern - ich erinnere mich an den berühmten Bürgerdialog „Kernenergie“, der u. a. von der CDU-Landesregierung in Niedersachsen durchgeführt wurde. Wissen Sie, was das Fazit dieses Bürgerdialogs war? - Die Landesregierung hat aufgegeben, hat den Dialog eingestellt,

(Frau Körtner [CDU]: Nicht Dialog, Mediation!)

weil sie die Menschen nicht überzeugen konnte, und hat dann angefangen, mit massiver Polizeigewalt in Gorleben ihren Kurs durchzusetzen. So viel zur Mediationsfähigkeit aufseiten der CDU.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist doch gerade das Problem in dieser Auseinandersetzung, dass Sie die Atompolitik gegen den Mehrheitswillen weitergeführt haben. Sie haben ignoriert, dass junge Menschen keine Lust mehr hatten, Kernphysik zu studieren. Sie haben das nicht als Signal gegen eine falsche Ausrichtung Ihrer Politik verstanden. Es ist geradezu absurd, jetzt zu sagen, wir müssten dafür sorgen, dass sich Studenten dafür wieder engagieren. Denn Sie haben mit Ihrer Pro-Atompolitik und ihrem mangelnden Bewusstsein für Risiken und Probleme die jungen Leute doch aus diesen Studienfächern herausgejagt.

Herr Kollege, wenn man die CDU mit ihren Aussagen überhaupt ernst nehmen soll, jetzt solle ernsthaft an der Problemlösung gearbeitet werden, dann würde ich das gerne daran festmachen, wie Sie den Rest Ihrer Partei - z. B. die CSU in Bayern und die CDU in Baden-Württemberg - auf einen verantwortbaren Kurs bringen. Der einzig verantwortliche Weg ist eine vergleichende Suche in der Bundesrepublik, die auf fest verankerten Kriterien gestützt ist. Solange sich die CDU dazu nicht bekennt, sondern den alten Weg mit Gorleben und Konrad beinhaltet, ist sie - was Sicherheit und Verantwortung angeht - nicht ernst zu nehmen.

Der Hinweis auf die Europäisierung ist nicht neu. Schon zu Zeiten von Ernst Albrecht ist darüber nachgedacht worden, dass man Gorleben und Konrad europaweit vermarkten könnte. Interessant ist Ihr Zurückrudern in der Presse nach Ihrem Aufschlag, der nicht versehentlich passiert sein kann. Einen erfahrenen Landtagsabgeordneten in Niedersachsen, der aus Versehen etwas über die Europäisierung sagt, kann ich nicht ernst nehmen. Ich kann

Sie an dieser Stelle nur bitten, selbst darüber nachzudenken. Ich glaube, dass Sie da tatsächlich getreu in der alten Spur sind. Das ist nicht zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

### **Präsident Wernstedt:**

Zu diesem Punkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. - Wir kommen damit in der Aktuellen Stunde zu

### **c) Niedersachsens Schulen verlässlich und ganztags: Bildungs- und familienpolitisch notwendig** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/4087

Es spricht der Kollege Wulf (Oldenburg).

### **Wulf (Oldenburg) (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei dieser Landtagswahl wird keine nachträgliche Bundestagswahl stattfinden, auch wenn Sie von der Opposition das gerne wollen. Vielmehr wird darüber entschieden, welchen Weg Niedersachsen in den nächsten Jahren gehen wird. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben in Sachen Schule aus PISA gelernt und den Weg für die Zukunft unserer Kinder eröffnet.

(Kethorn [CDU]: Aber noch nicht genug!)

Eine SPD-geführte Landesregierung steht für mehr als 1 300 Verlässliche Grundschulen, für Ganztagschulen und für mehr als 15 000 Lehrkräfte, die in dieser Legislaturperiode in den Schuldienst eingestellt worden sind. Sie steht für mehr Mitwirkungsrechte der Eltern und für das Konzept der selbständigen Schule. Ich nenne das eine Erfolgsgeschichte.

(Beifall bei der SPD)

Geht es jedoch nach den bildungspolitischen Vorstellungen der CDU, dann wird Niedersachsen eine Rückwärtsentwicklung ohnegleichen erleben.

(Klare [CDU]: Wie viele selbständige Schulen haben wir denn ungefähr, Herr Wulf?)

Wir würden das rückschrittliche dreigliedrige Schulsystem mit Sortierung nach Klasse 4 erleben, es würde kein Ausbau der Gesamtschulen mehr stattfinden, auch wenn Eltern es vor Ort wollen, und die selbständige Schule würde eine schöne Vorstellung bleiben.

(Klare [CDU]: Wie viele haben wir denn?)

Mit der CDU würden auch viele Schulgebäude im Lande marode bleiben, denn bei der CDU würde es kein Schulsanierungsprogramm für die Schulträger und die Kommunen geben.

(Busemann [CDU]: Hören Sie doch auf!)

Dass Sie, Herr Wulff, gerade bei diesem Thema den Ministerpräsidenten als Lügner bezeichnet haben, ist nicht nur diffamierend und vom Stil her unverzeihlich, sondern auch deswegen peinlich,

(Klare [CDU]: Er hat vollkommen Recht! Das wissen Sie genau!)

weil es durch nichts begründet ist. Herr Klare, Sie wissen genau, dass die Finanzierung des Programms im Nachtragshaushalt vorgesehen ist

(Klare [CDU]: Aus der Ganztagschule heraus!)

und dass die verschiedenen Ministerien dafür Geld zur Verfügung stellen, dass die Absicherung also in der Tat vorhanden ist. Und dann stellen Sie sich hin, verunsichern die Kommunen,

(Busemann [CDU]: Verunsichern?)

und bezeichnen auf der anderen Seite den Ministerpräsidenten als Lügner. Das ist nicht nur unredlich - es wäre harmlos, das Wort dafür zu nehmen - , ich halte diesen Stil für ungeheuerlich!

(Beifall bei der SPD)

Mit der CDU würde es auch den Abschied von der Verlässlichkeit in den Schulen geben.

(Busemann [CDU]: Im Gegenteil!)

Aus wahltaktischen Gründen wettern Sie, Herr Busemann, nicht mehr gegen die Verlässlichen Grundschulen, nicht, weil Sie inzwischen begriffen haben, dass es die richtige Einsicht ist oder weil Sie verstanden haben, dass sie bildungspolitisch und familienpolitisch notwendig sind. Sie waren

es, die hier in Hannover und überall im Land gegen die Verlässlichen Grundschulen waren und versucht haben, sie den Eltern madig zu machen. Die Eltern haben es verstanden, und das ist gut so. Die Verlässliche Grundschule ist für Niedersachsen ein Erfolgsmodell.

(Zustimmung bei der SPD)

Jetzt endlich haben Sie aus wahltaktischen Gründen auch noch die Ganztagschulen entdeckt. Dabei sind einige Ihrer Kollegen aus dem Bundestag viel ehrlicher. Herr Fromme beispielsweise hat noch im November der SPD-Regierung vorgeworfen, man plane eine Veränderung der Gesellschaft. Mit dem Angebot der Ganztagschulen sollten angeblich die Kinder aus den Familien herausgezogen werden. Das sei, so Fromme, schon in der DDR gescheitert. - Hier entlarvt sich der wahre Kern der christlich-demokratischen Bildungspolitik!

(Beifall bei der SPD)

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wissen, dass berufstätige Eltern wünschen, dass ihr schulpflichtiges Kind auch am Nachmittag nicht nur gut aufgehoben ist, sondern Bildung erhält. Diesem Wunsch entspricht das Ganztagskonzept der SPD. Deshalb haben wir uns das ehrgeizige und realistische Ziel gesetzt, bis zum Jahre 2006 in Niedersachsen flächendeckend 500 Ganztagschulen einzurichten. Zum 1. August dieses Jahres sind es unter der SPD-Regierung bereits 209 Schulen. Und es wird weiter geben, solide finanziert und mit einem überzeugenden pädagogischen Konzept.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es geht um Glaubwürdigkeit und Seriosität.

(Klare [CDU]: Herr Wulf, glauben Sie das wirklich, was Sie hier sagen?)

Beides sind Fremdworte für die CDU. In Ihrem so genannten Sofortprogramm wollen Sie die fünften Klassen als Eingangsklassen von Gymnasien, Realschulen und Hauptschulen noch in diesem Jahr einführen.

(Möllring [CDU]: Bei Privatschulen auch!)

Damit programmieren Sie, Herr Möllring, das Chaos an unseren Schulen vor.

(Möllring [CDU]: Die Eltern wollen das doch!)

Abgesehen von der ideologisch begründeten bildungspolitischen Rolle rückwärts würde es dadurch zu einem organisatorischen und finanziellen Desaster in unseren Städten und Kommunen kommen.

(Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: Das werden wir alles organisieren!)

Besonders an den Gymnasien stehen weder die Räume noch die Ausstattung zur Verfügung, um das zu bewältigen. Was Sie vorhaben, ist sowohl pädagogisch als auch finanzpolitisch ungeheuerlich.

(Klare [CDU]: Gucken Sie uns doch mal an, damit wir sehen, ob Sie wirklich glauben, was Sie sagen!)

Bei einer CDU/FDP-Regierung würde sich Niedersachsen bildungspolitisch und finanzpolitisch in ein Abenteuerland verwandeln. „Safaripark“ wäre noch eine harmlose Bezeichnung; „Bildungsdschungel“ wäre das richtige Wort für das, was Sie unseren Schülerinnen und Schülern zumuten.

(Klare [CDU]: Machen Sie doch eine Anzeige, Herr Wulf!)

Der entscheidende Punkt, Herr Klare, ist aber Ihr Schulgesetz. Sie legen das erkonsativste Schulgesetz der gesamten Bundesrepublik vor.

(Beifall bei der SPD)

Damit beamen Sie unser Land zurück in die 50er-Jahre.

Das Größte ist der Elternwille. Sie schreiben groß und breit, der Elternwille sei frei. Inzwischen ist die Katze aus dem Sack, Herr Busemann. Sie haben klar und deutlich gesagt: Der Elternwille wird bei der CDU abgeschafft. In der 6. Klasse wird nach Ihren Vorstellungen darüber entschieden, ob die Schülerinnen und Schüler in der Schule bleiben oder abgeschult werden. Sie planen reine Paukschulen und Aussortierungsanstalten! Das ist das Schulmodell der CDU! Das werden wir den Menschen im Lande deutlich machen.

(Möllring [CDU]: Bis wann denn?)

Mit uns und den Grünen wird Niedersachsen in die Zukunft gehen. Mit Ihnen geht es in die 50er-Jahre!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat der Kollege Busemann. Die CDU-Fraktion hat noch drei Minuten und 39 Sekunden Redezeit.

**Busemann (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin beinahe geneigt, dem Kollegen Wulf aus Oldenburg meine restliche Redezeit zu schenken, weil es einfach so köstlich ist. Herr Wulf, haben Sie denn zur Sache überhaupt nichts zu verkaufen außer Polemik und Wahlkampf?

(Zustimmung bei der CDU)

Vielleicht sollte ich Ihnen auch den *FAZ*-Artikel vom vergangenen Montag schenken. Darin ist zu lesen, köstlich geradezu: „Grundkurs Niedersachsen. Das sinnlose Verstehen: Sigmar Gabriels Schulpolitik.“ Ihre Rede liegt genau auf der Linie. Gucken Sie sich den Artikel wirklich einmal an.

Meine Damen und Herren, es sollte eigentlich um die Frage gehen, ob Niedersachsens Schulen verlässlich sind. Dazu muss jedermann im Lande wissen: Was ist zurzeit daran verlässlich? Seit 1990 12 % weniger Unterrichtsversorgung und bei der Lehrer-Schüler-Relation ein Minus von fast 20 %. Bei Lehrernachwuchs und Personalmanagement, Frau Ministerin, ist Null angesagt. Wir laufen da in eine Katastrophe. Und das nennen Sie insgesamt verlässlich?

Im PISA-Vergleich landet Niedersachsen im Bundesvergleich auf Platz 11 von 14. Wollen Sie, Herr Kollege, nach diesen Ergebnissen allen Ernstes behaupten, unsere jungen Leute in Niedersachsen könnten sagen, sie würden aufgrund unseres verlässlichen Schulwesens gut gerüstet ins Berufsleben entlassen? – Mitnichten!

(Beifall bei der CDU)

Sagen wir es einmal ganz deutlich, Frau Ministerin: Der Jahrgang, der jetzt zum Abitur ansteht, ist vor 13 Jahren eingeschult worden, zu der Zeit, als Sie als Staatssekretärin ins Ministerium eingezogen sind. Die heutigen Verhältnisse haben Sie

höchstpersönlich mit zu verantworten. Da kann sich niemand herausstellen, und das wird am 2. Februar auch bilanziert werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Mit Verlässlichkeitsformeln kommen Sie aus der Thematik nicht heraus. Wer jetzt von Verlässlichkeit redet und 13 Jahre lang nichts gemacht hat, sollte sich selber an die Nase fassen.

(Zustimmung bei der CDU)

Zum Thema Grundschule, nur damit wir wenigstens in ein paar Punkten Klarheit miteinander bekommen: Wir nehmen zur Kenntnis, dass die Masse der Grundschulstandorte so genannter verlässlicher Standort geworden ist. Bitte nehmen Sie auch zur Kenntnis, dass an vielen Orten der Förderunterricht nicht vernünftig klappt. Frau Ministerin, wir haben uns auch den Bereich Gifhorn noch einmal angesehen, in dem Sie hoffentlich noch ein bisschen Realitätsnähe entwickeln. Noch im November/Dezember haben allein 17 Grundschulstandorte im Bereich Gifhorn gemeldet, dass sie den Vertretungsunterricht nicht organisieren können. Dann kommen Sie bitte nicht und sagen, alles sei toll, es sei ein Erfolgsmodell und dergleichen mehr.

Da, wo Sie für Verlässlichkeit insbesondere Betreuungsangebote formulieren - das hat durchaus auch etwas Gutes -, werden wir mit zusätzlichen Unterrichtsangeboten agieren. Das ist der richtige Weg.

(Zustimmung bei der CDU)

Wenn PISA belegt, dass die jungen Leute die Grundfertigkeiten nicht richtig beherrschen, dann müssen wir an der Grundschule ansetzen mit mehr Unterrichtsstunden für Rechnen, Schreiben und Lesen. Das ist der richtige Weg.

Dass wir im Kita-Bereich einiges vorhaben, wissen Sie auch. Noch vor acht Wochen polterte Herr Gabriel:

(Möllring [CDU]: Wo ist er denn?)

Bildungsauftrag Kindergarten, alles Quatsch, alles nicht bezahlbar, alles Unfug der Opposition. Heute müssen Sie eine Arbeitsgruppe bilden, um den Bildungsauftrag zwischen Kita und Grundschule miteinander zu formulieren. Hoffentlich leistet diese Gruppe eine gute Arbeit, dann können wir die Ergebnisse im März vielleicht übernehmen.

(Frau Janssen-Kucz [GRÜNE]: Dazu wird es nicht kommen!)

Jedenfalls sehen wir uns da gerne bestätigt.

Zu den Ganztagschulen: Herr Wulf, in die Ecke kriegen Sie uns nicht. Wir sind schon seit Jahr und Tag an dem Thema dran,

(Lachen bei der SPD)

substanziell vor Ihnen. In der Bedarfsbeschreibung bewegen wir uns durchaus in dem Bereich wie Sie. Wir sagen: 30 bis 40 % der Standorte möchten das gern. Aber dann gilt bitte sehr das Freiwilligkeitsprinzip, dann muss es maßgeschneidert werden. Da reichen z. B. zwei Stunden Unterricht nicht mehr. Die können auch am Vormittag angeboten werden, dazu braucht man keine Ganztagschule.

(Frau Janssen-Kucz [GRÜNE]: Dann haben Sie das Prinzip nicht verstanden!)

Da haben wir anspruchsvollere Modelle, und wir werden das auch vernünftig durchführen.

Eine letzte Bitte, Frau Ministerin, über die wir vielleicht morgen vertieft diskutieren können: Bitte sorgen Sie dafür, dass die UMTS-Milliarden oder -Millionen aus Berlin nun auch wirklich kommen, und zwar mit einer richtigen Zweckbestimmung. Wir werden damit fertig. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

### **Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat die Kultusministerin, Frau Jürgens-Pieper.

### **Jürgens-Pieper, Kultusministerin:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ziemlich genau vier Jahre ist es her. Am 20. Januar 1999 war Herr Busemann hier auch am Reden.

(Möllring [CDU]: Was heißt hier „am Reden“?)

Vor dem Landtag sagte er zur Verlässlichen Grundschule:

„Nach der Anpreisung durch Frau Seeler halte ich die verlässliche Grundschule nicht mehr nur für falsch, sondern ich habe jetzt sogar

Angst davor, was mit ihr auf uns zukommt.“

Das hat er gesagt. Sie haben zu Recht Angst gehabt. Sie haben nämlich wohl gehant, dass der Erfolg dieser Schule Sie völlig überrollt. Sie sind gerade noch rechtzeitig zur Seite gesprungen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Busemann, mit dieser Aktuellen Stunde wollten wir Ihnen eigentlich die Gelegenheit geben, diese Aussage endlich einmal zurückzunehmen.

(Möllring [CDU]: Wieso Sie? Seit wann beantragt die Regierung eine Aktuelle Stunde?)

In diesen Sätzen haben sich Ihre krasse Fehleinschätzung und Ihre Inkompetenz klar gezeigt.

(Beifall bei der SPD)

Wenn alle Grundschulen im kommenden Jahr verlässlich geworden sind, haben wir 65 Millionen Euro für den Grundschulbereich mehr ausgegeben. Das heißt - auch da reden Sie Unsinn - mehr als 100 % Unterrichtsversorgung. Wenn Sie nicht verstehen, dass Vertretungsreserve ein Instrument ist, um Unterrichtsausfall zu bekämpfen, haben Sie die Bildungspolitik nicht begriffen; dann werden Sie auf jeden Fall scheitern. Das kann ich Ihnen voraussagen.

(Klare [CDU]: Funktioniert das System?)

- Das System funktioniert, und zwar auch in Gifhorn. Ich habe mir dort die Schulen angesehen. Es funktioniert dort sogar hervorragend. Ich kann Ihnen einen Besuch dort nur empfehlen. Für den Fall, dass es noch Zweifler an dem Erfolgsmodell gibt, sage ich nur: Sie wissen ganz genau, dass der Landeselternrat eine Umfrage durchgeführt und das Modell mit „gut“ bewertet hat.

(Klare [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

### **Präsident Wernstedt:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Jürgens-Pieper, Kultusministerin:**

Nein, das gestatte ich nicht. - Dass der Landeselternterrat eine Umfrage durchgeführt und das Modell mit „gut“ bewertet hat, wissen Sie ganz genau. Das gilt auch für die Kommunen, in denen Sie Verantwortung tragen. Dort wird mir hinter vorgehaltener Hand gesagt: Obwohl Herr Wulff nicht möchte, dass wir das einführen, machen wir es trotzdem, weil das nämlich ein gutes Modell ist.

(Beifall bei der SPD – Klare [CDU]:  
Sie sagen nicht die Wahrheit!)

Die nächsten Schritte zur Weiterentwicklung der Grundschule sind auf den Weg gebracht worden - Sie wissen das ganz genau -: der Ausbau der Sprachförderung, die Möglichkeit zur Einführung einer flexiblen Eingangsstufe. Das werden Erfolgsmodelle sein. Das zeichnet sich schon jetzt ab. Wir werden damit bundesweit eine Spitzenstellung einnehmen.

In Westdeutschland, meine Damen und Herren, wünschen sich knapp 70 % der nicht erwerbstätigen Mütter mit Kindern von bis zu zwölf Jahren die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Wer in der Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf vorankommen will, muss verlässliche Zeiten anbieten, und zwar halbtags und ganztags.

(Möllring [CDU]: Das wollen wir!)

- Ich komme jetzt zu dem komischen Modell, das Sie „Ganztagsschule“ nennen. - Mit Ihrem Modell der freiwilligen Nachmittagsbetreuung nehmen Sie nach wie vor die gesellschaftliche Realität, was Frauen wollen und Familien brauchen, nicht wahr, weil Sie ideologisch geprägt sind.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie bildungspolitisch meinen, wir benötigten eine freiwillige Nachmittagsbetreuung in den Schulen, dann haben Sie sich allerdings ebenfalls getäuscht und die PISA-Befunde nicht verstanden. Die deutsche Vormittagsschule ist - zusammen mit der Fünf-Tage-Woche - am Ende ihrer zeitlichen Möglichkeiten. Das haben Sie offensichtlich noch nicht bemerkt. Der Zeitrahmen reicht für das, was Sie machen wollen, nicht aus. Das zeigt, dass Sie die Vormittagsschule noch gar nicht richtig verstanden haben. Der Zeitrahmen am Vormittag reicht für Sprachförderung, für Wahlpflichtangebote, für mehr Arbeits- und Übungsstunden nicht aus. Wir müssen am Nachmittag Lehrkräfte, nicht

aber Betreuungskräfte, wie Sie dies wollen, einsetzen. Das muss den Leuten klar werden.

(Beifall bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

Übrigens: Ihr achtjähriges Gymnasium funktioniert nicht ohne Lehrerstunden am Nachmittag. Auch das haben Sie noch nicht verstanden.

(Busemann [CDU]: Na klar!)

Wir werden das aber auch nicht machen.

Unser auf fünf Jahre angelegtes Stufenprogramm für 500 Ganztagschulen findet große Resonanz: über 140 Anträge. - Es wächst von Tag zu Tag. Am Ende Ihrer Regierungszeit hatten wir 34 Ganztagschulen, davon 16 Gesamtschulen, die Sie ja überhaupt nicht mögen und abschaffen wollen.

(Busemann [CDU]: Absolut falsch!  
Nehmen Sie zur Kenntnis, dass das falsch ist! - Gegenruf von Plau  
[SPD]: Sie sagen wissentlich die Un-  
wahrheit! - Weitere Zurufe - Glocke  
des Präsidenten)

Für den Ausbau des Angebots an Ganztagschulen stellen wir - aufsteigend - 700 zusätzliche Lehrstellen zur Verfügung. Mit dem Programm der Bundesregierung - - -

(Zurufe - Unruhe - Glocke des Präsi-  
denten)

- Wir können gern darüber reden, wer lügt und wer für den Wahlkampf Lügen vorbereitet.

(Beifall bei der SPD)

Ich hoffe sehr, dass die Wählerinnen und Wähler Ihre hochideologische Bildungspolitik, die gegen Fraueninteressen, die gegen Familieninteressen und auch gegen Elterninteressen gerichtet ist, in anderthalb Wochen richtig bewerten. Ihre Wahlkampfversprechen zur Lehrereinstellung sind die Vorbereitung von Lügen. Das will ich einmal ganz deutlich sagen. Die Umsetzung der Versprechen wäre nicht finanzierbar, und der Lehrerarbeitsmarkt gibt das im Übrigen auch nicht her. Wir werden dafür kämpfen, dass das, was Sie wollen, auch nicht eintrifft.

(Beifall bei der SPD – Klare [CDU]:  
So redet jemand, der kurz vor dem  
Abschied steht! - Gegenruf von Plau)

[SPD]: Sie sind jemand von vorvorgestern; mit Ihrem Gesetzentwurf sowieso!

**Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat Frau Litfin.

(Weitere Zurufe von Plaue [SPD])

**Frau Litfin (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Plaue!

(Plaue [SPD]: Ich höre Ihnen zu!)

Der CDU-Politiker Fromme hat mit seinen Aussagen in einem Punkt Recht: Diejenigen, die Ganztagschulen wollen - auch in Niedersachsen -, wollen die Gesellschaft verändern. Sie wollen sie sozialer und gerechter gestalten. Das werden wir nur mit einer Ganztagschule erreichen, in der wir die Bildungszeit für die Kinder, insbesondere für die Kinder, die aus Elternhäusern kommen, die es beim Begleiten des Großwerdens der Kinder sehr, sehr schwer haben, ausweiten bzw. erweitern. Wir alle sind gerade hinsichtlich dieser Kinder in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass auch sie in die Lage versetzt werden, sich maximal gut zu entwickeln. Das wird die CDU mit dem von ihr vorgeschlagenen Ganztagsangebot bzw. Nachmittagsangebot - „Schule“ kann man das ja gar nicht nennen - nicht erreichen. Wir alle wissen, dass vorprogrammiert ist, dass gerade diejenigen Kinder und Jugendlichen, die es besonders nötig hätten, an diesen freiwilligen Angeboten nicht teilnehmen werden, weil sie häufig aus Elternhäusern stammen, die kapituliert haben, die sich um die Erziehung und das Großwerden dieser Kinder und Jugendlichen nicht mehr kümmern und die Kinder wild aufwachsen lassen, woran sie aus meiner Sicht schlecht gehindert werden können. Denn wir können ja nicht in das Elternrecht eingreifen.

Eines können wir aber tun. Das wollen Rote und Grüne in diesem Haus. Wir können das Angebot an Ganztagschulen so ausweiten, dass für jedes Kind, für jeden Jugendlichen eine solche Schule erreichbar zur Verfügung steht. Dabei darf es sich nicht um reine Angebotsschulen handeln, sondern wir müssen dafür sorgen, dass diese Schulen verpflichtend ganztags mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten, damit die Bildungszeit maximal ausgeschöpft werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Kollege Busemann hat den Kollegen Wulf gefragt, ob er denn nichts zu verkaufen habe. Ich glaube, der Kollege Busemann wird etwas zu verkaufen haben, wenn er - der Herr mag uns davor schützen - in diesem Lande Kultusminister werden sollte.

(Plaue [SPD]: Lassen Sie das lieber die Wähler machen!)

Er hat zu verkaufen und wird verkaufen die Zukunft gerade derjenigen Kinder, die bei PISA - 25 % - als diejenigen aufgefallen sind, die kaum Lesekompetenz haben und nicht in der Lage sein werden, später einmal einer qualifizierten Berufstätigkeit nachzugehen. Gerade die Interessen dieser Kinder werden von der CDU nicht gesehen und nicht vertreten. Ich weiß nicht, ob man auf Ihrer Seite nicht ausreichend sehfähig ist oder ob es darum geht, gesellschaftliche Verhältnisse festzuschreiben, Gesellschaft nicht sozialer und gerechter zu machen, Chancengleichheit nicht zu realisieren. Ich enthalte mich da einer Bewertung.

Ich glaube auch, dass das Konzept, das die CDU für die zukünftige Arbeit der Hauptschule hat, dazu führen wird, dass das Prinzip „Schuster, bleib bei deinen Leisten“, d. h. „Kind, bleib in deinen sozialen Verhältnissen“, weiterhin für das Schulsystem in Niedersachsen prägend sein wird.

(Widerspruch von Frau Vockert [CDU])

Wenn ein Hauptschüler bzw. eine Hauptschülerin ausschließlich Unterricht bekommt, der ausschließlich auf eine Berufstätigkeit im Handwerk vorbereitet, wie die CDU sich das vorstellt, wird er oder sie nie die Chance haben, auf eine Realschule oder ein Gymnasium zu wechseln, auch wenn er oder sie das Zeug dazu hätte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dass das schulpolitische Kompetenzzentrum der CDU hauptsächlich durch juristischen Fach- und Sachverstand geprägt ist, merkt man auch daran, dass neuerdings nach dem Willen der CDU der Elternwille zur Bestimmung der Schullaufbahn der Kinder nach Klasse 4 wegfallen soll. Dafür soll den Eltern ein Klagerecht gewährt werden. Ich sehe schon die Prozesshanslei, die herbeigeführt wird, wenn die Farben in diesem Lande wechseln.

Noch einmal ganz kurz zu den Lügen, von denen hier die Rede war. Das Kurzwahlprogramm der CDU ist ehrlicher als alles, was Sie bisher vertreten haben, aber so ganz ehrlich dann doch nicht. 2 500 Stellen - das sagt die CDU nach wie vor - wollen Sie schaffen. Das können Sie nicht finanzieren; das wissen wir. Im Kurzwahlprogramm schränken Sie diese Aussage aber auch ein: Wir werden diese zusätzlichen Stellen nur nicht schaffen, wenn nicht ausreichend Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung stehen.

**Präsident Wernstedt:**

Kommen Sie bitte zum Schluss!

**Frau Litfin (GRÜNE):**

Wir alle wissen aber, dass bundesweit nicht anständig ausgebildet worden ist und wir niemals genügend Lehrkräfte haben werden, um diese 2 500 Stellen besetzen zu können. Wahrheit und Klarheit sind ein schönes Prinzip nicht nur für Haushalts-, sondern auch für Bildungspolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Klare [CDU]: Das nützt dir nichts!)

**Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat der Kollege Schwarzenholz für zwei Minuten.

**Schwarzenholz (fraktionslos):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe mich sehr ernsthaft mit dem Wahlprogramm der CDU zur Bildungspolitik befasst, weil meine Kinder zur Schule gehen und Betroffene sind.

(Busemann [CDU]: Er weiß, worum es geht!)

Sie besuchen eine Gesamtschule in Braunschweig. Wir wohnen im Umfeld von Braunschweig. Die CDU-geführte Stadtverwaltung hat als eine erste Maßnahme die Gesamtschulen der Stadt Braunschweig für auswärtige Schülerinnen und Schüler gesperrt, weil die Nachfrage aus der Stadt Braunschweig so groß ist, dass auf einen Schülerplatz dort eine Reihe von Bewerbungen kommt und der Bedarf nicht gedeckt werden kann.

Die CDU will nach ihrem Landtagswahlprogramm den Kommunen die Neuerrichtung von Gesamt-

schulen verbieten. Sie will den Kommunen die Wahlmöglichkeit nehmen, solche Schulen einzurichten. Dort, wo diese Schulen fehlen, wird deutlich, welche Bildungschancen gerade für Kinder aus Arbeiterfamilien, aus Flüchtlingsfamilien, aus Aussiedlerfamilien verloren gehen. Schauen Sie sich einmal zum Vergleich den Abiturstand in Salzgitter und in Braunschweig an! Dann sehen Sie, dass in der Stadt, in der es keine Gesamtschule gibt, der Anteil an Abiturienten am niedrigsten ist. Viele sozial schwächere Kinder erhalten nicht die Chance eines höheren Bildungsabschlusses.

**(Vizepräsidentin Litfin übernimmt den Vorsitz)**

Herr Wulff, das Programm, das Sie aufgelegt haben, ist das knallharteste, das ich je gesehen habe. Als jemand, der Horst Hормann ganz gut kennt - wir sind beide Peiner -, habe ich gedacht, Sie setzen wenigstens an seiner Politik, einer relativ liberalen Bildungspolitik, an. Aber nein, Sie machen einen konservativen Rollback. Für mich persönlich kann ich nur sagen: Herr Wulff, Sie haben mich überzeugt. Sie haben mich davon überzeugt, dass mir, wenn ich das nicht will, nichts anderes übrig bleibt, als mich - bei aller Kritik an der Förderstufenpolitik der SPD - für Herrn Gabriel zu entscheiden.

(Beifall bei der SPD - Klare [CDU]: Sie haben das Konzept nicht gelesen, sonst hätten Sie dies nicht erzählt!)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Meine Damen und Herren, der Tagesordnungspunkt 1 c ist damit erledigt. Aber der Herr Kollege Busemann hat sich noch zu einer persönlichen Bemerkung gemeldet. Bitte, Herr Kollege Busemann!

**Busemann (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich dachte, ich hätte noch zwei Minuten Redezeit. Da das aber nicht so ist, will ich mich wirklich auf eine persönliche Bemerkung beschränken.

Frau Ministerin, Sie haben hier vorhin behauptet, die CDU habe vor, die Gesamtschulen abzuschaffen. Das ist nachweislich absolut falsch. Ich fühle mich dadurch inhaltlich wie persönlich angesprochen und betroffen; denn es ist die Unwahrheit.

(Zustimmung bei der CDU)

Programmatisch, schulgesetzlich wie auch im Übrigen ist unsere Haltung völlig klar: Bestehende Gesamtschulen - IGS, KGS, wie auch immer - bleiben bestehen. Sie haben Bestandsschutz. Neue Gesamtschulen wird es mit uns nicht geben. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]:  
Das ist schlicht falsch! Aber Ihr Generalsekretär hat ja geklatscht!)

### Vizepräsidentin Litfin:

Meine Damen und Herren, ich schließe den Tagesordnungspunkt „Aktuelle Stunde“ und rufe auf den

Tagesordnungspunkt 2:

**50. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 14/4060 - **51. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 14/4090 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/4099 - Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/4093 und 14/4094

Im Ältestenrat haben die Fraktionen vereinbart, die Eingaben, zu denen Änderungsanträge vorliegen, erst am Freitag zu beraten. Ich gehe davon aus, dass das Haus damit einverstanden ist.

Ich rufe also zunächst die Eingaben in der 50. Eingabenübersicht in der Drucksache 4060 und der 51. Eingabenübersicht in der Drucksache 4090 auf, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen. - Wortmeldungen dazu sehe ich nicht, sodass ich zur Abstimmung kommen kann.

Ich lasse über die Ausschussempfehlungen zu den Eingaben in der Drucksache 4060 abstimmen, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. - Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Dann haben Sie einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über die 51. Eingabenübersicht. Wer insoweit den Ausschussempfehlungen in der Drucksache 4090 zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? - Das ist auch nicht der Fall. Dann haben Sie auch das einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 3:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Abfallgesetzes** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 14/3950 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umweltfragen - Drs. 14/4070

Der Gesetzentwurf wurde am 27. November 2002 an den Ausschuss für Umweltfragen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen darüber einig, dass der Bericht zu Protokoll gegeben und das Gesetz ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Dazu höre ich keinen Widerspruch.

(Zu Protokoll:)

*Der Ausschuss für Umweltfragen schlägt Ihnen in der Drucksache 4070 vor, den Fraktionsentwurf der SPD mit einigen Änderungen anzunehmen. Diese Empfehlung war sowohl im federführenden Umweltausschuss als auch in den mitberatenden Ausschüssen politisch nicht umstritten.*

*Da der Gesetzentwurf am 27. November des vergangenen Jahres direkt an die Ausschüsse überwiesen worden ist, möchte ich den wesentlichen Inhalt des Gesetzentwurfs zunächst wie folgt zusammenfassen:*

*Es geht hier um die Umsetzung einer europäischen Richtlinie, die der für die Umwelt schädlichen Abfallentsorgung auf See entgegenwirkt. Dementsprechend soll im vorliegenden Entwurf bestimmt werden, dass die Hafentreiber für die Bereitstellung von Hafenauffangeinrichtungen für die üblichen Schiffsabfälle sorgen müssen. Die Schiffsführer werden verpflichtet, diese Einrichtungen zu benutzen, soweit sie nicht dartun können, dass sie an Bord noch genügend Platz für Schiffsabfälle haben. Unabhängig von der tatsächlichen Benutzung der Hafenauffangeinrichtungen haben die Schiffsführer ein pauschaliertes Entgelt zu entrichten, das ggf. zur teilweisen Deckung der tatsächlichen Aufwendungen des Schiffsführers für die Abfallentsorgung erstattet wird.*

*Dieses Regelungskonzept ist in den Ausschussberatungen begrüßt worden. Es bestand auch Einig-*

keit darüber, dass der Gesetzentwurf rasch verabschiedet werden muss, weil die bisherige Entsorgung der Schiffsabfälle auf Kosten des Landes mit Beginn dieses Jahres nicht mehr fortgesetzt werden kann, da dafür keine Mittel mehr zur Verfügung stehen. Die Fraktionen waren sich auch darüber einig, dass gewisse rechtliche Risiken im Hinblick auf die Gesetzgebungskompetenz des Landes in Kauf genommen werden müssen. Der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst (GBD) hat nämlich darauf hingewiesen, dass das bundesrechtliche Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz für solche landesrechtlichen Regelungen keinen Spielraum lasse und dass der Bund zudem die genannte Richtlinie selbst, wenn auch in unklarem Umfang, im Schiffssicherheitsgesetz umgesetzt habe. Diesen rechtlichen Bedenken sind die Ausschüsse - einschließlich des Rechtsausschusses - nicht gefolgt, weil sie eine klare Lösung in der Sache den rechtlichen Bedenken des GBD vorgezogen haben und nachdem die Vertreter der Landesregierung darauf hingewiesen hatten, dass sowohl die anderen norddeutschen Bundesländer als auch die zuständigen obersten Bundesbehörden von einer Gesetzgebungskompetenz der Länder ausgehen.

Die Beratung der einzelnen Vorschriften hat allerdings gezeigt, dass die Vorgaben der europäischen Richtlinie ihrerseits Schwierigkeiten machen, weil sie im Einzelnen bisweilen unklar sind oder einen unverhältnismäßigen Verwaltungsaufwand verursachen. Aus diesen Gründen hat der Ausschuss beispielsweise die vom GBD der europäischen Richtlinie entnommene Anforderung, dass mindestens ein Viertel der einen Hafen anlaufenden ausländischen Schiffe an Bord überprüft werden muss, nicht übernommen und sich insoweit der Rechtsauffassung der Landesregierung angeschlossen, dass die Richtlinie eine solche Überprüfungquote nicht eindeutig vorschreibe. Ebenfalls aus praktischen Gründen schlägt der Ausschuss vor, die Ausnahmen von der Entladungspflicht in § 35 Abs. 1 um die Fischereifahrzeuge zu erweitern und an der zweiten Ausnahmemöglichkeit des Absatzes 3, die für Ausflugs- und Assistenzverkehre von Bedeutung ist, trotz der vom GBD geäußerten rechtlichen Bedenken festzuhalten.

Die weiteren Änderungsempfehlungen des Ausschusses zielen auf praktische Vereinfachungen, z. B. die Zulassung eines gemeinsamen Schiffsabfallbewirtschaftungsplans in § 34. Außerdem sollen in § 37 die Vollzugsbefugnisse erheblich erweitert und ergänzend dazu in § 46 neue Ordnungswidrig-

keitentatbestände eingefügt werden, um einen effektiven Vollzug der Richtlinie zu gewährleisten.

Erheblich überarbeitet wurde die Vorschrift über die Erhebung der pauschalierten Entgelte in § 38. An der im Regelfall zivilrechtlichen Ausgestaltung der Entgelterhebung soll aber festgehalten werden. Zu § 38 wurden zwei Änderungsvorschläge der SPD-Fraktion vorgelegt, der eine im mitberatenden Ausschuss für Häfen und Schifffahrt, der zweite in der abschließenden Beratung des Umweltausschusses. Danach soll zum einen auf Entgeltregelungen für atypische Abfälle verzichtet werden. Außerdem wird damit das Kostendeckungsprinzip in dem Sinne eingeschränkt, dass nur ein wesentlicher Beitrag zur Kostendeckung erzielt werden muss. Mit dieser Einschränkung soll Bedenken im Hinblick auf die Konkurrenzfähigkeit der niedersächsischen Häfen Rechnung getragen werden, auf die insbesondere der mitberatende Wirtschaftsausschuss hingewiesen hat. Zur Höhe dieses Beitrags wird eine gesetzliche Regelung mit einem Deckungsanteil von 70 % vorgeschlagen. Dieser Anteil kann durch eine Verordnung geändert werden.

Damit möchte ich meinen kurzen Überblick schließen. Hinsichtlich der weiteren Einzelheiten der Ausschussberatungen möchte ich auf den Ihnen bereits vorliegenden schriftlichen Bericht verweisen.

Der Umweltausschuss bittet um Ihre Zustimmung zu der vorgelegten Beschlussempfehlung.

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 2. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Lehnt jemand ab? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Damit ist auch Artikel 2 einstimmig beschlossen.

Artikel 3. - Hierzu liegt ebenfalls eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Auch hierzu gibt es keine

Gegenstimmen. Also ist auch das einstimmig so beschlossen.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wenn Sie in der Schlussabstimmung dem Gesetz Ihre Zustimmung geben möchten, dann bitte ich, sich von den Plätzen zu erheben. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Keine. Stimmenthaltungen? - Auch keine. Dann ist dieses Gesetz einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 4:

Einzige (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Übertragung von Aufgaben der Wirtschaftsförderung auf die Investitions- und Förderbank Niedersachsen GmbH und zur Änderung des Gesetzes über ein Sonderprogramm zur Wirtschaftsförderung des Landes Niedersachsen**

- Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/3880 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr - Drs. 14/4075

Der Gesetzentwurf der Landesregierung wurde am 14. November 2002 an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur Beratung und Berichterstattung überwiesen.

Die Fraktionen haben sich im Ältestenrat darauf verständigt, dass der Bericht zu Protokoll gegeben werden soll.

**(Zu Protokoll:)**

*In der Drucksache 4075 empfiehlt Ihnen der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, den Gesetzentwurf mit den aus der Beschlussempfehlung ersichtlichen Änderungen anzunehmen. Diese Empfehlung ist im federführenden Ausschuss, im Ausschuss für Haushalt und Finanzen und im Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen jeweils mit den Stimmen der Ausschussmitglieder der SPD-Fraktion bei Stimmenthaltung der Ausschussmitglieder der CDU-Fraktion ergangen. Das jeweilige Ausschussmitglied von Bündnis 90/Die Grünen hat sich im Rechtsausschuss der Stimme enthalten und in den übrigen Ausschüssen gegen die Beschlussempfehlung ausgesprochen.*

*Lassen Sie mich kurz die wesentlichen Ergebnisse der Beratung darstellen. Die Einzelheiten sollen dem schriftlichen Bericht vorbehalten bleiben.*

*Der federführende Ausschuss ist der Auffassung, dass die durch § 1 des Gesetzentwurfs ermöglichte Beleihung mit den „Aufgaben der Wirtschaftsförderung“ verfassungsrechtlichen und europarechtlichen Bedenken begegnet. Er schlägt daher vor, diese weite Formulierung näher zu konkretisieren. Dies soll durch eine Anlage zu § 1 Satz 1 geschehen, in der eine nähere Beschreibung der Aufgaben erfolgt. Der Ausschuss ist ferner der Auffassung, dass nicht nur die Möglichkeit eingeräumt werden soll, der Bank „Aufgaben der Wirtschaftsförderung“ zu übertragen. Vielmehr sollen auch „Förderaufgaben“, die nicht in erster Linie die Wirtschaftsförderung betreffen, von der Aufgabenbeschreibung erfasst werden. Derartige Förderaufgaben sind in der Anlage enthalten. In der Überschrift und in § 1 Abs. 1 des Entwurfs wird dementsprechend die Verwendung des Begriffs „Förderaufgaben“ vorgeschlagen.*

*Der Wirtschaftsausschuss schlägt ferner vor, in § 1 Abs. 1 Satz 1 als Voraussetzung für eine Aufgabenübertragung festzulegen, dass die Investitions- und Förderbank daneben keine anderen Aufgaben wahrnimmt. Diese Einschränkung des Wirkungsbereichs ist notwendig, weil nach den EU-Vorgaben derartige Förderinstitute ausschließlich Förderaufgaben im staatlichen Auftrag wahrnehmen dürfen. Die bereits angesprochene Liste der Förderaufgaben beschränkt sich auf diesen Bereich.*

*Intensiv diskutiert worden ist die Haftungsregelung des § 2 Abs. 1 des Entwurfs. In den Ausschüssen sind zu dieser Regelung im Hinblick auf Artikel 71 Satz 1 der Niedersächsischen Verfassung Bedenken geäußert worden. Danach bedarf die Aufnahme von Krediten sowie die Übernahme von Bürgschaften, Garantien oder sonstigen Gewährleistungen, die zu Ausgaben in künftigen Haushaltsjahren führen können, einer der Höhe nach bestimmten oder bestimmaren Ermächtigung durch Gesetz. Das Wirtschaftsministerium gab daraufhin ein Rechtsgutachten in Auftrag, das zum Ergebnis kommt, die Regelung sei mit Artikel 71 Satz 1 NV vereinbar.*

*Ein von der CDU-Fraktion im Rechtsausschuss gestellter und von dem Ausschussmitglied der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unterstützter Antrag, den Gesetzgebungs- und Beratungsdienst*

damit zu beauftragen, unter Berücksichtigung des vom Wirtschaftsministerium vorgelegten Gutachtens nochmals zu prüfen, ob § 2 Abs. 1 des Entwurfs mit Artikel 71 NV vereinbar ist, wurde mit den Stimmen der SPD-Vertreter im Ausschuss abgelehnt. Zur Begründung wurde ausgeführt, die Bedenken seien durch das Rechtsgutachten ausgeräumt. Außerdem seien vergleichbare gesetzliche Regelungen in anderen Bundesländern bisher nicht Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen gewesen.

Der federführende Ausschuss hat sich für die Entwurfsfassung ausgesprochen, weil sich zudem im Falle einer Haftungsbegrenzung das so genannte Rating der Investitions- und Förderbank verschlechtere.

Abschließend gestatten Sie mir noch eine Erläuterung zu den Änderungen in § 3 des Entwurfs:

Auch hinsichtlich der Regelung des § 3 des Entwurfs wurden in den Ausschüssen verfassungsrechtliche Bedenken im Hinblick auf Artikel 71 Satz 1 NV und § 23 des Haushaltsgrundsätzegesetzes erörtert. Nach der zuletzt genannten Bestimmung muss die in § 3 vorgesehene Ermächtigung zum Verlustausgleich der Höhe nach bestimmt sein. Nach der nun vorgeschlagenen Formulierung ist die Ermächtigung der Höhe nach aber lediglich bestimmbar. Ausschlaggebend für die nun gewählte Formulierung war die Erwägung, dass im Falle der Aufnahme eines Höchstbetrages bei jeder Änderung der Zahl der Anteilseigner dieser Höchstbetrag im Gesetz entsprechend angepasst werden müsste.

Damit bin ich am Schluss meiner Ausführungen angelangt. Der federführende Ausschuss bittet, der Ihnen in der Drucksache 4075 vorliegenden Beschlussempfehlung zuzustimmen.

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Wir kommen zur allgemeinen Aussprache. - Der Kollege Möllring meldet sich zu Wort. Ich erteile es ihm.

### **Möllring (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem die Frau Ministerin heute Morgen schon so toll von der INBank erzählt hat, habe ich gedacht, sie würde uns das hier noch einmal vorstellen. Das wäre vielleicht auch deshalb ganz gut gewesen, weil - darüber war ich mir mit dem

Kollegen Schultze einig - das Gesetzgebungsverfahren ausgesprochen zügig durchgezogen worden ist und beim letzten Mal noch sehr viele Fragen offen waren, die im Wirtschaftsausschuss und in den mitberatenden Ausschüssen noch hätten besprochen werden sollen.

Die CDU-Fraktion hat bereits beim letzten Mal deutlich gemacht, dass wir den Gesetzentwurf zur INBank bei aller Kritik, die wir an diesem Gesetzentwurf haben, mittragen werden; denn wir fordern seit Jahren die Gründung einer solchen Investitionsbank. Für uns ist das ein Schritt in die richtige Richtung, wenn er uns auch zu klein ist. Wenn man aber schon in die richtige Richtung geht, dann muss man auch gemeinsam dahin gehen. Wir werden mit Sicherheit Gelegenheit haben, noch einige Verbesserungen anzubringen.

Mir gefällt nicht - ich habe das heute Morgen schon hervorgehoben -, dass von den 16 in Niedersachsen existierenden Wirtschaftsförderungsinstituten bzw. -stellen nur drei vollständig in die Investitionsbank integriert werden und einige Teile aus der Bezirksregierung dorthin integriert werden. Wir hätten die Zahl 16 gern deutlich reduziert, um die Wirtschaftsförderung übersichtlicher zu gestalten. Nun haben wir 14 statt 16 Stellen. Das ist unserer Ansicht nach keine besonders große Strafung. In den nächsten Monaten wird daran gearbeitet werden müssen, weitere Teile in die INBank zu integrieren.

Darüber hinaus hätten wir gern gehabt, wenn die INBank nicht nur nach Hannover und Oldenburg, sondern auch nach Braunschweig und Lüneburg

---  
(Plaue [SPD]: Und nach Misburg!)

- Das zeigt, Herr Plaue, dass Sie das Thema überhaupt nicht ernst nehmen, wenn Sie dazwischenrufen „Und nach Misburg!“. Das ist typisch für einen Hannoveraner, dass Sie nur an Hannover denken können und Ihnen die Regionen Lüneburg und Braunschweig völlig egal sind. Herr Plaue, Sie sind als Landespolitiker schlichtweg ungeeignet.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]:  
Sie haben überhaupt keine Ahnung!  
Was Sie da erzählen, ist völliger  
Quatsch!)

- Sie sind schlichtweg ungeeignet, Herr Plaue. Ihre Auffassung ist falsch.

(Plaue [SPD]: Ihr System ist falsch!)

Wir müssen eine Politik für den ländlichen Raum und für die Fläche machen.

(Plaue [SPD]: Braunschweig ist ländlicher Raum?)

Niedersachsen ist das zweitgrößte Flächenland in der Bundesrepublik. Sie schauen aber immer nur bis zur Stadtgrenze Hannover. Hannover ist uns lieb und teuer,

(Plaue [SPD]: Sie quatschen dummes Zeug!)

aber richtigerweise muss auch in Lüneburg und Braunschweig die Wirtschaftsförderung angesiedelt werden.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]: Ländlicher Raum Braunschweig!)

- Nein, ich rede nicht vom ländlichen Raum, sondern vom Raum Braunschweig. Das liegt gerade deswegen nahe, Herr Plaue,

(Plaue [SPD]: Sie machen sich selbst lächerlich!)

weil die NORD/LB in Braunschweig, wo sie ja Sparkassenfunktion wahrnimmt, als Sparkassenorganisation, Hausbank und gleichzeitig als Förderbank arbeiten könnte. Das wäre sinnvoll gewesen!

Wir sind nicht damit einverstanden, dass die Vertreter der Wirtschaft und Mittelständler in den Beirat abgedrängt werden und der Aufsichtsrat nur aus vier Mitgliedern des Landes und vier Mitgliedern der NORD/LB, also aus acht Leuten, besteht. Wenn man das Handwerk, den Mittelstand und die Wirtschaftsverbände mit integrieren will, wäre es besser, ihnen auch Plätze im Aufsichtsrat zu geben.

(Zustimmung bei der CDU)

Dort wird zwar nicht das operative Geschäft gemacht, aber natürlich Einfluss genommen.

Es wäre sicherlich auch schöner gewesen, Frau Ministerin, wenn Sie, abgesehen von Ihrem Kurzvortrag im Haushaltsausschuss, auch mal das Gespräch gesucht und gesagt hätten: Lasst uns diese wichtige Sache, die wir hier elf Tage vor der Landtagswahl durchziehen wollen, gemeinsam besprechen! - Stattdessen ziehen Sie hier ein Gesetz durch, das von einigen sogar als rechtlich

problematisch angesehen wird, auch wenn Professor Ipsen das anders sieht.

(Frau Bockmann [SPD]: Ein anderes Gutachten gibt es nicht!)

- Natürlich, es gibt ein Gutachten des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes und es gibt ein Gutachten von Herrn Professor Ipsen. Beide stehen diametral gegeneinander; sie schließen sich gegenseitig logisch aus. Im Juristischen ist es immer so, Frau Kollegin, dass nicht derjenige Recht hat, der als Zweiter seine Meinung sagt, sondern dann, wenn zwei Meinungen gegeneinander stehen, kann man trefflich darüber streiten, wer Recht hat. Es ist aber nicht so, dass der Zweite automatisch Recht hätte, wenn er sagt, der Erste habe Unrecht. Sonst hätte ja immer der Recht, der als Letzter redet. Sie sind doch selbst Juristin.

(Frau Bockmann [SPD]: Eben!)

Sie wissen doch, wie juristische Auseinandersetzungen ablaufen. Es wäre sicherlich richtig gewesen, diese juristische Auseinandersetzung ein bisschen mehr zu berücksichtigen. Deshalb steht dieses Gesetz auch ein bisschen unter dem Vorbehalt, ob es in Brüssel so anerkannt wird. Wir hoffen aber, dass das durchgeht.

Heute muss aber noch ein Weiteres gesagt werden. Wir wissen ja nicht, was in vier, fünf, sechs Jahren sein wird. Michel Golibruch wird im Zweifel noch manches an die Wand malen, welches Risiko mit dieser INBank in den nächsten Jahren auf den Landeshaushalt zukommt. Deshalb möchte ich hier heute gerne von der Ministerin wissen, ob es eine Revisionsklausel zugunsten der NORD/LB gibt. Nach meiner Kenntnis hat die NORD/LB in die Verträge schreiben lassen, dass sie nach fünf Jahren überprüfen kann, ob sie bei der Investitionsbank weiter mitmacht oder ob sie aus der INBank aussteigt. Über dieses Risiko sollte man den Landtag vielleicht vorher informieren, bevor man einen Gesetzesentwurf zum Gesetz erhebt.

Auch Ihr Wunschpartner, die Grünen - seit einigen Tagen träumt die SPD ja nicht mehr von der absoluten Mehrheit, sondern geht realistischere Wege davon aus, dass sie sie verliert -, hat ja schon beim letzten Mal einige Probleme angesprochen und verdeutlicht. So hat Herr Golibruch gesagt, er erwarte für den Fall, dass man die Grünen ins Boot nehmen will, dass man dieses Gesetz nicht ausfertigt und vor allen Dingen keine Verträge schließt. Ich habe nun gehört, dass die Mitarbeiterverträge

sozusagen paraphiert sind und nur noch umgesetzt werden müssen, wenn dieses Gesetz beschlossen wird. Auch dazu sollte es eine Äußerung geben.

Hier wird deutlich: Wer Wirtschaftsförderung in Niedersachsen will, der kann das nur mit der Union und der FDP schaffen. Herr Golibrzuch hat nämlich im letzten Plenarsitzungsabschnitt - das war zwar im letzten Jahr, aber erst im Dezember, also vor wenigen Wochen - am 12. Dezember abschließend erklärt: Im Falle einer Regierungsbeteiligung im nächsten Jahr werden wir dieses Modell nicht in Kraft treten lassen. - Das heißt, wer Wirtschaftsförderung will und auch eine Perspektive für Wirtschaftsförderung in der Zukunft haben will, wer will, dass die 16 Institute noch mehr konzentriert werden und damit leistungsfähiger gemacht werden, der muss sich am 2. Februar so entscheiden, wie es die Mehrheit der Bevölkerung inzwischen offensichtlich will. Dafür sind wir dankbar. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Herr Kollege Golibrzuch!

#### **Golibrzuch (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das ist ja trefflich, dass ich gleich die Gelegenheit habe, die Darstellung des Kollegen Möllring zu korrigieren.

Richtig ist: Wir unterstützen die Absicht, die bisher sehr zersplitterte Wirtschaftsförderung des Landes in einer Einrichtung zu konzentrieren. Das ist überfällig und haben wir jahrelang gefordert. Es ist richtig, dass man sich darüber Gedanken macht, wie man das ändern kann.

Wir halten allerdings das Modell einer privatrechtlichen Investitionsbank in der Tat für das falsche, weil es nach unserer Meinung kostengünstigere und am Markt und in der Wirtschaftsförderung besser eingeführte Modelle gibt. So ist es bisher übliche Praxis, dass die Landestreuhandstelle bei der NORD/LB die Wirtschaftsfördermittel des Landes verwaltet. Dieses Modell hat in der Vergangenheit daran gekrankt, dass es daneben noch 15 andere Förderinstitutionen des Landes gegeben hat, die zum Teil in Konkurrenz zu dieser Landestreuhandstelle gearbeitet haben. Diesen Zustand wollen wir ändern, weil wir auch der Überzeugung sind - das haben wir auch mit vielen Juristen dis-

kutiert -, dass das Modell der Konzentration der Wirtschaftsförderung bei der LTS auch den Anforderungen der EU-Kommission entspricht.

Unsere Befürchtungen hinsichtlich dieses Modells der Investitionsbank sind vor allem haushaltswirtschaftlicher Art. Wir haben Ihnen beim letzten Mal, als wir über die Stammkapitaleinlage beraten haben - es mussten ja Forderungen aus dem Sondervermögen des Wirtschaftsförderfonds verkauft werden -, erklärt, dass es hier in den kommenden Jahren einen Nachschussbedarf in das haftende Eigenkapital der NORD/LB geben wird. Das heißt, dass dieses Modell einer Investitionsbank, perspektivisch betrachtet, dem Landeshaushalt in den nächsten fünf, sechs, sieben oder acht Jahren sehr viel Geld entziehen wird. Es wird ihm Geld zur Refinanzierung dieser Stammkapitaleinlage entziehen. Vor allem wird es ihm Geld für die Finanzierung der so genannten Zinssubventionen entziehen. Hier ist ja folgendes Modell angedacht: Es gibt eine Stammkapitaleinlage von 100 Millionen Euro bei dieser Investitionsbank. Da sich dieses Modell als Bank am Markt aufstellt, kann man bis zum 12,5-fachen des Eigenkapitals Kredite aufnehmen und sie im Rahmen der Wirtschaftsförderung als Darlehen auskehren. Es findet also ungefähr eine Verzwölfkommahinfachung der bisher vom Land eingesetzten Fördermittel statt. Wenn dieses Geld ausgekehrt wird, entsteht natürlich eine erhebliche Haushaltsbelastung durch die Zinssubventionen, die nach wie vor direkt aus dem niedersächsischen Landesetat zu finanzieren sein werden. Auch die Verwaltungskosten sind bei diesem Modell nicht geringer als die, die bisher bei den einzelnen, zerstreut angesiedelten Institutionen angefallen sind.

Hinzu kommt, dass wesentliche Teile dieser Wirtschaftsförderaktivitäten auch künftig außerhalb der INBank bleiben werden - übrigens unabhängig davon, wer regiert. Das hat nämlich auch mit Gesellschaftstrukturen zu tun. Es ist aber falsch, das so zu machen. Sehr viel klüger wäre es, z. B. die Vergabe von Beteiligungskapital an kleine und mittelständische Unternehmen, die heutzutage über die Bürgschaftsbank und die Mittelständische Beteiligungsgesellschaft bis zu einer Obergrenze von 500 000 Euro erfolgt, auch auf höhere Beteiligungsbeträge aufzustocken, soweit dies möglich ist. Das ist deswegen vernünftig, weil sich der Bund über seine Kreditinstitute - KfW Kreditanstalt für Wiederaufbau und Deutsche Ausgleichsbank - an der Refinanzierung dieser Risiken beteiligt. Das hat mit der Gesellschaftsstruktur der NBB

und der MBG zu tun, bei denen mehrheitlich Private - auch Kreditinstitute - beteiligt sind. Dann besteht diese Refinanzierungsmöglichkeit.

Bei der Investitionsbank besteht diese Refinanzierungsmöglichkeit nicht. Das hat zur Konsequenz, dass das gesamte Risiko, auch für das Beteiligungsgeschäft, über 500 000 Euro hinaus beim Landeshaushalt liegt. Das halten wir aus haushaltswirtschaftlicher Sicht nicht für vernünftig.

Deswegen sind wir zwar für die Konzentration der Wirtschaftsförderaktivitäten bei der Landestreuhandstelle der NORD/LB. Wir haben aber allergrößte Bedenken bezüglich der finanziellen Belastungen, die sich aus diesem Modell der Investitionsbank ergibt, und haben deshalb in der Tat die Absicht, wenn es am 2. Februar zu einer rot-grünen Mehrheit kommen sollte, hier ein für den Landeshaushalt verträgliches Modell auf den Weg zu bringen. Ich weiß aus vielen Gesprächen, dass auch unsere Idee der Konzentration bei der Landestreuhandstelle mit Sicherheit die Unterstützung der Wirtschaft findet, mit Sicherheit die Unterstützung der NORD/LB findet und mit Sicherheit auch die Unterstützung der Wirtschaftsverbände findet. Deshalb ist mir da überhaupt nicht bange.

(Beifall bei den GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Herr Kollege Schurreit!

### **Schurreit (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Golibruch, wenn ich es richtig sehe, dann sind Sie im Prinzip damit einverstanden, die Förderkulissen des Landes zu bündeln. Sie haben bloß einen eigenen Weg gewählt, indem Sie sie in der Landestreuhandstelle zusammenfassen wollen. Während der ganzen Diskussion über dieses Thema - die wird ja nicht erst seit heute geführt, sondern schon seit einem Jahr oder länger - sind Sie jedoch leider nicht mit einer eigenen Initiative gekommen. Sie haben keinen Vorschlag unterbreitet, welcher Weg beschritten werden könnte, über den wir im Haushaltsausschuss oder Wirtschaftsausschuss hätten diskutieren können.

(Golibruch [GRÜNE]: Lesen Sie keine Zeitung?)

Sie haben sich darauf beschränkt, an der Diskussion für die Neugestaltung einer INBank teilzunehmen. Nur das war das Thema.

Alles das, was Sie angemerkt haben, ist nicht neu. Ihre Anmerkungen sind letztlich aber nicht in einen eigenen Vorschlag gemündet, den man hätte inhaltlich diskutieren können und über den man abstimmen könnte.

Immer dann, wenn Herr Möllring hier auftritt, soll noch einmal deutlich gemacht werden, in welcher Weise welche Kriterien nicht mitbedacht worden sind. Herr Möllring, wir sind im Ausschuss für Haushalt und Finanzen wie auch im Wirtschaftsausschuss durch die Frau Ministerin mehrfach über die Ausgestaltung der Bank und über die grundsätzlichen Risiken, die bestehen, informiert worden. Wir haben das gutachterlich begleitet und am Ende feststellen können, dass das vorliegende Konzept eine Brüssel-konforme Regelung ist. Wir können uns insofern überhaupt nicht beklagen. Ich bitte, auch die eigenen Kollegen im Ausschuss zu befragen, die eine ausreichende Information bekommen haben. Im Ausschuss wurde am Ende der Beratungen signalisiert, dass sich Ihre Fraktion der Stimme enthalten wird.

(Möllring [CDU]: Wir stimmen doch zu!)

- Heute stimmen Sie sogar der ganzen Maßnahme zu. Sie haben Ihre Position insofern korrigiert. Diese Vorgehensweise ist ja relativ frisch.

(Möllring [CDU]: Nein! Das habe ich beim letzten Mal schon einmal gesagt! Das steht im Protokoll über die Sitzung am 12. Dezember! Man muss das ja noch einmal in der Fraktion besprechen!)

- Damals haben Sie Zustimmung für den Fall signalisiert, dass Sie nach der Prüfung verschiedener Sachverhalte Ja sagen könnten. Heute ist von Ihrer Seite jedenfalls sehr deutlich und klar gesagt worden, dass Sie mitmachen. Insofern hätte man mit ein bisschen gutem Willen auch früher signalisieren können, dass wir es zusammen machen.

Lassen Sie mich noch einmal Folgendes deutlich machen: Wir haben beim letzten Mal über die Gründung einer Förderbank gesprochen, die wir heute durch Gesetz endgültig beschließen wollen. Das ist auch notwendig. Wir hatten 68 Förderprogramme, die an 16 verschiedenen Stellen im Lande

abgewickelt worden sind. Deshalb ist es richtig, dass die Landesregierung diese Förderstruktur neu organisiert, obwohl sie über Jahrzehnte hinweg so gewachsen ist und die Unternehmen, die Kammern und die Kreditinstitute ihren eigenen Anlaufpunkt hatten.

Das Instrument der Investitionsbank ist ja nicht neu. Die Mehrzahl der Bundesländer hat so etwas. Wir haben dieses Instruments einer eigenständigen Bank in dem Bewusstsein gewählt, dass wir handlungs verpflichtet sind. Wir wissen, dass die GA-Fördermittel im Jahre 2004 anders organisiert werden müssen. Wir wissen, dass wir bis Ende 2005 im Ziel-2-Bereich eine neue Struktur haben müssen. Wir wissen außerdem, dass wir mit den neuen Ländern, die zur EU stoßen werden, zumindest ab 2006 eine andere Förderkulisse haben werden, sodass bei uns weniger Geld ankommen wird und deshalb die Probleme für die regionale Wirtschaft und die Unternehmen zunehmen werden.

Wir sind der Auffassung, dass das gesamte Förderpektrum in einem Gesamtansatz für das komplette operative Fördergeschäft integriert werden muss. Vom Zuschussbereich bis zum Darlehensbereich muss alles in die INBank hinein. Das ist gelungen. In Anbetracht der Tatsache, dass an 16 verschiedenen Standorten 68 verschiedene Programme angeboten werden, wird damit auch eine Verschlinkung der handelnden Personen einhergehen. Das Ministerium soll in der Zukunft nur noch die strategischen und inhaltlichen Aufgaben konzentrieren und damit im Prinzip auch über die Richtlinien der Politik dieser Bank mitbefinden. Von daher wird der Aufsichtsratsvorsitz beim Wirtschaftsministerium liegen.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass Herr Professor Ipsen diese Regelungen eindeutig als EU-konform betrachtet. Wir wollen, dass diese Bank deutlich macht, dass das öffentliche Fördergeschäft von dem privaten Wettbewerbsgeschäft zu trennen ist.

Meine Damen und Herren, Sie sind ja auch in den Entscheidungsgremien der regionalen Kreditgeber vertreten. Insofern wissen Sie, dass es bei der Darlehensvergabe an regionale Unternehmen riesige Probleme gibt. Das, was Basel II uns auferlegt, führt dazu, dass Anträge von Neugründern und Jungunternehmern restriktiv behandelt werden.

Mit dieser Bank ist für die regionalen Kreditinstitute ein Instrumentarium geschaffen worden, das

zu einer Entlastung und sichereren Bewertung der regionalen Geldinstitute führen wird. Wir gehen davon aus, dass die INBank am Ende eine Erfolgsgeschichte wird und dem Land Niedersachsen in der Zukunft eine Politik der Wirtschaftsförderung aus einem Guss erlauben wird. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Frau Ministerin Knorre!

### **Dr. Knorre, Ministerin für Wirtschaft, Technologie und Verkehr:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kenne schon den Grund, weshalb sich die CDU letztendlich entschlossen hat zuzustimmen. Das ist nämlich der einzige wirklich konkrete Punkt, bei dem Sie in der Wirtschaftspolitik Farbe bekennen. Deshalb haben Sie sich jetzt dazu entschlossen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Herr Möllring, ansonsten war Ihr Vortrag wirklich ungetrübt von jeder Sachkenntnis. Lassen Sie mich das einfach so sagen.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch von Möllring [CDU])

Sie haben sich mit dem Thema offensichtlich überhaupt nicht auseinander gesetzt.

Herr Golibrzuch, das einzige finanzielle Risiko, das ich hier sehe, ist in der Tat das Szenario, das Herr Möllring gezeichnet hat, wenn er sagt, er wolle damit beginnen, im ganzen Land Filialen zu errichten. Herr Möllring, als finanzpolitischer Sprecher so etwas zu sagen, disqualifiziert Sie nicht nur als Wirtschaftspolitiker, sondern auch als Finanzpolitiker; denn das, was Sie hier gerade vorgeschlagen haben, ist unbezahlbar.

(Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: Das ist dummes Zeug!)

Lassen Sie mich noch einen Punkt ansprechen. Sie fordern eine Aufblähung des Aufsichtsrates mit allen möglichen Interessengruppen.

(Möllring [CDU]: Von „Aufblähung“ habe ich nichts gesagt!)

Herr Golibrzuch, der Aufsichtsrat ist für die Gesellschafter das geeignete Gremium und das recht-

lich vorgeschriebene Gremium. Gesellschafter sind die NORD/LB und das Land. Ich darf Ihnen aber versichern: Es wird bei diesen beiden Gesellschaftern nicht bleiben. Wir sind in guten Gesprächen mit den Volks- und Raiffeisenbanken über eine Beteiligung bei der INBank. Ich gehe davon aus, dass wir hier in Kürze einen Erfolg erringen werden. Dann werden wir in der Tat eine Aufstockung des Aufsichtsrates erleben - aber so, wie es sich gehört, nämlich durch eine Ausweitung des Gesellschafterkreises, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Lassen Sie mich noch einen Punkt zu den rechtlichen Fragen anfügen. Es besteht kein Zweifel - von niemandem! -, dass dieses Projekt INBank in der im Gesetz vorgesehenen Form mit der Verständigung II der EU völlig konform geht und mit der Konstruktion der Gewährträgerhaftung ein rechtlich einwandfreies Instrument darstellt. Dies ist unstrittig.

Herr Golibrzuch, das von Ihnen immer präferierte LTS-Modell, über das wir gerne noch einmal sprechen können, ist ein Modell, das erstens EU-rechtlich nicht funktionieren wird und zweitens von den Vertretern des Bundesaufsichtsamtes in den Gesprächen als besonders schwierig - um nicht zu sagen: kritisch - eingestuft worden ist. Insofern ist das, was Sie vorgeschlagen haben, überhaupt keine Alternative.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, Sie können es drehen und wenden, wie Sie wollen: Heute beginnt eine neue Zeitrechnung für die Wirtschaftsförderung in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD)

Wir unterzeichnen heute nach diesem Beschluss die Verträge mit den Gesellschaftern. Das zeigt ganz klar: Sie von der CDU reden hier nur herum und wir handeln.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Nach § 51 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung erhält der Kollege Golibrzuch zwei Minuten zusätzliche Redezeit.

### **Golibrzuch (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will nur daran erinnern, was der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst als Frage aufgeworfen und übrigens auch als verfassungsrechtliches Risiko dieses Modells bewertet hat. Sie wissen, dass nach Artikel 71 unserer Verfassung das finanzielle Risiko, das Haftungsrisiko für das Land und für den Landeshaushalt bei Verabschiedung von Gesetzen abschließend erkennbar sein muss. Das ist bei diesem Modell nicht der Fall. Ich verweise noch einmal darauf, dass hier die Möglichkeit besteht, das Stammkapital von 100 Millionen Euro zu zwölfkommafünffachen und damit erheblich mehr Geld für Wirtschaftsförderung in Niedersachsen bereitzustellen. Dabei stellt sich auch die Frage, ob mehr Geld immer auch mehr Qualität heißt. Angesichts der Prüfungsmitteilungen des Rechnungshofes und der festgestellten Mitnahmeeffekte in der Wirtschaftsförderung habe ich da meine Zweifel.

Nur, wenn Frau Knorre jetzt ankündigt, dass zusätzliche Gesellschafter für diese Bank angeworben werden sollen, etwa die Volks- und Raiffeisenbanken, dann habe ich - danach habe ich schon im Ausschuss gefragt - den Verdacht, dass auch das Stammkapital noch weiter aufgestockt werden soll, und zwar über die 100 Millionen Euro hinaus, und dieses Geld nicht etwa dazu verwendet wird, um den Landesanteil zu reduzieren, was vernünftiger wäre, um dieses Modell, das wir für kein gutes halten, zu verbessern.

Sollte das Stammkapital weiter aufgestockt werden, so steigt auch das finanzielle Risiko des Landes über die bezifferbaren 1,25 Milliarden Euro hinaus. Hiergegen hat der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst aus unserer Sicht völlig zu Recht große Bedenken, weil dies mit Bestimmungen der Niedersächsischen Verfassung kollidiert. Frau Knorre hat gesagt, dass man dies weiß und dieses Risiko eingeht. Das ist im Ausschuss gesagt worden. Man möchte es aber trotzdem machen, weil man sich bei der Bank ein günstigeres Rating verspricht, wenn man das nicht so ins Gesetz hineinschreibt. Wir halten das nicht für vernünftig. Wir meinen, dass das Risiko für das Land Niedersachsen angesichts der Haushaltsprobleme, angesichts des Schuldenstandes und angesichts der Rekordneuerschuldung in den Jahren 2002 und 2003 zu groß ist und wir uns ein solches Modell nicht leisten können, sondern nach kostengünstigeren Varianten der Konzentration der Wirtschaftsförderung suchen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Frau Ministerin Knorre!

**Dr. Knorre**, Ministerin für Wirtschaft, Technologie und Verkehr:

Herr Golibrzuch, ich weiß ja, dass Sie am Schluss immer Recht behalten wollen. Diese Freude kann ich Ihnen hier aber nicht machen. Ich muss das noch einmal richtig stellen. Wir wissen aus einem eindeutigen Rechtsgutachten, dass der von Ihnen angeführte Artikel 71 an dieser Stelle überhaupt nicht einschlägig ist.

(Möllring [CDU]: Das stimmt doch gar nicht!)

- Doch, das stimmt, Herr Möllring. Sie haben sich mit diesem Thema doch überhaupt nicht befasst.

(Möllring [CDU]: Natürlich!)

Es gibt dazu eine Aussage des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes.

(Möllring [CDU]: Wir haben im Ausschuss für Haushalt und Finanzen darüber gesprochen! Sie haben dazu kein Wort gesagt!)

- Hören Sie mir doch einmal zu! Dann verstehen Sie es vielleicht. - Die Aussage des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes lautete: Es gibt hierzu keine abschließende Stellungnahme. - Darum geht es. Das, was Herr Golibrzuch sagte, dass nämlich durchschlagende rechtliche Bedenken bestünden, ist eine Falschdarstellung. Das muss hier noch einmal richtig gestellt werden. Herr Golibrzuch, hier geht es um Wirtschaftsförderung. Ich will Ihnen das noch einmal sagen. Wir wollen hier Wirtschaftsförderung betreiben. Deshalb werden wir auch das Stammkapital erhöhen, und deshalb werden wir auch den Gesellschafterkreis vergrößern. Was wollen Sie denn? Wollen Sie sich hier zu Tode sparen? - Wir wollen Wirtschaftsförderung betreiben. Mit der Investitionsbank wird uns das auch gelingen.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Ich schließe die Beratung. - Wir kommen zur Einzelberatung.

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Danke.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3.- Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenstimmen! - Auch hier waren die Befürworter und Befürworterinnen in der Mehrheit.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wenn Sie dem Gesetz in seiner Gesamtheit zustimmen möchten, dann bitte ich Sie, sich zu erheben. - Die Gegenstimmen! - Damit ist dieses Gesetz mehrheitlich beschlossen worden.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 5:

Einzige (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung naturschutzrechtlicher Vorschriften** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/3657 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umweltfragen - Drs. 14/4055

Der Gesetzentwurf wurde am 9. September 2002 an den Ausschuss für Umweltfragen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen darüber einig, dass der Ausschussbericht zu Protokoll gegeben und dieses Gesetz ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Hiergegen erhebt sich kein Widerspruch.

**(Zu Protokoll:)**

*In der Drucksache 4055 empfiehlt Ihnen der federführende Ausschuss für Umweltfragen einstimmig, den Gesetzentwurf mit den aus der Beschlussempfehlung ersichtlichen Änderungen anzunehmen. Diese Empfehlung entspricht dem Votum der mitberatenden Ausschüsse für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, für innere Verwaltung, für Rechts- und Verfassungsfragen und für Wirtschaft und Verkehr.*

Den Bundesländern ist durch Bundesgesetz aufgegeben worden, bis zum 8. Mai 2003 die so genannte Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und die Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Union in Landesrecht umzusetzen. Der Ihnen nun in der Fassung der Beschlussempfehlung vorliegende Entwurf enthält hierzu die erforderlichen Regelungen, nämlich diejenigen

- über die das Europäische Netz „Natura 2000“ betreffenden Begriffsbestimmungen,
- über den Schutz der Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung, der Europäischen Vogelschutzgebiete und der Konzertierungsgebiete,
- über die Verträglichkeitsprüfung von Projekten und Plänen,
- über die Ausnahmen bei Unzulässigkeit von Projekten und Plänen sowie über die Zuständigkeiten und Sanktionen.

Der Gesetzentwurf enthält ferner Vereinfachungen der Bekanntmachungsvorschriften des § 30 Abs. 5 des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes und des § 48 Abs. 3 des Niedersächsischen Wassergesetzes sowie Anpassungen der Gesetze über den Nationalpark „Niedersächsisches Wattenmeer“ und den Nationalpark „Harz“. Die Ihnen vorliegende Beschlussempfehlung ergänzt den Gesetzentwurf in einem neuen Artikel 4/1 um Anpassungen des Gesetzes über das Biosphärenreservat „Niedersächsische Elbtalaue“.

Das Regelungsanliegen des Gesetzentwurfs wurde in den Ausschüssen allseits unterstützt. Die in der Beschlussempfehlung vorgeschlagenen Änderungen betreffen deshalb neben ausschließlich redaktionellen Änderungen durchweg nicht die Regelungsinhalte des Gesetzes, sondern sollen den Entwurf in einigen Punkten klarer fassen und besser in die Systematik des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes einpassen.

Von den in der Beschlussempfehlung vorgeschlagenen Änderungen des Gesetzentwurfes möchte ich nur die wichtigsten herausgreifen:

Die in das Naturschutzgesetz neu einzufügenden Vorschriften über das Netz „Natura 2000“ werden nicht in den Sechsten Abschnitt des Gesetzes, sondern als neue §§ 34 a bis 34 c noch in den Fünften Abschnitt eingefügt. Dies entspricht ihrem Charakter als Biotopschutzvorschriften.

Der neue § 34 a enthält nun nicht mehr - wie ursprünglich der Gesetzentwurf - eine teils wörtliche, teils redaktionell bearbeitete Wiederholung der im Zusammenhang mit dem Europäischen ökologischen Netz „Natura 2000“ relevanten Begriffsbestimmungen des Rahmenrechts, sondern enthält in seinem Absatz 1 lediglich Verweisungen auf die einschlägigen rahmenrechtlichen Vorschriften, deren unmittelbare Geltung als Landesrecht er anordnet. Dies dient der Rechtssicherheit, denn es kann bei einer solchen Formulierung keinen Zweifel daran geben, dass die Auslegung der rahmenrechtlichen Begriffe mit denen des Niedersächsischen Landesrechts identisch ist.

Anders liegen die Dinge nur bei der Definition der europäischen Vogelschutzgebiete, die nun in Absatz 1/1 enthalten ist. Hier besteht ein Bedarf nach landesrechtlicher Klarstellung, dass als Europäisches Vogelschutzgebiet nur ein Gebiet anzusprechen ist, das bereits in der beschriebenen Weise zum Europäischen Vogelschutzgebiet erklärt worden ist.

Sind die Änderungen des § 34 b (in der Entwurfsfassung § 36) ausschließlich redaktioneller Natur, so enthält § 34 c Abs. 4 (in der Entwurfsfassung § 37 Abs. 4) nun eine notwendige Klarstellung: Für die Beschränkungen des Absatzes 4 reicht nicht bereits aus, dass von dem Projekt prioritäre Biotope oder Arten betroffen sind. Die Beschränkungen gelten vielmehr nur dann, wenn diese prioritären Biotope oder Arten gerade in einem Gebiet von gemeinschaftlicher Bedeutung oder in einem Europäischen Vogelschutzgebiet gelegen bzw. vorhanden sind.

In Erweiterung des Gesetzentwurfes soll der bisherige § 34 a des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes ersatzlos gestrichen werden. Er enthält lediglich einen deklaratorischen Hinweis auf unmittelbar geltende Vorschriften der außer Kraft getretenen Fassung des Bundesnaturschutzgesetzes. Stattdessen soll der Sechste Abschnitt durch einen neuen § 34 d eingeleitet werden, der die artenschutzrechtlichen Begriffsbestimmungen des § 10 Abs. 2 bis 5 des Bundesnaturschutzgesetzes in das unmittelbar geltende Landesrecht überträgt.

Soweit der Gesetzentwurf als § 64 Nr. 9 einen neuen Bußgeldtatbestand einführt, war klarzustellen, dass eine Ordnungswidrigkeit nicht erst dann vorliegt, wenn die erheblichen Beeinträchtigungen des Gebietes, des prioritären Biotops oder der prioritären Art tatsächlich eingetreten sind. Da nach

§ 34 b Abs. 5 Sätze 1 und 2 bereits Handlungen verboten sind, die zu erheblichen Beeinträchtigungen führen können, muss auch die für vorgesehene Sanktion des § 64 Nr. 9 hierauf abstellen, wenn nicht Verbot und Sanktion auseinander fallen sollen.

Von der im Gesetzentwurf in Artikel 5 vorgesehenen Ermächtigung des Umweltministeriums zur Neubekanntmachung des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes sieht die Beschlussempfehlung ab. Im Hinblick auf die noch ausstehende Umsetzung des Bundesnaturschutzgesetzes 2002 hätte eine solche Neubekanntmachung nur eine geringe zeitliche Geltungsdauer; sie enthielte überdies noch Vorschriften, die durch Bundesrecht ersichtlich bereits überholt sind.

Der Ausschuss für Umweltfragen bittet Sie, der Beschlussempfehlung der Drucksache 4055 zu folgen.

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Wir kommen jetzt zur Einzelberatung.

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gibt es Gegenstimmen? - Keine Gegenstimmen. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Einstimmig.

Artikel 2. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Ebenfalls einstimmig.

Artikel 3. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Das war einstimmig.

Artikel 4. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Ich bitte um Zustimmung. - Wieder einstimmig.

Artikel 4/1. - Hierzu liegt ebenfalls eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Wieder einstimmig.

Artikel 5. - Hierzu liegt ebenfalls eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Wieder einstimmig.

Artikel 6. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wenn Sie dem Gesetz in der Schlussabstimmung Ihre Zustimmung geben möchten, bitte ich Sie, sich zu erheben. - Sie haben dieses Gesetz einstimmig beschlossen.

Ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 6:

Zweite Beratung:

- a) **Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des kommunalen Unternehmensrechts** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 14/3720 -  
b) **Voraussetzungen zur Bildung von Anstalten des öffentlichen Rechts schaffen** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/2546 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/4080

Der Gesetzentwurf der Fraktion der SPD wurde in der 115. Sitzung am 24. September 2002 und der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der 80. Sitzung am 14. Juni 2001 an den Ausschuss für innere Verwaltung zur Beratung und Berichterstattung überwiesen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen darüber einig, dass der Bericht zu Protokoll gegeben und über diesen Punkt ohne allgemeine Aussprache abgestimmt wird. - Dazu höre ich keinen Widerspruch.

#### **(Zu Protokoll:)**

*In der Drucksache 4080 empfiehlt Ihnen der federführende Ausschuss für innere Verwaltung einstimmig, den Gesetzentwurf mit den aus der Beschlussempfehlung ersichtlichen Änderungen anzunehmen. Diese Empfehlung entspricht dem Votum der mitberatenden Ausschüsse für Rechts- und Verfassungsfragen und für Verwaltungsreform und öffentliches Dienstrecht.*

*Ihnen liegt zu dem Gesetzentwurf bereits der schriftliche Bericht vor. Ich möchte mich auf diesen Bericht, der die Drucksachen-Nr. 14/4097 trägt, beziehen.*

*Der Ausschuss für innere Verwaltung bittet Sie, der Beschlussempfehlung der Drucksache 4080 zu folgen.*

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Damit kommen wir jetzt zur Einzelberatung.

Artikel 1. - Dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. - Also einstimmig.

Artikel 1/1. - Dazu liegt ebenfalls eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Das ist einstimmig.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wenn Sie diesem Gesetz Ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich Sie, sich zu erheben. - Sie haben dieses Gesetz einstimmig beschlossen.

Wir müssen jetzt aber noch weitere Abstimmungen vornehmen. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung in Drucksache 4080 zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 2546 für erledigt erklären möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Dann war auch das einstimmig.

Wer der Nr. 3 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung zustimmen und damit die in die Beratung einbezogenen Eingaben für erledigt erklären möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Auch das haben Sie einstimmig beschlossen.

Ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 7:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Architektengesetzes und des Niedersächsischen Ingenieurgesetzes** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/3750 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr - Drs. 14/4085

Der Gesetzentwurf wurde am 11. Oktober 2002 an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur Beratung und Berichterstattung überwiesen.

Die Fraktionen haben sich im Ältestenrat darauf verständigt, dass der Bericht zu Protokoll gegeben werden soll.

**(Zu Protokoll:)**

*Mit der Drucksache 4085 schlägt Ihnen der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung mit Änderungen anzunehmen. Über diese Empfehlung bestand im federführenden Ausschuss wie auch in den mitberatenden Ausschüssen Einigkeit.*

*Einigkeit bestand auch darüber, dass dieser erst am 11. Oktober des vergangenen Jahres direkt überwiesene Gesetzentwurf innerhalb des kurzen Zeitraums bis zum Ende der Wahlperiode nur hinsichtlich des Architektengesetzes abschließend beraten werden konnte, dass also auf die Änderung des Ingenieurgesetzes in dieser Wahlperiode verzichtet werden muss. Diese Entscheidung war die unausweichliche Folge aus der Erkenntnis, dass die weitgehende Neufassung zweier bedeutender Landesgesetze innerhalb des kurzen Beratungszeitraums nicht mehr zu leisten war. Die Sprecher der Fraktionen im federführenden Ausschuss haben dort darauf hingewiesen, dass sie für diese Einschätzung in einem interfraktionellen Gespräch mit den betroffenen Kammern und Verbänden Verständnis gefunden hätten. Sie haben zugleich übereinstimmend erklärt, dass das Verfahren zur Änderung des Ingenieurgesetzes alsbald nach Beginn der neuen Wahlperiode wieder aufgegriffen werden solle. In diesem Zusammenhang solle dann auch über die gesetzliche Regelung des Berufsbilds der Städteplaner entschieden werden.*

*Artikel 1 des vorliegenden Gesetzentwurfs führt zu einer weitgehenden Neufassung des Niedersächsischen Architektengesetzes und gab daher Anlass, dessen Vorschriften noch einmal insgesamt redaktionell durchzusehen und rechtstechnisch zu überarbeiten. Dies führt zu einer Reihe zusätzlicher Ausschussempfehlungen, die der Vereinheitlichung von Begrifflichkeiten, der Zusammenfügung zusammengehöriger Vorschriften und der Straffung des Regelungstextes dienen.*

*Da der Gesetzentwurf direkt überwiesen wurde und deshalb bisher noch nicht hier im Plenum behandelt werden konnte, möchte ich seine wesentlichen Regelungsinhalte in fünf Punkten zusammenfassen. Damit verbinde ich zugleich einen Überblick über die wichtigsten Änderungsempfehlungen des Ausschusses. Dabei kann ich mich kurz*

fassen, denn die Änderungsempfehlungen des Ausschusses werden im Einzelnen in einem schriftlichen Bericht erläutert, der Ihnen bereits vorliegt.

Der Gesetzentwurf macht erstmals auch für Gesellschaften die Verwendung der geschützten Berufsbezeichnung als Architekt von einer Listeneintragung abhängig. Der neue § 4 a enthält die Voraussetzungen für die Eintragung in die Gesellschaftsliste. Zu erwähnen ist hier die Ausschussempfehlung zu § 4 a Abs. 4 mit einer genaueren Regelung der Haftungsbeschränkung bei Partnerschaftsgesellschaften.

Der zweite Regelungsschwerpunkt betrifft die Führung der Berufsbezeichnung „Architekt“ durch auswärtige Architekten und Gesellschaften in § 2. Der Gesetzentwurf setzt auch in diesem Punkt zwei EU-Richtlinien um, nämlich die Architektenrichtlinie und die Diplomrichtlinie. Die Ausschussempfehlungen hierzu dienen der genaueren Abstimmung des Entwurfs mit dem europäischen Recht, aber auch der Abstimmung der einzelnen Vorschriften des § 2 aufeinander.

Als dritter Regelungsschwerpunkt ist die Änderung der Bestimmungen zur berufspraktischen Tätigkeit in § 4 Abs. 4 zu nennen. Vor ihrer Eintragung in die Architektenliste müssen Architektinnen und Architekten mindestens zwei Jahre berufspraktisch tätig gewesen sein. Der Gesetzentwurf stellt deutlicher als bisher heraus, dass die praktische Tätigkeit die wesentlichen Teile der Berufsaufgaben der jeweiligen Fachrichtung erfassen muss. Außerdem ist künftig vor der Eintragung der Besuch von Fortbildungsveranstaltungen nachzuweisen. An diesen beiden Elementen des Regierungsentwurfs, die der Qualitätssicherung im Berufsstand dienen, hat der federführende Ausschuss nach eingehender Beratung festgehalten, auch wenn Niedersachsen damit im Vergleich zur Mehrheit der deutschen Bundesländer etwas strengere Anforderungen an die Eintragung von Architekten stellt. Vertreter des Fachministeriums hatten nämlich darauf hingewiesen, dass einige Bundesländer zwar Regelungsermächtigungen bezüglich der Fortbildung geschaffen, von diesen Ermächtigungen aber bisher überwiegend keinen Gebrauch gemacht hätten.

Der Qualitätssicherung dient auch die Ausschussempfehlung, § 4 Abs. 2 Satz 2 zu streichen. Diese Entwurfsvorschrift hätte den Absolventen des Vorbereitungsdienstes zum höheren technischen Verwaltungsdienst den Nachweis der berufspraktischen Tätigkeit erspart. Für diese Privilegierung

sah der Ausschuss keine ausreichende tatsächliche Grundlage.

Die weiteren Empfehlungen des Ausschusses zu diesem dritten Regelungsschwerpunkt betreffen Klarstellungen zur Ableistung der berufspraktischen Tätigkeit auch in anderen EU-Ländern und zur erforderlichen praktischen Tätigkeit von Architekten, die sich auf die Anfertigung städtebaulicher Entwürfe spezialisiert haben. Eingehend erörtert worden ist auch die Neuregelung zu den Fortbildungsveranstaltungen. Der Ausschuss empfiehlt insoweit eine wesentlich genauere Regelung, durch die eine zusätzliche Verordnungsregelung vermieden werden kann. Klargestellt werden sollen demnach die Zahl und die Dauer der Fortbildungsveranstaltungen sowie die vier abzudeckenden Fachgebiete.

Außerdem empfiehlt der Ausschuss eine Erweiterung der Übergangsvorschrift in Artikel 3 § 1 Abs. 2 des Entwurfs, um angesichts der Verschärfung der Eintragungsvoraussetzungen hinsichtlich der praktischen Tätigkeit dem Vertrauensschutz der Bewerber Rechnung zu tragen. Die Betroffenen sollen in diesem Punkt noch innerhalb von zwei Jahren nach In-Kraft-Treten des Gesetzes nach dem bisherigen Recht behandelt werden.

Der vierte Regelungsschwerpunkt betrifft Vereinfachungen und Verbesserungen zum Verfahren des Eintragungsausschusses und eine erstmalige bereichsspezifische Datenschutzregelung für die Architektenkammer im neuen § 7 c. Insoweit empfiehlt der Ausschuss weitere Verfahrensvereinfachungen, insbesondere zur erneuten Eintragung von Architekten, sowie eine erhebliche Straffung des § 7 c Abs. 1. Außerdem erkennt der Ausschuss ein praktisches Bedürfnis dafür, die datenschutzrechtlichen Ermächtigungen für den Eintragungsausschuss in einigen Punkten zu erweitern.

Der Gesetzentwurf begründet - fünftens - erstmals eine Fachaufsicht des zuständigen Ministeriums über die Architektenkammer im übertragenen Wirkungskreis und beschreibt diesen Bereich in § 9 Abs. 4. Der Ausschuss schlägt ferner zu den organisationsrechtlichen Vorschriften eine Reihe von redaktionellen Vereinfachungen vor und empfiehlt eine erhebliche Einschränkung der bestehenden Genehmigungsvorbehalte in § 20 Abs. 4. Nach Überzeugung des Ausschusses kann nämlich die Haushaltswirtschaft der Architektenkammer in größerem Umfang als bisher in deren eigene Verantwortung gelegt werden, weil diese für ihren

*laufenden Geschäftsbetrieb keine Landesmittel erhält. Es reicht insoweit aus, wenn die Aufsichtsbehörde unverzüglich über den Haushaltsplan und den Jahresabschluss informiert wird. Dies bestimmt der neu vorgeschlagene § 13 Abs. 4 Satz 2.*

*Damit möchte ich meinen kurzen Überblick schließen und Sie namens des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr bitten, der vorliegenden Beschlussempfehlung zu folgen.*

### **Vizepräsidentin Litfin:**

In der Beratung hat sich als Erster der Kollege Dr. Schultze zu Wort gemeldet, dem ich jetzt das Wort erteile.

### **Dr. Schultze (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist für mich eine große Freude, dass wir heute trotz der angespannten politischen Debattenlage einen Gesetzentwurf verabschieden können, der sowohl den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr als auch die mitberatenden Ausschüsse einvernehmlich passiert hat. Erfreulich ist außerdem, dass wir ein solches umfassendes Gesetzeswerk nach so kurzer Beratungszeit verabschieden können.

Zu Beginn meiner Ausführungen möchte ich mich insbesondere bei der Ingenieurkammer und ihren Repräsentanten bedanken. Ursprünglich wollten wir ja auch die Ingenieure mit in das Gesetzeswerk einbeziehen. Wir wollten also ein Gesetz für die Architekten, aber auch für die Ingenieure beraten. Es hat sich aber herausgestellt, dass die Materie sehr umfangreich ist, sodass wir uns im Augenblick nur auf das Architektengesetz konzentriert haben. Der Landtag steht jetzt aber bei den Ingenieuren und den Entwurfsverfassern im Wort, die begonnenen Beratungen nach den Wahlen und der Konstituierung so schnell wie möglich wieder aufzunehmen und schnell zu Ende zu bringen.

Die Zusammenarbeit mit den Kammern und ihren Repräsentanten war sehr gut. Von daher können wir sagen, dass wir eine breite Zustimmung erzielen konnten, was bei vielen anderen Gesetzgebungsaktivitäten in der Vergangenheit ja nicht immer so war.

Ich möchte jetzt mit wenigen Worten die Eckpunkte anführen und sagen, warum eine Novellierung notwendig war. Wir waren gezwungen, das Architektenrecht an das europäische Recht anzugleichen, um auf dem europäischen Markt eine

Benachteiligung deutscher Architekten zu verhindern, sei es bei ihrer Arbeit im Ausland, sei es mit Blick auf Architekten aus anderen EU-Ländern, die in Deutschland tätig werden wollen. Darüber hinaus war es wichtig, auch andere Organisationsformen als nur die Personengesellschaft zu berücksichtigen. Es wird jetzt möglich sein, den Begriff der Architektengesellschaft im Namen einer Firma zu erwähnen. Schließlich sind die Anforderungen an die berufspraktische Tätigkeit vor Eintragung in die Architektenliste den aktuellen Erfordernissen angepasst worden. Wir haben ferner eine Anpassung an den Datenschutz vornehmen müssen und haben die entsprechenden Regelungen im Gesetz verankert. Auch zu erwähnen sei, dass eine Reihe von Verwaltungsvereinfachungen erreicht worden ist, indem einige Genehmigungsvorbehalte weggefallen sind, weil sie in der alten Form nicht mehr benötigt werden.

Der im Oktober 2002 eingebrachte Gesetzentwurf der Landesregierung sah auch eine entsprechende Änderung des Ingenieurgesetzes vor. Ich habe bereits erwähnt, dass wir das in der parlamentarischen Beratung voneinander getrennt haben.

Weitere Änderungen in Kurzform: Die Gesellschaften von Architekten erhalten die Berechtigung, die Berufsbezeichnung Architekt im Namen der Firma zu führen. Damit können sie sich neuen Rechtsformen zuwenden. Ebenfalls haben wir die Regelung für auswärtige Architektinnen und Architekten sowie für auswärtige Gesellschaften an das Europarecht angeglichen. Außerdem haben wir die Anforderungen an die Qualifikation der Architekten den neuen Bestimmungen angepasst. Es ist wichtig für die Eintragung in die so genannte Architektenliste, zusätzlich zum Abschluss eines Studiums die Ableistung einer zweijährigen berufspraktischen Tätigkeit in den wesentlichen Teilen der Berufsaufgaben der Architekten und die Teilnahme an mindestens acht eintägigen Fortbildungsveranstaltungen zu vier Tätigkeitsschwerpunkten nachzuweisen. Wir haben in Übereinstimmung mit den Architekten deren Qualifizierung als gesetzlichen Auftrag formuliert. Es gibt also auch hier eine weitergehende Fortbildung.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die vorgesehenen Änderungen des Niedersächsischen Architektengesetzes dienen insbesondere der Zulassung weiterer Organisationsformen, der Leistungserbringung der Architekten durch die Anpassung an die europäischen Vorgaben, der Qualitätssicherung für den Auftraggeber und einem Be-

standsschutz für die vorhandenen qualifiziert arbeitenden Architekten.

Zum Schluss danke ich insbesondere dem Wirtschaftsministerium, der Staatskanzlei und dem Gesetzgebungs- und Beratungsdienst, die uns in einer sehr kurzen Zeit durch intensive Beratung und Unterstützung überhaupt erst die Möglichkeit gegeben haben, den Gesetzentwurf heute zur Schlussabstimmung einzubringen. Ich möchte Sie alle um Ihre Zustimmung bitten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Kollege Hagenah!

### **Hagenah (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Architekten und Ingenieure sind - wie die gesamte Baubranche - von der seit mehreren Jahren andauernden strukturellen Talfahrt in der Bauwirtschaft betroffen. Deshalb ist es die Verpflichtung des Landesparlaments, den Berufsverbänden und auch den einzelnen Architektinnen und Architekten einen auf die aktuellen, formalen und technischen Rahmenbedingungen und Anforderungen hin abgestimmten und modernisierten rechtlichen Rahmen für ihre Berufsausübung zur Verfügung zu stellen. Das ist ein kleiner Baustein für faireren Wettbewerb und gesicherte Beschäftigung. Andere müssen folgen, beispielsweise die generelle Trennung von Planung und Ausführung. Es wäre wichtig, dazu endlich ein Bekenntnis dieses Parlamentes zu erhalten, das dann hoffentlich nicht nur für das Bauen auf Landesebene, sondern auch für kommunales Bauen gültig ist. Ein weiterer Punkt ist die Neubelebung des Wettbewerbswesens. In den letzten Jahren greifen wir viel zu selten auf Wettbewerbe zurück. Der Architektenstand wird gestärkt, und seine Qualität im Lande wird gefördert, wenn über das öffentliche Bauen im Zusammenhang mit Wettbewerben entschieden wird. Am wichtigsten aber ist die Förderung von privaten Investitionen in das Bauen. Grüne Vorschläge dafür haben Ihnen in den vergangenen Monaten und Jahren mehrfach auf dem Tisch gelegen, z. B. die Initialberatung für energetische Sanierung, die zusätzliche Millionen Fördergeldern aus dem Bund nach Niedersachsen bringen würde. Über diese Vorschläge werden wir in dieser Wahlperiode leider nicht mehr beschließen können. Ich hoffe aber, dass gleich mit Wiedervorlage in der

neuen Wahlperiode endlich die richtigen Entscheidungen im Landtag getroffen werden.

Machen wir jedoch der Baubranche mit diesem Gesetzentwurf und anderen Maßnahmen nichts vor. Zukünftig werden vor allem die Modernisierung und die energetische Sanierung Arbeitsträger im Baubereich sein. Viele Neubauten sind bei schrumpfender Bevölkerung und 55 Jahre nach Beginn des Wiederaufbaus nach dem letzten Krieg nicht mehr zu erwarten.

Wir sind in einem strukturellen Wandel, den wir durch dieses Gesetz letztendlich nicht bekämpfen können. Wir können nur die Rahmenbedingungen innerhalb des strukturellen Wandels besser und fairer gestalten. In enger Kooperation mit den verschiedenen Verbänden und in außerordentlicher Einigkeit zwischen den Fraktionen ist das mit dem vorliegenden Gesetzentwurf gelungen. Wermutstropfen für uns bleibt, dass es noch nicht möglich werden wird, die fachlich dazugehörenden Stadtplaner mit einer eigenen Liste rechtlich in die Kammern einzubinden. Wir Politiker wären dazu bereit gewesen. Leider hat aber die noch nicht abgeschlossene Diskussion um die konkrete Zuordnung der Stadtplaner zwischen den Kammern dies bisher verhindert. Damit ist ein vermeidbarer Wettbewerbsnachteil für in Niedersachsen niedergelassene Stadtplaner verbunden. Während Stadtplaner aus anderen Bundesländern ohne Einschränkung an Wettbewerben und beschränkten Bieterverfahren in Niedersachsen teilnehmen können, ist dies für niedersächsische Stadtplaner bei entsprechenden Planungsaufgaben in anderen Bundesländern nicht möglich. Das ist eine Einschränkung der wirtschaftlichen Betätigungsfreiheit, die in der kommenden Legislaturperiode bei der Verabschiedung des Ingenieurgesetzes vom neuen Landtag möglichst schnell korrigiert werden muss. In den Beratungen haben das alle Fraktionen zugesichert. Wir gehen davon aus, dass die Kammern bis dahin einen einvernehmlichen Vorschlag erarbeitet haben werden, damit dieser Mangel möglichst schnell korrigiert werden kann. Wir stimmen diesem Gesetzentwurf heute zu. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Kollege Decker!

**Decker (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Hagenah, auch wenn dieser Gesetzesentwurf einstimmig verabschiedet werden wird, muss ich Ihnen natürlich darin widersprechen, dass die Auftragssituation mit dieser neuen Grundlage besser bearbeitet werden kann. Es gibt keine neuen Aufträge in der Bauwirtschaft. Das ist das Problem. Mit diesem Gesetz wird es auch keinen einzigen zusätzlichen neuen Auftrag geben.

(Beifall bei der CDU-Frau Janssen-Kucz [GRÜNE]: Die Schwarzen reden doch alle schwarz!)

Wir sind also davon überzeugt, dass der hier eingebrachte Gesetzesentwurf zum Architektengesetz richtig ist. Die CDU-Fraktion stimmt ihm zu. Ich möchte auch nicht nach dem Motto verfahren: Es ist schon alles gesagt worden, aber nicht von mir. Deswegen soll dies meine letzte und meine kürzeste Rede sein. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall im ganzen Hause)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zu den Einzelberatungen. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Wer möchte der Änderungsempfehlung des Ausschusses zustimmen? - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Dann war das einstimmig.

Artikel 2. - Wer möchte der Änderungsempfehlung des Ausschusses zustimmen? - Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Das war auch einstimmig.

Artikel 3. - Wer möchte der Änderungsempfehlung des Ausschusses zustimmen? - Das war einstimmig.

Artikel 4. - Wer möchte der Änderungsempfehlung des Ausschusses zustimmen? - Das war auch einstimmig.

Artikel 5. - Wer möchte der Änderungsempfehlung des Ausschusses zustimmen? - Das war auch einstimmig.

Gesetzesüberschrift. - Wer möchte der Änderungsempfehlung des Ausschusses zustimmen? - Auch das ist einstimmig.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wenn Sie in der Schlussabstimmung diesem Gesetzesentwurf Ihre Zustimmung geben möchten, dann bitte ich Sie, sich von den Plätzen zu erheben. - Auch das war einstimmig.

Wir treten jetzt in unsere Mittagspause ein. Wir sehen uns um 14.30 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

Unterbrechung: 12.39 Uhr.

Wiederbeginn: 14.31 Uhr.

**Vizepräsident Jahn:**

Meine Damen und Herren! Wir setzen die Beratungen fort mit

Tagesordnungspunkt 8:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2000** - Anträge der Landesregierung - Drs. 14/2976 - Bemerkungen und Denkschrift des Landesrechnungshofs - Drs. 14/3420 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/3982 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/4008

Die Anträge der Landesregierung sowie die Bemerkungen und die Denkschrift des Landesrechnungshofs wurden am 14. Dezember 2001 an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichterstatte ist Herr Kollege Wiesensee, dem ich das Wort erteile.

**Wiesensee (CDU), Berichterstatte:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der soeben vom Herrn Präsidenten genannten Drucksache hat Ihnen der Ausschuss für Haushalt und Finanzen seine Beschlussempfehlung zur Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2000 vorgelegt. Der Ausschuss empfiehlt, die Landesregierung, den Präsidenten des Landtages und den Präsidenten des Staatsgerichtshofes für die Haushaltsrechnung des Haushaltsjahres 2000 zu entlasten und die dazu vorliegenden Bemerkungen und

die Denkschrift des Landesrechnungshofs insoweit für erledigt zu erklären. Außerdem enthalten die Empfehlungen die Bitte an die Landesregierung, die Feststellungen und Bemerkungen in dem Bericht zu beachten und dem Landtag über die eingeleiteten Maßnahmen zu bestimmten Zeitpunkten zu berichten. Des Weiteren sollen die geleisteten über- und außerplanmäßigen Ausgaben des Haushaltsjahres 2000 nachträglich gebilligt werden.

Der Landesrechnungshof hat die Haushaltsrechnung zeitnah geprüft und dem Landtag frühzeitig seine Denkschrift vorgelegt. Vom Unterausschuss „Prüfung der Haushaltsrechnungen“ wurde die Denkschrift sehr eingehend beraten. Zu allen wesentlichen Sachverhalten hat der Unterausschuss Empfehlungen ausgearbeitet, die die Grundlage für die Beratungen im Ausschuss für Haushalt und Finanzen bildeten.

Die Ihnen vorliegende Beschlussempfehlung wurde im Ausschuss für Haushalt und Finanzen nicht, wie bisher üblich, einstimmig beschlossen. Die Vertreter der CDU-Fraktion und der Vertreter der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erklärten, dass sie die Entlastung der Landesregierung nicht mittragen könnten. Der Entlastung des Präsidenten des Landtages und des Präsidenten des Staatsgerichtshofs könnten sie demgegenüber zustimmen.

Auf vier Punkte des Berichts des Ausschusses für Haushalt und Finanzen möchte ich besonders eingehen.

Sehr viel Mühe und sehr viel Zeit kostete die Beratung des Beitrages „Ordnungsmäßigkeit der Haushaltsrechnung“. In seinem Bericht stellt der Ausschuss für Haushalt und Finanzen fest, dass beim Einsatz des neuen Haushaltsvollzugssystems in der Landesverwaltung Probleme beim buchungsmäßigen Nachweis aufgetreten sind und erhebliche Differenzen zwischen den in der Buchführung ermittelten Beständen und den tatsächlichen Kontoständen vorgelegen haben. Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen beanstandet, dass die Geldbestandsdifferenzen erst in den Jahren 2001 und 2002 durch eine Vielzahl von Berichtigungsbuchungen, bis auf einen geringen Restbetrag, aufgeklärt werden konnten. Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen nimmt mit Bedauern zur Kenntnis, dass die Haushaltsrechnung 2000 infolge der Buchungsmängel fehlerhaft und unvollständig ist und dass auch die Haushaltsrechnungen der Haushaltsjahre 2001 und 2002 fehlerhaft sein werden, weil die Fehlerkorrekturen zu

den Geldbestandsdifferenzen erst im Laufe des Jahres 2001 planmäßig begonnen haben und Korrekturbuchungen überwiegend im Jahre 2002 erfolgten.

Der Unterausschuss hatte vorgeschlagen, dies mit Befremden und nicht nur mit Bedauern zur Kenntnis zu nehmen. Dem ist der Ausschuss für Haushalt und Finanzen jedoch nicht gefolgt. Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen erwartet ferner, dass die Landesregierung ab dem Haushaltsjahr 2003 eine ordnungsgemäße, nachvollziehbare und vollständige Haushaltsrechnung vorlegt, da ansonsten die Entlastung der Landesregierung gefährdet ist.

Zur Fortführung des Härteausgleichs stellt der Ausschuss für Haushalt und Finanzen in seinem Bericht fest, dass das Land die Gewährung eines Härteausgleichs zur Senkung von Mieten fortsetzt, obwohl dies nicht notwendig ist, zumal zwischenzeitlich die Wohngeldleistungen erheblich verbessert worden sind. Hierdurch werden sogar Mieterhöhungen begünstigt und Wohnungsbauunternehmen indirekt zusätzlich subventioniert.

Im Hinblick auf die inzwischen erheblich verbesserten Wohngeldleistungen hält der Ausschuss die Fördermaßnahme für die Jahre ab 2004 für entbehrlich. Er begrüßt deshalb, dass in der mittelfristigen Finanzplanung des Landes ab 2004 für den Härteausgleich keine zusätzlichen Ansätze mehr ausgewiesen sind. Der Landesrechnungshof hatte vorgeschlagen, die Fördermaßnahme schon jetzt als entbehrlich anzusehen und zum nächstmöglichen Zeitpunkt einzustellen. Die Mitglieder der CDU-Landtagsfraktion im Ausschuss unterstützten diesen Vorschlag. Die Vertreter der SPD-Fraktion folgten dem nicht, sondern argumentierten, da der Härteausgleich aufgrund eines Antrages der SPD-Fraktion im Haushaltsplan 2002/2003 dotiert worden sei, könne von der SPD-Fraktion nicht erwartet werden, dass sie heute das als falsch bezeichne, was sie seinerzeit für richtig erachtet habe.

Auch der Punkt „Alleinige Entscheidung der Wohlfahrtsverbände über die Verwendung von Landesmitteln“ ist im Unterausschuss kontrovers diskutiert worden. Zur Beratung dieses Punktes lagen im Unterausschuss zwei Beschlussvorschläge des Landesrechnungshofs vor. Der Landesrechnungshof hatte seinen ursprünglich vorgesehenen Beschlussvorschlag modifiziert, nachdem von den Vertretern der SPD-Fraktion ein eigener Beschlussvorschlag vorgelegt wurde. Der ursprüngli-

che Beschlussvorschlag des Landesrechnungshofs enthielt einen umfangreichen Forderungskatalog, der von den freien Wohlfahrtsverbänden zu erfüllen sei. Diese Liste der Forderungen wurde von den Vertretern der SPD-Fraktion als problematisch empfunden.

Der Vertreter des Landesrechnungshofs hielt es für vertretbar, dass seine Vorschläge und Anregungen in dem Beschluss nicht ausdrücklich wiedergegeben würden. Die Bezugnahme auf den Denkschriftsbeitrag sei insoweit ausreichend. Dabei hob der Vertreter des Landesrechnungshofs hervor, die Vorschläge und Anregungen betrafen keineswegs nur einzelne Fälle der Verwendung von Landesmitteln, vielmehr gehe es um grundlegende Fragen, denen die Landesregierung in der Verantwortung für die Landesfinanzen nachgehen müsse. Zum Teil handele es sich um Praktiken, die in anderen Bundesländern undenkbar seien. Die Wohlfahrtsverbände würden daher wohl nicht überrascht sein, wenn die Landesregierung diese Probleme aufgreife.

Die Vertreter der CDU-Fraktion erhoben den ursprünglichen Beschlussvorschlag des Landesrechnungshofs zum Antrag. Die Mitglieder der SPD-Fraktion lehnten diesen Antrag ab.

Auch zu dem Punkt „Konzentration auf die notwendigen Aufgaben der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung“ hatte der Landesrechnungshof einen Beschlussvorschlag vorgelegt. Der Vorschlag sah u. a. vor, die Landeszentrale für politische Bildung in das Niedersächsische Landesinstitut für Schulentwicklung und Bildung einzugliedern.

Die Vertreter der CDU-Fraktion hielten diese Forderung für zu weitgehend. Sie meinten, der Landesregierung solle aufgegeben werden, die Frage zu prüfen, ob die Zusammenlegung der Landeszentrale mit einer anderen Einrichtung zu Synergieeffekten führen könne, wobei die Selbständigkeit der Landeszentrale hinsichtlich der fachlichen Aufgaben zu gewährleisten sei. Dem folgten die Vertreter der SPD-Fraktion nicht. Sie brachten zum Ausdruck, dass sie die Auffassung des Landesrechnungshofs nicht teilten. Vielmehr solle die Landeszentrale angesichts der Bedeutung ihrer Aufgaben als eigenständige Einrichtung erhalten bleiben.

Ich möchte meinen Bericht nicht schließen, ohne allen an der Prüfung beteiligten Mitarbeitern des

Landesrechnungshofes namens des Haushaltsausschusses für die geleistete verantwortungsvolle Arbeit zu danken.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen bittet Sie, seinen Empfehlungen zuzustimmen.

### **Vizepräsident Jahn:**

Ich danke dem Berichterstatter. - Wir kommen zur Aussprache. Herr Kollege Golibrzuch hat das Wort.

### **Golibrzuch (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es war langjährig geübte Praxis, den Beschlussempfehlungen des Unterausschusses im Plenum einstimmig zu folgen. Ich will kurz zu Protokoll geben, warum wir in diesem Fall davon abweichen.

Sie erinnern sich daran, dass wir in diesem Landtag zum Teil recht heftige Debatten über die Einführung einer neuen Buchhaltungssoftware in den Bereich der Landesverwaltung geführt haben. Uns hat damals nicht geschmeckt und nicht gefallen, nach welchen Kriterien die nämliche Firma ausgewählt worden ist. In der Konsequenz hatten wir im Haushaltsjahr 2000 das Problem, dass eine Vielzahl von Buchungsvorgängen innerhalb der Landesverwaltung nicht lupenrein erfasst werden konnte. Das Ganze konnte manuell überprüft werden. Es steht die Behauptung im Raum, dass es zu keinen finanziellen Unregelmäßigkeiten gekommen ist. Das glauben wir gern. Der Kern des damit berührten Problems ist für uns aber noch nicht geklärt. Der Kern des Problems liegt darin, dass bestimmte Bereiche der Landesverwaltung, der Buchhaltung und der Softwarekontrolle privatisiert worden sind. Zeitweise war es offenbar nur der beauftragten Firma möglich, diese Buchungsvorgänge nachzuvollziehen, und innerhalb des Finanzministeriums und der nachgeordneten Behörden war dies nicht mehr möglich.

Der Vorwurf, den der Rechnungshof in seinen Prüfungsmitteilungen erhoben hat, konnte auch nicht ausgeräumt werden. Der Verbleib des Geldes konnte durch manuelle Nachkontrolle zwar bis auf einen kleinen Restbetrag belegt werden, aber unter dem Strich müssen wir festhalten, dass so etwas in einer Landesverwaltung und einem Ministerium eigentlich nicht passieren darf. Für uns ist das ein hinreichender Grund, in diesem Falle so ähnlich

wie der Rechnungshof zu argumentieren und zu sagen, wir können einer Entlastung der Landesregierung an dieser Stelle nicht folgen. Wir haben den dringenden Wunsch, dass für die Zukunft solche Praktiken unterbleiben, man aus den Fehlern der Vergangenheit lernt und man sich in den nächsten Jahren bei der Kontrolle dieser Finanzvorgänge und der Buchungen nicht auf private Dienstleister verlässt. Man sollte einen Kernbereich der Landesverwaltung definieren, den man politisch zu kontrollieren und zu verantworten hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Jahn:**

Der nächste Redner ist Herr Kollege Möhrmann.

**Möhrmann (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war bisher gute Übung, dass dieser Landtag die Berichte einmütig beschließt und die Entlastung erteilt. Dass diesmal davon abgewichen wird, hängt sicherlich auch mit den Zeiten zusammen.

(Rolfes [CDU]: Nein, überhaupt nicht!)

Die große Oppositionsfraktion hat das Thema, über das Herr Kollege Golibrzuch gesprochen hat, ja zum Anlass genommen, den Finanzminister zum Rücktritt aufzufordern.

(Möllring [CDU]: Das erledigt sich doch von alleine! Sie können doch die 48 Stunden noch abwarten!)

Von daher ist es sehr schwierig, sachlich über dieses Thema zu reden.

Herr Golibrzuch, ich teile Ihre Anmerkungen zu den möglichen Ursachen. Allerdings gehe ich nicht so weit, zu sagen, das liege nur an dem Privaten, den wir mit der Abwicklung beauftragt haben.

Ich will noch einmal in Erinnerung rufen, vor welchen gewaltigen Aufgaben diese Landesverwaltung und insbesondere das Finanzministerium gestanden haben. Es ging darum, dass die alte Software der Landesverwaltung nicht für das Jahr 2000 tauglich war. Y2K wäre nicht gelaufen. Deshalb musste P 53 ohne Probelauf umgesetzt werden. Für diese Verhältnisse hat es erstaunlich gut funktioniert.

Probleme in der Umstellung hatte Niedersachsen nicht alleine. Die Bundesländer Hessen und Berlin hatten ähnliche Probleme. Dort hat es sich um ein anderes System gehandelt, das nicht so kostengünstig war wie unseres. Das will ich sagen, weil das häufig zu Kritik an unserem privaten Anbieter geführt hat. Das andere System hat auch nicht für bessere Ergebnisse gesorgt.

Diese Probleme hat es nicht nur in der öffentlichen Verwaltung gegeben. Das war auch bei vielen großen Firmen wie z. B. Boeing, VW und Avacorn und auch bei der Bundeswehr der Fall. Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen war in der Schweiz, und auch dort hat man uns gesagt, es habe erhebliche Probleme gegeben.

Die ursprüngliche Differenz von 357 Millionen Euro konnte inzwischen auf 31 000 Euro reduziert werden. Der Landesrechnungshof konnte nicht nachweisen, dass Landesbedienstete oder Bedienstete des Privaten Fehler begangen oder Manipulationen vorgenommen hatten. Wir sind deshalb der Auffassung, dass der Landesregierung Entlastung zu erteilen ist.

An dieser Stelle möchte ich sagen, dass es eine richtige Fleißarbeit war, diese Differenzen aufzuspüren. Von den 31 000 Euro ist der größere Teil, nämlich 22 500 Euro, auf Buchungen im Zusammenhang mit Auslandsbeziehungen zurückzuführen. Möglicherweise spielen dabei auch Kursdifferenzen eine Rolle. Auch in der fünften Jahreszeit ist es deshalb angebracht, der Landesverwaltung und damit der Landesregierung Entlastung zu erteilen. Ich verstehe die Kritik der Grünen und der CDU in dieser Frage nicht. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Jahn:**

Herr Kollege Wiesensee ist der nächste Redner. Bitte sehr!

**Wiesensee (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will die drei Kernaussagen vorweg nehmen, die sich nach intensiver Beurteilung der Lage aus der Haushaltsrechnung 2000 ergeben.

Das Finanzwesen des Landes Niedersachsen war für das Haushaltsjahr 2000 nicht geordnet. Die Grundsätze von Haushaltswahrheit, Haushaltsklarheit und Haushaltsvollständigkeit sind nicht be-

achtet worden. Das ist ein einmaliger Vorgang in der Geschichte dieses Landes, der den Finanzminister zum Rücktritt hätte veranlassen müssen. Der Ministerpräsident hat in der Plenarsitzung am 14. Juni 2002 nachweislich unwahre Behauptungen zu diesem Komplex aufgestellt.

(Möllring [CDU]: Hört, hört!)

Die Mehrheitsfraktion ist bereit, das Verhalten der Landesregierung zum Haushaltsgebaren 2000 trotz nachgewiesener schwerer Versäumnisse und Fehler abzusegnen. Insgesamt wird dem Parlamentarismus und der Demokratie mit diesem Vorgang schwerer Schaden zugefügt.

(Beifall bei der CDU)

Ich will das auch im Einzelnen begründen. Ohne ein geordnetes Finanzwesen ist kein Staat zu machen. Sowohl die formelle als auch die inhaltliche Ordnung des Haushaltes müssen stimmen. Ohne formelle Ordnung sind eine Prüfung und Kontrolle der inhaltlichen Ordnung gefährdet. Wenn die inhaltliche Prüfung an formellen Hürden scheitert, dann ist das Finanzwesen insgesamt nicht in Ordnung. Genau diese Situation hat der Landesrechnungshof der Landesregierung für die Haushaltsrechnung 2000 bescheinigt.

Für die Landeshauptkasse wurde am 5. Januar 2001 zum Stichtag 31. Dezember 2000 eine Differenz zwischen buchmäßigen und tatsächlichen Kontenständen von sage und schreibe ca. 699 Millionen DM festgestellt. Zwei Monate später, am 28. Februar 2001, wurde noch immer eine Differenz von 538 Millionen DM festgestellt. Es gab also noch immer eine Unklarheit von über einer halben Milliarde DM. Dies war wohl gemerkt am 28. Februar 2001 der Fall.

Danach geschah zunächst drei Monate lang praktisch nichts. Die Landeshauptkasse jedenfalls begann erst am 29. Mai 2001 mit der Abstimmung der Geldbestände. Die bis dahin weiter bestehenden Bestandsdifferenzen von rund 208 Millionen DM wurden in eine Nebenrechnung umgebucht und dann nach und nach bis zum 26. November 2002 bestandsmäßig geklärt, und zwar bis auf einen Rest von 62 000 DM oder 31 000 Euro.

(Plaue [SPD]: Und das rechtfertigt Ihre ungeheuerlichen Vorwürfe?)

Im Ausschuss wurde uns dann allerdings vorgetragen, dass die Haushaltsrechnung 2000 von diesen

Vorgängen durchaus summenmäßig beeinflusst worden ist, und zwar mindestens - d. h. auf absolut gesicherter Grundlage - in einer Größenordnung von 740 000 DM. Die exakten Beträge werden wohl noch höher sein. Die wahre Größenordnung ist im Nachhinein leider nicht feststellbar. - Allein das ist eine unvorstellbare Situation.

Besonders skandalös ist, dass nicht nur bis zum 31. Dezember 2000 ohne Beleg herumgebucht worden ist - noch dazu von externen Arbeitskräften -, sondern dass auch danach noch die Maßnahmen zur Korrektur dieser skandalösen Fehlbuchungssituation bis zum 29. Mai 2001 nicht dokumentiert worden sind. Der Landesrechnungshof hat dazu festgestellt, dass er diese Umbuchungen mit einem Volumen von rund 300 Millionen DM nicht nachprüfen kann.

Man kann also festhalten: Zunächst wurde eine immense Differenz von rund 700 Millionen DM festgestellt, und dennoch wurde in der Korrekturphase danach munter weiter gewurstelt.

Es stellt sich jetzt die Frage nach den Verantwortlichkeiten. In der freien Wirtschaft wäre klar: Das Ergebnis der Buchführung würde nicht anerkannt. Gegebenenfalls würden Zuschätzungen vorgenommen oder gar steuerstrafrechtliche Ermittlungen angestellt. Auf jeden Fall würde der Buchhalter rausgeschmissen und müsste der für die Finanzen verantwortliche Vorstand den Hut nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Möhrmann, damit können wir Sie nicht durchlassen: Dass das Jahr 2000 bestimmte Umbrüche im Rechnungswesen nach sich zieht, wussten wir eine Reihe von Jahren vorher. Das war lange angekündigt; das hätte man alles erledigen können. Auch das Argument mit der Euro-Umstellung, das immer wieder herangezogen wird, zieht nicht. Das hätte, meine ich jedenfalls, rechtzeitig geordnet werden müssen. Die freie Wirtschaft jedenfalls hat das im Großen und Ganzen auch geschafft.

Ich stelle also fest: Das neue Haushaltsvollzugssystem wurde übereilt ohne ausreichende Erprobungszeit und ohne ausreichend geschultes Personal eingeführt. Das ist die erste grundlegende krasse Fehlentscheidung der politischen Führung gewesen. Nachdem das Zahlenchaos im Januar 2001 bekannt wurde, hätten alle Alarmglocken schrillen müssen. Doch Fehlanzeige! Es wurde weiter ge-

wurstelt. Auch beim Krisenmanagement hat die politische Führung kläglich versagt.

Wir alle kennen geringfügigere Ursachen, deretwegen Minister schon ihren Hut genommen haben. Hier klebt der Finanzminister am Stuhl, obwohl die politische Kultur den Rücktritt verlangt hätte.

(Beifall bei der CDU)

Aber der Ministerpräsident stellt sich dann hierher und erklärt am 14. Juni 2002 vor diesem Parlament: „Es fehlt kein Geld.“ - Das ist ein Satz, den er nicht beweisen kann, weil die Haushaltsrechnung nicht stimmt.

Er führt weiter aus: „Es fehlt kein Beleg, nicht einer.“ - Diese Aussage ist nachweislich unwahr. Es fehlen reihenweise Belege, sodass Umbuchungen in Größenordnungen von 700 Millionen DM nicht nachvollziehbar waren.

Drittes Zitat: „Die Haushaltsrechnung geht auf, und zwar präzise.“ - Das ist erneut eine unwahre Behauptung. Die Haushaltsrechnung geht leider immer noch nicht auf und wird wahrscheinlich nie aufgehen. Sogar die Haushaltsrechnung der Jahre 2001 und 2002, in denen die haushaltsrelevanten Differenzbuchungen vorgenommen worden sind, werden nicht stimmen. Das hat uns der Landesrechnungshof ganz klar mitgeteilt.

Weiter hat der Ministerpräsident ausgeführt: „Das entscheidende Ergebnis der Aufarbeitung ist: Erstens. In keinem einzigen Fall musste die Haushaltsrechnung auch nur um einen Cent korrigiert werden.“ - Das ist wieder eine falsche Aussage, denn es sind erhebliche Beträge in der Haushaltsrechnung 2001 und 2002 für das Haushaltsjahr 2000 korrigiert worden. Ich behaupte, es waren nicht nur die 740 000 DM, die man uns im Ausschuss als gesichert genannt hat, sondern es waren zweistellige Millionenbeträge.

Wir erwarten hier eine Richtigstellung und eine Erklärung, ob der Ministerpräsident das Parlament wissentlich oder unwissentlich falsch unterrichtet hat. Der Nachweis, dass die Unterrichtung in der Sache falsch war, ist längst erbracht.

Die Mehrheitsfraktion - das hat Herr Möhrmann ja gerade erklärt - ist lediglich bereit, das Zahlenchaos zu bedauern. Ansonsten äußert sie keinerlei Kritik, geschweige denn hat sie das Rückgrat, das einzig Richtige zu tun, nämlich der Landesregie-

rung wegen der Unstimmigkeiten die Entlastung zu verweigern.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme zum Schluss. Wir können die Entlastung nicht erteilen. Wir haben in unserem Antrag festgestellt, dass wir wohl bereit sind, dem Präsidenten des Landtages und dem Präsidenten des Staatsgerichtshofs Entlastung zu erteilen. Der Landesregierung Entlastung zu erteilen sind wir leider nicht imstande.

(Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsident Jahn:**

Herr Kollege Möhrmann möchte die restliche Redezeit seiner Fraktion nutzen. Bitte sehr!

### **Möhrmann (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal ist mir aufgefallen, Herr Wiesensee, dass Sie eine sorgfältig vorbereitete Rede gehalten haben, deren Text aber eigentlich nicht Ihrem Wortschatz entspricht.

Erstens möchte ich feststellen: Hier hat niemand bestritten, dass es Fehler gegeben hat, sondern wir haben darauf hingewiesen, dass man den Versuch unternommen hat - wie in vielen anderen privaten und öffentlichen Bereichen -, die Fehler zu suchen, und dass man die meisten gefunden hat.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Herr Kollege Wiesensee, ich weise mit Entschiedenheit zurück, dass hier die Unwahrheit gesagt oder der Versuch der Täuschung unternommen worden ist. Das Gegenteil ist der Fall!

(Beifall bei der SPD)

Das Finanzministerium und mit dem Ministerium auch der Finanzminister haben sich an die Spitze der Bewegung gesetzt und dafür gesorgt, dass die Fehler aufgeklärt worden sind. Sie hingegen haben hier nur gemosert.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen, meine Damen und Herren, fällt auf, dass sich der Unterausschuss zunächst schon zu einem einmütigen Beschluss hat durchringen können. Also, das Parlament war sich in dem betreffenden Gremium schon einmal einig. Ich frage

mich, Herr Möllring, warum die Einigkeit dann plötzlich weg war. Das muss doch irgendwoan gelegen haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann Ihnen sagen, woran das lag. Das lag an diesem 2. Februar.

Von daher fasse ich noch einmal zusammen: Diese Landesregierung und insbesondere die damit beschäftigten privaten und öffentlichen Bediensteten haben sich alle Mühe gegeben, die Fehler aufzuklären.

(Beifall bei der SPD)

Dies ist in großem Umfang gelungen, - - -

### **Vizepräsident Jahn:**

Herr Kollege Möhrmann!

### **Möhrmann (SPD):**

- - - genauso wie es in verschiedenen privaten und auch öffentlichen Bereichen gelungen ist. Auch in diesen Fällen hat weder das Finanzamt zugegriffen, noch sind Finanzvorstände zurückgetreten, noch ist der Hessische Finanzminister Weimar zurückgetreten. Von daher, Herr Wiesensee, weise ich das, was Sie gesagt haben, mit Entschiedenheit zurück. Wir werden Entlastung erteilen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsident Jahn:**

Meine Damen und Herren, ich schließe die Beratung, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit, damit es keine Missverständnisse gibt.

Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 4008 ab und dann, falls dieser abgelehnt wird, über die Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, das Zweite war die Mehrheit.

Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen in der Drucksache 3982 zustimmen will, den bitte ich um das

Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen zur Abstimmung über die Nrn. 2 bis 4 der Beschlussempfehlung. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, das Erste war die Mehrheit.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Tagesordnungspunkten 9 bis 12, die ich vereinbarungsgemäß zusammen aufrufe:

Tagesordnungspunkt 9:

Zweite Beratung:

**Rot-Grün vernichtet Arbeitsplätze - Weg in die Rezession stoppen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3777 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/3995

Tagesordnungspunkt 10:

Zweite Beratung:

**Arbeitsplätze erhalten, Insolvenzen verhindern - Bauwirtschaft ankurbeln** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3876 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/4066

Tagesordnungspunkt 11:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Niedersachsen auf dem Weg zu mehr Wachstum, Beschäftigung und Gerechtigkeit** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/4058

Tagesordnungspunkt 12:

Besprechung:

**Rot-grüne Steuerpläne - schlecht für Niedersachsen** - Große Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 14/4032 - Antwort der Landesregierung - Drs. 14/4121

Die Anträge der Fraktion der CDU wurden in der 120. bzw. 123. Sitzung an den Ausschuss für

Haushalt und Finanzen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zunächst zur ersten Beratung des Antrags zu Tagesordnungspunkt 11. Ich erinnere daran: Hierzu liegt der Antrag der Fraktion der SPD „Niedersachsen auf dem Weg zu mehr Wachstum, Beschäftigung und Gerechtigkeit“ vor. Mir wurde gerade die Wortmeldung des Kollegen Schurreit vorgelegt. - Bitte sehr!

#### **Schurreit (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es soll meine letzte Rede werden in diesem Landtag.

(Groth [SPD]: So jung!)

Ich meine, dass wir mit diesem Antrag beweisen, dass wir heute auf unser Land stolz sein können. Niedersachsen steht im Vergleich mit anderen Bundesländern mittlerweile gut da. Die rote Laterne aus CDU-Zeiten haben wir längst abgegeben.

(Beifall bei der SPD)

Seit Gerhard Schröder 1990 die Regierungsgeschäfte in Niedersachsen übernahm, haben wir unser Land wirtschaftlich wieder nach vorne gebracht. Seit dem Regierungswechsel in Bonn haben wir auch die Benachteiligung der norddeutschen Länder beendet. In Deutschland liegt Niedersachsen heute auf den vorderen Plätzen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will Ihnen das hier in einzelnen Punkten unterbreiten. Wir haben von 1991 bis 2001 die Zahl der Erwerbstätigen in Niedersachsen um ca. 186 000, d. h. 5,6 %, auf 3 481 000 Erwerbstätige gesteigert. Damit belegt Niedersachsen beim zehnjährigen Vergleich des Beschäftigungswachstums aller Bundesländer den ersten Platz. In keinem anderen Land in Deutschland sind seit 1996 so viele sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze entstanden wie bei uns.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben die Innovationsdynamik der Unternehmen gestärkt. Im Bereich Forschung und Entwicklung stieg die Zahl der Beschäftigten zwischen 1991 und 1999 um 27,3 %, von 17 139 auf 21 811. Damit rangiert Niedersachsen im Bundesvergleich auf dem zweiten Platz. Im Bundesgebiet insgesamt ist die Zahl der FuE-Beschäftigten da-

gegen im gesamten Zeitraum um sage und schreibe 4,5 % zurückgegangen. Auch mit einem Wirtschaftswachstum in Höhe von 8,3 % in den Jahren 1996 bis 2001 kann sich Niedersachsen sehen lassen. Das produzierende Gewerbe hat in diesem Zeitraum eine Zunahme bei der Wertschöpfung von 11,6 % verzeichnet und lag damit bundesweit auf dem Rang 3.

(Senff [SPD]: Hört, hört!)

Wir haben Niedersachsen zu einem guten Pflaster für Existenzgründer gemacht. Die Zahl der Gewerbeanmeldungen stieg von 1996 bis 2001 um 2,7 % und damit entscheidend schneller als in allen anderen Bundesländern mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz. Im bundesweiten Durchschnitt gab es sogar ein Minus von 6,5 %.

(Möllring [CDU]: Sagen Sie einmal die absoluten Zahlen! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Trotz weltweiter Konjunkturlaute und Pleitewelle haben wir in Niedersachsen einen positiven Saldo von 4 000 Neugründungen.

(Plaue [SPD]: Hört, hört!)

Für die Zukunft haben wir uns im gleichen Sinne noch eine Menge vorgenommen. Wir unterstützen die Bundesregierung in den Plänen für eine Mittelstandsoffensive; wir werden Existenzgründer und Kleinstunternehmer durch einen „small business act“ von den Buchführungsvorschriften entlasten und eine Minimalbesteuerung einführen.

Wir werden die Finanzierung des Mittelstandes durch die IN-Bank, die wir heute Mittag gegründet haben, verbessern. Sie wird auf Bundesebene begleitet durch den Zusammenschluss der Kreditanstalt für Wiederaufbau mit der Deutschen Ausgleichsbank.

Das Gespenst von Basel II haben wir für den Mittelstand vertrieben.

(Beifall bei der SPD)

Die neuen Eigenkapitalvorschriften werden auf die übergroße Mehrheit der mittelständischen Betriebe nicht anwendbar sein. Sie werden künftig wie Privatkunden behandelt und somit entscheidend besser gestellt.

Wir werden mit Hilfe eines Masterplans gemeinsam mit der Wirtschaft und den Gewerkschaften

Bürokratie abbauen. Die Verbände der Wirtschaft und des Handwerks werden aufgefordert, bürokratische Hemmnisse zu benennen und praktikable Vorschläge für ihre Beseitigung aufzuzeigen. Wir werden die Berufsausbildung modernisieren und an die Erfordernisse der Wirtschaft anpassen.

(Möllring [CDU]: Nach 13 Jahren!)

Mit einer Innovationsoffensive werden wir jungen Technologieunternehmen bessere Finanzierungsmöglichkeiten eröffnen und den Technologietransfer ins Handwerk verbessern.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden der mittelständischen Wirtschaft durch eine Außenwirtschaftsoffensive den Weg in die Exportwirtschaft öffnen. Der Zugang zu Exportbürgschaften wird erleichtert und die Auslandsmesseförderung wird verbessert. Wir haben große Anstrengungen zur Förderung der mittelständischen Wirtschaft unternommen. Leider werden die Erfolge von der momentanen Wirtschaftskrise überschattet. Heute und für die Zukunft haben wir klare Perspektiven für den Mittelstand, der nach wie vor im Zentrum unserer Wirtschaftspolitik steht.

Ich bitte darum, dass über unseren Antrag zu Tagesordnungspunkt 11 sofort abgestimmt wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir einige persönliche Anmerkungen zum Ende meiner politischen Tätigkeit im Niedersächsischen Landtag. Vor fünf Jahren habe ich beschlossen, am Ende dieser Legislaturperiode nicht wieder für den Landtag zu kandidieren. Ich bin seit nunmehr fünf Legislaturperioden Abgeordneter und damit 21 Jahre im Niedersächsischen Landtag. Es war eine höchst interessante Zeit, von der ich keinen Moment missen möchte.

Ich habe früher einmal als Lehrer und Schulleiter auf der anderen Seite gestanden und die Auswirkungen parlamentarischen Handelns kennen gelernt: Innerhalb kürzester Frist musste ich auf eine Kleine Anfrage z. B. die Anzahl der Schüler der letzten drei Jahre, gegliedert nach Nationalitäten, Jahrgängen, Jungen und Mädchen und deren Anzahl der Förderstunden, im Einzelnen für alle Schulen im Land nachweisen. Das war aufgrund einer Kleinen Anfrage eine Riesenarbeit, die am Ende im Papierkorb landete.

Ich habe mir deshalb geschworen, als Abgeordneter möglichst keine Kleinen Anfragen mit einem solchen Arbeitsaufwand zu stellen.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich habe neue und tiefe Einblicke in die Entscheidungsprozesse der Wirtschaft, der Unternehmen und der Politik gewonnen, die mich faszinieren. Die Vorbereitung und Durchführung von politischen Entscheidungsprozessen haben mich oftmals sehr gefordert. Aber sie haben auch viel Spaß gemacht, vor allem wenn sie von Erfolg gekrönt waren. Die Neuansiedlung von Unternehmen in den jeweiligen Regionen des Landes, die Ausgestaltung von Verkehrswegen – ob Schiene oder Straße – wie auch die Umgestaltung Lüneburgs von einer Garnisons- zu einer Universitätsstadt sind auch durch meinen Einsatz realisiert worden.

Ich habe oftmals gespürt, dass die 150 Abgeordneten die gesetzgebende Kraft in diesem Lande sind und damit auch zur Elite des Landes zählen müssen. Ich habe aber auch gespürt, dass jeder von ihnen eine Verpflichtung für alle Menschen in diesem Lande hat.

Politik ist jeweils ein Zweckbündnis auf Zeit, z. B. um eine Opposition zu organisieren – was ich in zwei Legislaturperioden habe erfahren müssen – oder um Regierungshandeln zu begleiten und um mit zu entscheiden. Dies ist mir in drei Legislaturperioden vergönnt gewesen. Ich kann nur jedem in diesem Hause und auch anderen Nachfolgenden empfehlen, im politischen Leben möglichst auf der Seite der Regierenden zu sein. Es macht einfach mehr Spaß!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Ich habe auch persönliche Freundschaften mit Abgeordneten des politischen Gegners knüpfen können. Ich stelle fest, dass es vielfach über Parteigrenzen hinweg die Bereitschaft zu gemeinsamem Handeln gibt. Das bleibt natürlich einer Öffentlichkeit verborgen, weil wohl nicht sein kann, was nicht sein darf.

Ich wünsche dem Land Niedersachsen eine weiterhin gute Entwicklung in einem schwierigen Prozess der Umsteuerung von einem früheren Agrarland mit den deutschen Zentren für Werften und Stahl hin zu einem Land der modernen Dienstleistungen und Innovationen, wie wir es in den letzten 13 Jahren durchgeführt haben. Regierungsverant-

wortung ist wahrgenommen worden, und darauf bin ich stolz.

Ich wünsche der SPD ein gutes Wahlergebnis. Die Opposition hat zwar gute Prognosen, aber die Wahl noch lange nicht gewonnen. Ausgezählt wird am 2. Februar.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe Sigmar Gabriel kennen gelernt als unseren Ministerpräsidenten, der kraftvoll, handlungsstark, menschlich und verlässlich gehandelt hat und dies auch weiterhin als Ministerpräsident des Landes tun wird.

(Beifall bei der SPD)

Dafür wünsche ich ihm politisch Fortune. Glück auf Niedersachsen! - Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsident Jahn:**

Die Große Anfrage der CDU-Fraktion wird vom Kollegen Möllring begründet.

### **Möllring (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schurreit, ich wünsche Ihnen in Ihrem Ruhestand alles erdenklich Gute, auch über Parteigrenzen hinweg. Ich hatte Sie allerdings so verstanden, dass Sie den Spaß an der Regierung einer anderen Fraktion gewünscht hatten.

(Frau Merk [SPD]: Da war wohl der Wunsch der Vater des Gedankens!)

- Wir werden sehen. Ausgezählt wird am 2. Februar. Auch für Sie, Frau Kollegin Merk, wird am 2. Februar ausgezählt. Warten wir es doch einfach in Ruhe ab.

(Frau Merk [SPD]: Das sollten Sie als Allererster tun!)

- Seien wir ganz unaufgeregt und bescheiden und selbstbewusst.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Ein bisschen aufgeregt sind wir schon!)

- Seien wir doch selbstbewusst, Frau Kollegin Merk, Sie auch. Sie wollen doch weiter regieren. Vor einer Woche haben Sie von dem Ziel der absoluten Mehrheit Abstand genommen, aber Sie

haben doch noch ein zweites Ziel. Lassen Sie uns doch in Ruhe darüber reden.

(Biel [SPD]: War das das Thema der Großen Anfrage?)

- Wir reden jetzt über die Große Anfrage, die gerade auch Sie, Herr Biel, als jemand, der aus Peine, einem Wirtschaftsstandort, kommt, sehr interessieren sollte.

(Frau Merk [SPD]: Dann reden Sie doch darüber!)

Das, was in dem Steuererhöhungsgesetz, das von Ihnen „Steuervergünstigungsabbaugesetz“ genannt wird, steht, ist für die niedersächsische Wirtschaft Gift. Deshalb müssen wir darüber reden und dafür sorgen, dass dieses Gesetz in der jetzigen Form nicht den Bundestag und den Bundesrat passiert, sondern abgelehnt wird, damit es für die Wirtschaft in Niedersachsen wieder bergauf gehen kann.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben allem, was in dem Gesetz steht, trotz einiger Bedenken zugestimmt. Sie haben in der Antwort auf die Große Anfrage sogar geschrieben:

„Der Abbau von Ausnahmen trägt darüber hinaus dazu bei, die Systematik des Steuerrechts wieder erkennbar und somit dieses verständlicher zu machen.“

Ich habe mir „Spaßvögel“ dazu vermerkt. Ich sehe nicht, dass das Steuerrecht klarer und erkennbarer wird, wenn das Überraschungsei statt mit 7 % mit 16 % besteuert wird.

(Möhrmann [SPD]: Das ist lange vom Tisch!)

- Danke für den Zwischenruf. Zu dem Zeitpunkt, als die Regierung diese Große Anfrage beantwortet hat, war das noch geplant, inzwischen ist es bei Rot-Grün vom Tisch. Wenn Ministerpräsident Gabriel es nicht verpasst hätte, gegen diese Steuererhöhung zu protestieren, hätte er wenigstens einmal in diesem Jahr Erfolg gehabt.

(Zustimmung bei der CDU)

Denn überall, wo er versucht hat, anders als die Bundesregierung zu argumentieren, ist ihm das immer nur außerparlamentarisch und außerhalb des Bundesrates gelungen.

In der Antwort auf die Anfrage steht etwas verklausuliert auch, dass der Bundesrat zwar das gesamte Gesetz mit über 40 Steuererhöhungen abgelehnt hat, die niedersächsische SPD-Landesregierung aber gegen diese Ablehnung gestimmt hat, was ja zu deutsch heißt, sie hat für das Gesetz gestimmt. Hier steht wörtlich:

„Laut Protokoll ... wurde der Beschlussvorschlag, den Gesetzentwurf insgesamt abzulehnen, von der Mehrheit des Bundesrates gegen die Stimmen Niedersachsens angenommen.“

(Wegner [SPD]: Sie müssen vollständig zitieren!)

- Ich habe vollständig zitiert.

(Wegner [SPD]: Nein, es geht noch weiter!)

Sie können doch nicht sagen, ich habe erst dem Gesetz zugestimmt, weil ich die Ablehnung abgelehnt habe, aber bei einzelnen Punkten hätte ich doch gern anders votiert. Sie haben doch noch nicht einmal den Erfolg, bei einzelnen Punkten anders votiert zu haben.

Was haben wir denn? - Wir haben über die Eigenheimzulage diskutiert. Als wir vor kurzem einen eigenen Antrag eingebracht und darüber diskutiert haben, hat Herr Allers noch gesagt, die Zulage sei nicht zu finanzieren, sie wäre eine Fehlsubvention, die abgeschafft werden müsste. Nach dieser Antwort fehlen den Familien in Zukunft 10 223 Euro bei der Eigenheimförderung. Sie haben dem zugestimmt, Herr Wegner. Da beißt doch keine Maus den Faden ab. Das schadet der Baukonjunktur in Niedersachsen, und das wollen wir nicht mitmachen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben überhaupt kein Verständnis dafür, dass Sie hier begrüßen, dass der Gewinn bei der Veräußerung von Immobilien demnächst besteuert wird. Natürlich müssen spekulative oder gewerbliche Immobilienverkäufe besteuert werden. Aber wenn jemand eine private Immobilie wegen eines Umzugs verkaufen muss und sich woanders ein anderes Haus kaufen will, dann kann es nicht sein, dass er in der einen Stadt Steuern bezahlen muss und in der anderen keine Eigenheimförderung bekommt. Sie behindern die Mobilität, und das ist für Niedersachsen eine Katastrophe.

Sie unterstützen die Abgeltungssteuer. Da haben Sie den absolut logischen Salto Mortale gemacht. Erst wollte der Ministerpräsident die Vermögensteuer einführen. Als ihm das nicht gelang, weil das auf Bundesebene vernünftigerweise abgelehnt wurde, hat er das logische Gegenteil, die Abgeltungssteuer, befürwortet. Er hat behauptet, damit könne er den gleichen Betrag einnehmen. Bei der Vermögensteuer hatte er Einnahmen von 700 Millionen Euro geplant. Das war schon völlig abstrus, aber angenommen, dieser Betrag träfe für Niedersachsen zu, dann müssten in der ganzen Bundesrepublik zusätzlich 600 Milliarden Euro privates Kapital der Abgeltungssteuer unterworfen werden. Sie wollen doch wohl nicht sagen, dass es möglich ist, in der Bundesrepublik Deutschland 600 Milliarden Euro privates Kapital unversteuert am Staat, am Fiskus vorbei zu bekommen.

Sie schreiben, es sollte Ihnen gelingen, Abgeltungssteuer auf die Zinserträge zu erheben, die bislang nicht deklariert worden sind. Weil der Steuersatz für die Abgeltungssteuer nur die Hälfte des Einkommensteuersatzes betragen soll, würde das bedeuten, dass mindestens das Doppelte von dem, was bisher deklariert worden ist, noch irgendwo anonym herumschwirrt und jetzt plötzlich der Abgeltungssteuer zugeführt wird. Ich glaube, das ist unreal; denn wer den Staat betrügen will, der hat das Geld sicherlich nicht in Deutschland, sondern im Ausland liegen.

(Wegner [SPD]: In Hildesheim!)

- Wenn Sie in Hildesheim Kapital liegen haben, das Sie nicht versteuern - - -

(Zuruf von Wegner [SPD])

- Sie können doch nur von sich selber reden. - Haben Sie eben gesagt, ich würde Steuern hinterziehen, Herr Wegner? Da würde ich aber an Ihrer Stelle als Strafrichter sehr vorsichtig sein.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich habe hier auch schon Wahlkämpfe mitgemacht, bei denen die CDU in den Umfragen bei 36 % lag,

(Wegner [SPD]: Es geht um Hildesheim! Pecunia non olet!)

aber ich habe keinem von der anderen Partei vorgeworfen, Steuern zu hinterziehen oder Straftaten begangen zu haben, und ich bin auch nicht anderweitig unter die Gürtellinie gegangen. Das ist einfach ungeheuerlich!

(Beifall bei der CDU)

Es mag vielleicht sein, dass bei Ihnen die Nerven blank liegen. Aber dass Sie als Strafrichter mir unterstellen, ich hätte Steuern hinterzogen, ist ungeheuerlich!

(Widerspruch bei der SPD - Plaue  
[SPD]: Hat er doch gar nicht! - Mühe  
[SPD]: Bei Ihnen war der Wunsch der Vater des Gedankens!)

- Herr Mühe, dass Sie jetzt sagen, bei Herrn Wegner war der Wunsch der Vater des Gedankens

- - -

(Mühe [SPD]: „Bei Ihnen“, habe ich gesagt! Schlecht hören können Sie gut!)

- Bei mir? Der Wunsch der Vater des Gedankens?

(Mühe [SPD]: Sie wollten doch den Vorwurf hören!)

- Ich wollte nicht den Vorwurf hören, weil er ungeheuerlich ist.

(Wegner [SPD]: So kommen Sie hier nicht weiter, Herr Möllring! - Weitere Zurufe von der SPD - Glocke des Präsidenten)

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, weil er die Vermögensteuerdiskussion des Ministerpräsidenten Gabriel vom letzten Jahr doch ziemlich ad absurdum führt und weil hier die Regierung argumentativ nun wirklich einen Salto schlägt. Zur Vermögensteuer schreiben Sie, dass die Besteuerungsgrundlagen intensiv jeweils durch Aufklärung der persönlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen ermittelt werden müssen. Sie sagen, das sei richtig für die Ablehnung der Vermögensteuer, und nennen es als Grund dafür, dass wir jetzt die Abgeltungssteuer bekommen. Das waren unsere Argumente. Sie schlagen jetzt plötzlich Ihren Salto und sagen nun genau das, was wir vorher gesagt haben. Vorher hat das angeblich nicht gegolten. Das ist doch merkwürdig.

Sie planen auch - ich habe das hier schon vorgetragen - eine Besteuerung von pflanzlichen Produkten. Wir sind das Agrarland Nr. 1 und das Pflanzenproduktionsland Nr. 1. Sie beschädigen Arbeitsplätze, wenn Sie die Pflanzenproduktion voll besteuern.

(Zustimmung bei der CDU - Möhrmann [SPD]: Auch vom Tisch!)

- Die ist noch nicht vom Tisch. Ich will Ihnen sagen, Herr Möhrmann, wo überall der Staat sich inzwischen überlegt, Steuern zu erheben. Das meiste ist ja in der Öffentlichkeit noch nicht bekannt geworden. Sie schreiben hier: „Dabei“ - also bei den vielen Steuerreformen - „ist die Erkenntnis verloren gegangen, dass Steuern in erster Linie der Erzielung notwendiger Einnahmen zur Finanzierung öffentlicher Leistungen dienen sollen.“ Ich will anhand von ein paar Beispielen einmal sagen, was Sie demnächst besteuern wollen:

In dem Steuererhöhungsgesetz reden Sie von tierischem Dünger. Wenn man das nicht steuertechnisch betrachtet, nennt man das Mist. Darauf sollen demnächst statt 7 % 16 % Mehrwertsteuer gezahlt werden. Wenn ich die Kollegin Litfin zitieren wollte, die dafür einen Ordnungsruf bekommen hat, dann müsste ich jetzt sagen: Man kann nicht aus ... Geld machen. Ich will das nicht wiederholen, weil das der Sprachgebrauch der Grünen ist. Aber ich will Ihnen eines sagen. Sie erheben auch auf Getreidestroh die doppelte Mehrwertsteuer, und zwar auf das Stroh für die Einstreu in der Tierhaltung. Gerade die Grünen reden davon, dass Einstreu humaner sei als Spaltenböden.

(Beifall bei der CDU)

Es ist schon einmal jemandem gelungen, aus Stroh Gold zu machen. Das war Rumpelstilzchen.

(Zuruf von der SPD)

Rumpelstilzchen hat für die Königstochter Stroh zu Gold gesponnen. Dafür hatte sie ihm das Kind versprochen. Wie er sich hinterher benommen hat, wissen wir alle. Es wird häufiger zitiert, dass sich Gabriel in der Staatskanzlei wie Rumpelstilzchen benimmt. Deshalb habe ich das vorgetragen.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Lanclée [SPD])

Beim Zahnersatz, Herr Lanclée, haben Sie die Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes mit dem Hinweis begrüßt, dass das Land dabei einen Gewinn mache. Es wird geschrieben, dass das Land für die Beamten, die beihilfeberechtigt sind, für Zahnersatz und zahntechnische Leistungen zusätzlich 2,85 Millionen Euro aufbringen müsse, aber das Land wegen der erhöhten Mehrwertsteuer 18 Millionen Euro mehr einnehme. Von wem

nimmt es denn diese 18 Millionen Euro mehr ein? - Nicht von den Privatversicherten, sondern von den Kassenpatienten! Das heißt, Sie belasten, um den Landeshaushalt zu entlasten, noch einmal die Kassenpatienten und die gesetzlichen Krankenkassen, die ohnehin schon am Ende sind. Darüber können Sie auch noch lachen, Herr Lanclée. Das ist doch ungeheuerlich!

(Beifall bei der CDU – Lanclée  
[SPD]: Mensch, also! Dazu muss ich eine Erklärung abgeben!)

Wir reden darüber, dass die Unternehmen von den Lohnnebenkosten entlastet werden müssen. Sie sagen aber: Die Mehrwertsteuer muss um 100 % erhöht werden.

Beim Luftverkehr ist sich die Regierung überhaupt nicht einig. Da heißt es: Es kann zu Wettbewerbsauswirkungen kommen. Wenn ich befürchten muss, dass eine Erhöhung der Mehrwertsteuer im Bereich des Luftverkehrs zu Wettbewerbsverzerrungen führt, dann darf ich die Erhöhung nicht vornehmen. Die Mehrwertsteuer darf ich höchstens dann erhöhen, wenn ich solche Auswirkungen ausschließen kann.

Weiter wird geschrieben: Die Regelung wird im weiteren Gesetzgebungsverfahren zu überprüfen sein. - Was für Gesetze machen Sie denn, und welchen Gesetzen stimmen Sie zu, die hinterher überprüft werden müssen? Früher nannte man das nachbessern. Das ist doch nicht in Ordnung.

(Wegner [SPD]: Welche Subventionen wollen Sie abbauen?)

Da Ihnen als Regierung solche Fragen unangenehm sind, liest man: Solche Annahmen sind als Grundlage für eine sachliche Diskussion nicht geeignet. - Das ist verständlich, wenn man einer Diskussion ausweichen will und dem Fragesteller unterstellt, er hätte nicht sachlich gefragt. Es ging um folgenden Fall. Ich will Ihnen das erklären. Das ist kompliziert.

(Möhrmann [SPD]: Das wird jetzt schwierig!)

Wenn Sie als Investor eine Investition tätigen - - -

(Zurufe von der SPD)

- Daran sollten auch Sie interessiert sein, denn auch in Ihrem Wahlkreis gibt es Menschen, die dadurch Arbeitsplätze schaffen, dass sie Investitio-

nen tätigen, die sich aber erst nach zwei oder drei Jahren bezahlt machen. - Bei einem Mindestbesteuerungsgrundsatz kann es Ihnen passieren, dass Sie im ersten und zweiten Jahr volle Kosten haben und im dritten Jahr nur die Hälfte der Kosten absetzen können. Das heißt, Sie müssen vier Jahre lang Steuern zahlen, bevor Sie die eigenen Kosten steuermindernd absetzen können. Das kann doch nicht richtig sein.

(Möhrmann [SPD]: Wer hat denn im Bundestagswahlkampf nach der Mindestbesteuerung gerufen?)

Der nächste Punkt ist - da wird es kleinkariert, Herr Möhrmann -, dass man eine Abschreibung nicht mehr nach dem Jahresprinzip, sondern monatlich vornimmt. Da frage ich: Warum denn nicht stündlich? Sie könnten doch genauso gut sagen: Wenn jemand um 14 Uhr seine Investition tätigt, muss die Abschreibung um 14 Uhr beginnen, und die ersten 13 Stunden des Tages bleiben außer Betracht. Das ist doch kleinkariert. Warum soll jemand, der im Jahre 2003 eine Investition tätigt - ein Auto kauft oder ein Gebäude errichtet -, nicht schon im Jahre 2003 die erste Abschreibung vornehmen? Das wäre unbürokratisch, würde zur Verwaltungsvereinfachung beitragen und wäre auch gerecht, weil wir ja auch bei der Steuer das Prinzip der Jährlichkeit haben und die Steuern nicht tageweise erheben.

(Beifall bei der CDU)

Ganz skurril wird es bei Geschenken und Werbeartikeln. Erst sollten alle Geschenke und Werbeartikel aus versteuertem Einkommen bezahlt werden. Später hieß es: nur Geschenke. Dann hieß es plötzlich: Geschenke bis 40 Euro und Werbeartikel bis 30 Euro. Jetzt heißt es umgekehrt: Werbeartikel bis 40 Euro und Geschenke bis 30 Euro. Wer soll da noch durchblicken?

Dann kam auch noch die Behauptung, dass es bisher keine Anhaltspunkte dafür gebe, dass damit Arbeitsplätze verloren gehen. Es gibt kleine Firmen, die Kataloge verschicken, Werbeartikel und Geschenke anbieten und davon leben, dass sie diese Geschenke für die Unternehmen versenden. Solche Firmen gibt es auch in Niedersachsen. Davon gibt es eine ganze Reihe. Wir wissen doch, dass, wenn solche Ausgaben steuerlich nicht mehr berücksichtigungsfähig sind, solche Firmen keinen Umsatz mehr haben. Die Firmen können dann zum Konkursrichter gehen oder ihren Laden schließen,

wenn sie nicht in Konkurs gehen. Dann sind wieder ein paar Arbeitsplätze weg. Wir leben doch auch vom Konsum.

Dies sind kleine Punkte. Man sagt, wir haben keine Anhaltspunkte dafür. Das beste Beispiel haben wir doch im Bereich der Gaststätten erlebt, wo festgestellt worden ist, dass viele Gaststätten in den Ruin getrieben worden sind, seit es nicht mehr möglich ist, entsprechende Ausgaben steuersenkend geltend zu machen.

Ich will Ihnen auch sagen, wie schnell das in der Steuerdebatte geht.

(Wegner [SPD]: Wollen Sie Steuererhöhungen?)

- Wir lehnen Steuererhöhungen ab. Die SPD hat im Bundesrat dem Steuererhöhungsgesetz ihre Zustimmung gegeben.

(Wegner [SPD]: Subventionsabbaugesetz!)

- Subventionsabbaugesetz? Wenn Sie auf Mist 7 % statt 16 % Mehrwertsteuer erheben, ist das eine Subvention? Sie sollten froh sein, wenn die Bauern Getreidestroh einstreuen und die Kühe nicht auf Spaltenboden halten. Sie können nicht auf der einen Seite so und auf der anderen Seite genau umgekehrt argumentieren.

Ich möchte Ihnen einmal anhand eines Beispiels von gestern zeigen, wie schnell sich die Argumentation der Bundesregierung überholt. Gestern war im „Ticker“ des *Handelsblatts* oder – vornehmer ausgedrückt – auf den elektronischen Seiten des *Handelsblatts* um 17 Uhr zu lesen: Koalition lenkt bei Dienstwagensteuer ein. – Das konnten Sie sich ausdrücken lassen. Um 20.30 Uhr hieß es: Schröder hält vorerst an Dienstwagensteuer fest. – Einmal abgesehen davon, dass es ein paar Minuten dauert, bis der Journalist eine solche Meldung einstellt, gab es innerhalb von zweieinhalb Stunden völlig gegensätzliche Positionen.

Wenn ich es richtig weiß, hat Herr Schröder Herrn Gabriel bei der gestrigen Wahlkampfveranstaltung in Goslar mitgeteilt, dass an der Dienstwagensteuer festgehalten wird. Ich weiß auch, warum er ihn hinterher umarmt hat. Wenn man nämlich jemanden umarmt, kann man viel besser hinter dessen Rücken grinsen. Er legt Gabriel doch rein. Schröder benimmt sich im Moment nach dem Motto: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genom-

men. Er hat dem Gabriel hier in Niedersachsen eine absolute Mehrheit hinterlassen.

(Zuruf von Frau Conrady [SPD])

- Der Herr hat es gegeben, und der Herr hat es genommen. So heißt das nun einmal. Jetzt tut Schröder alles, um Gabriel deutlich zu machen, dass er ohne ihn nichts ist, und nimmt ihm jede Pointe. Das war bei der Vermögensteuer so und ist auch bei der Dienstwagensteuer so. Wir werden sicherlich noch einige Punkte finden.

Ich finde es unehrlich, wenn so getan wird, als würde alles einfacher und gerechter. Das steht so in der Antwort, liebe Elisabeth. Die Leistungsfähigen sollen das bezahlen. Wir haben bewusst nicht nach der Spitze, sondern nach dem Besitzer eines normalen Passats gefragt. Es ist vorgerechnet worden, dass auf den Besitzer eines normalen Passats eine Mehrbelastung von 378 Euro im Jahr zukommt.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Er bezahlt im Jahr fast 1 200 Euro an Steuern, nur weil er den Wagen seiner Firma auch privat nutzen darf. Dass heißt, hunderte von Familienvätern zahlen 100 Euro zusätzlich.

(Zuruf von Wegner [SPD])

- Herr Wegner, Ihnen kann das ja egal sein, aber es gibt Standorte, die von VW abhängig sind. Schon in diesem Jahr sind 20 000 Dienstwagen weniger bestellt worden als im letzten Jahr. Fragen Sie doch einmal bei VW. Warum sollte in dieser Situation jemand einen Dienstwagen kaufen? Erst im März oder April wird dieses Gesetz verabschiedet, und kein Mensch weiß, was es letztlich beinhalten wird. Ich kann doch in einer Firma keine Investition tätigen und einem Mitarbeiter einen Wagen zur Verfügung stellen, wenn ich nicht weiß, wie sich das Gesetz rückwirkend zum 1. Januar auswirken wird.

Sie reden von Fahrtenbüchern. Welche Bürokratie entstände, wenn in Deutschland von Finanzbeamten Millionen von Fahrtenbüchern kontrolliert werden müssten? Das ist doch unmöglich.

(Lanclée [SPD]: Das muss doch jeder nachweisen!)

- Nein! Bei der Ein-Prozent-Regelung war das nicht so schlimm. Jetzt haben wir eineinhalb Prozent. Das wird noch erhöht. Das bezieht sich nicht

nur auf die Oberklassewagen, sondern erstreckt sich bis hin zu den absoluten Kleinwagen. Das betrifft auch die Pflegekraft von der Sozialstation, die ältere Menschen pflegt und den Wagen benutzen darf, um einzukaufen. Auch sie muss diese eineinhalb Prozent zahlen.

(Plaue [SPD]: Das muss sie nicht!)

- Natürlich muss sie das. Obendrein müssen auch noch Sozialabgaben gezahlt werden. Sie ziehen den kleinen Leuten das Geld aus der Tasche und begründen das so: Der SPD-Bundestagsabgeordnete Wilhelm Schmidt aus Salzgitter, den Sie ja kennen und der Erster Parlamentarischer Geschäftsführer ist, hat in einem Schreiben vom 8. Januar 2003, also nachdem diese Große Anfrage beantwortet worden ist, Folgendes geschrieben:

„Seit dem 11. September 2001 sehen wir uns mit einer weltweiten konjunkturellen Krise konfrontiert, von der insbesondere ein stark vom Export abhängiges Land wie die Bundesrepublik betroffen ist. Vor diesem Hintergrund war und ist die Bundesregierung gezwungen, die Löcher in den Kassen zu schließen.“

Das ist schlichtweg unwahr. Die Bundesrepublik Deutschland ist nicht davon betroffen; denn die Weltwirtschaft ist um 3 % gewachsen und wir sind Zweitbesten im Export. Hätten wir keinen Export gehabt, dann hätten wir ein Minuswachstum von 1,3 %.

(Zuruf von Wegner [SPD])

- Aber doch nicht, weil Sie gearbeitet haben, sondern weil unsere Wirtschaft perfekt ist. Deshalb hat das nichts mit dem 11. September zu tun; denn dadurch wurde der Export nicht beflügelt.

Als Abschluss zu dieser Diskussion, bei der es auch um Arbeitsplätze geht, will ich Ihnen eines sagen: In den *Ostfriesischen Nachrichten* ist vor genau einer Woche folgender Kommentar erschienen:

„4,2 Millionen Arbeitslose sind Antwort genug auf verfehlte SPD-Politik. Da sind derartige wirtschafts- und mittelstandsfeindliche Äußerungen“

- des Ministerpräsidenten, ist da gemeint -

„gar nicht mehr hinzunehmen. Kein Wunder, dass SPD-Landtagskandidat Hermann Bontjer von Gabriel abrückt. Aber in der SPD rückt ja momentan sowieso jeder von jedem ab.“

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Lanclée [SPD]: Herr Bontjer gibt eine persönliche Erklärung ab!)

### Vizepräsident Jahn:

Für die Landesregierung hat Herr Ministerpräsident Gabriel das Wort.

### Gabriel, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich finde, wir sollten jetzt mal ein bisschen Spannung in die Debatte hineinbringen.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht hat Herr Wulff ja auch einmal Lust, ein bisschen mitzumachen. Kurz vor der Landtagswahl muss auch gezeigt werden, wo die Alternativen zu uns liegen.

Das Erste zu Herrn Möllring: Ich verstehe, dass Sie aus der Entfernung den Bundesrat noch nicht so richtig beurteilen können. Wir wollen eine Menge dafür tun, dass das so bleibt. Aber die Situation ist schlicht und ergreifend so, dass die Bundesregierung ihren Gesetzentwurf zur Steuerreform in den Bundesrat eingebracht hat und dass es noch keinerlei Möglichkeiten gibt, diesen Gesetzentwurf in den Vermittlungsausschuss zu bringen. Vielmehr hat die CDU-geführte Seite eine Stellungnahme abgegeben. Dieser Stellungnahme hat das Land Niedersachsen widersprochen. Sie haben hier behauptet, wir hätten sozusagen dem Gesetzespaket zugestimmt. Wir haben der Stellungnahme der CDU nicht zugestimmt. Das wollen wir auch noch nicht;

(Beifall bei der SPD)

denn erstens wollen wir in den Vermittlungsausschuss und zweitens, Herr Möllring, geht eines nicht - das betreiben Sie und Ihre Parteikollegen in ganz Deutschland -, nämlich dass Sie zu jeder Sache Nein sagen, ohne darzulegen, wie man die Alternative organisieren soll. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich bin nicht der Überzeugung, dass alle Steuerrechtsänderungen der Bundesregierung am Ende beschlossen werden dürfen. Dieser Überzeugung bin ich ausdrücklich nicht. Ich bin aber dafür, dass wir offen sagen, was die Konsequenz ist, wenn man das nicht mitmacht. Da fangen wir einmal mit Ihrer Politik an.

Sie gehen durch die Lande und versprechen den Menschen weitere Steuersenkungen. Sie versprechen ihnen die Senkung der Schulden. Sie versprechen ihnen auch, dass Sie in Einzelbereichen mehr ausgeben werden. Ich will nicht über Wahllügen-Untersuchungsausschüsse reden. Das Familiengeld haben Sie ja schon kassiert; davon ist nicht mehr die Rede. Aber ich sage Ihnen: Wer das zusammenkriegt - geringere Schulden, geringere Steuern und mehr Ausgaben -, der muss Mathe wirklich in einer ganz schlechten PISA-Schule gelernt haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich kenne ja die wohlfeile Theorie, die dann kommt.

(Wojahn [CDU]: Olle Kamellen!)

- Moment! Ich will gerade Ihren Fraktionsvorsitzenden zitieren und Sie sagen „Olle Kamellen!“ Nicht so schnell! Er ist doch ganz frisch dabei. Er hat doch gerade erklärt, wenn wir das alles nicht machen, dann wird es Wachstumsimpulse geben und von dem größeren Kuchen wird der Staat dann auch wieder Steuereinnahmen haben. - In der Tat! Aber eines stimmt doch auch - das weiß doch jeder -: Es wird dann Zeiträume geben, in denen wir Maastricht nicht einhalten werden. Das aber trauen Sie sich nicht zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie uns doch einmal Nägel mit Köpfen machen! Auch ich bin dafür, dass wir nicht jede Steuerrechtsänderung beschließen, auch nicht die Änderung zur Dienstwagensteuer und einige Dinge mehr.

(Zustimmung bei der SPD)

Aber ich bin dafür, dass wir den Menschen reinen Wein einschenken.

(Lachen bei der CDU)

- Ja, aber Sie auch!

(Busemann [CDU]: Jetzt wird es etwas!)

- Herr Busemann, rufen Sie nicht zu früh „Bravo!“ Sie müssen den Menschen dann ehrlich sagen: Mit dem Konzept der CDU ist Maastricht nicht einzuhalten.

(Möllring [CDU]: Natürlich!)

Wer - wie Sie es tun - den Menschen verspricht, die Staatsquote auf unter 40 % zu senken, der muss den Menschen sagen, dass das 170 Milliarden Euro kostet. Der gesamte Bundeshaushalt umfasst nur 250 Milliarden Euro. Entweder versprechen Sie den Menschen etwas, was Sie niemals einhalten können, weil Sie mehr als die Hälfte des Bundeshaushalts einsparen wollen, oder Sie haben vor, diesen Einsparbetrag zu erbringen. Dann allerdings können Sie ihn nicht aus dem Bundeshaushalt erbringen; dann müssen Sie die Staatsquote an anderer Stelle senken. Da gibt es dann nur eine Möglichkeit.

(Möllring [CDU]: Mehrere!)

- Nein!

(Möllring [CDU]: Bei Ihnen gibt es immer nur eine!)

Da geht es um die Sozialversicherung. Wenn Sie diese Größenordnung aus der Sozialversicherung herauschneiden wollen, dann sagen Sie den Menschen das! Dann wird es auch ein Konzept, wenn Ihre Leute sagen, die Menschen sollen wieder bis 67 oder 70 arbeiten, wenn es Leute gibt, die sagen, der Zahnersatz solle von den Menschen selbst bezahlt werden, oder wenn Sie auf die abenteuerliche Idee kommen, dass jeder Mensch eine Privatversicherung abschließen soll.

(Möllring [CDU]: Rürup will das!)

- Nicht einmal das wissen Sie! Rürup hat das nicht vorgeschlagen, sondern ein Professor aus Freiburg. Nicht einmal das wissen Sie, aber Sie reden ständig darüber. Nicht einmal das wissen Sie.

(Beifall bei der SPD)

Es sind Ihre Leute, die den Menschen Angst machen, dass Sie bis 67 oder 70 arbeiten müssen. Ich schlage vor, einige der Abgeordneten, die das vorschlagen, und einige Professoren sollten einmal

aus ihren Stübchen herausgehen und sich anschauen, wie ein Bauarbeiter oder eine Krankenschwester im Schichtdienst oder jemand in der Industrie arbeitet; dann wissen sie, warum die Leute mit 58 oder 59 Jahren in Rente gehen. Das ist der Hintergrund.

(Beifall bei der SPD)

Sie bestreiten den Erfolg der Riester-Rente, indem Sie sagen, es seien nur ein paar Millionen eingestiegen. Aber Sie verschweigen, dass 18 Millionen über die betriebliche Altersvorsorge eingestiegen sind. Das verschweigen Sie den Menschen.

Sie machen den Menschen permanent vor, Sie hätten ein Konzept für Ihre 170 Milliarden Euro. Das kriegen Sie aber nur dann hin, wenn Sie das Konzept verfolgen, allen wieder eine private Krankenversicherung zuzuschreiben. Das sollten Sie den Menschen dann aber auch sagen. Sagen Sie den Menschen doch, dass ein Handwerksgeselle mit 1 000 Euro Nettoeinkommen die Wahl hat, sich privat krankenzuversichern oder eine schlechtere Gesundheitsversorgung zu bekommen! Sagen Sie den Menschen, was Ihre Alternative ist!

(Beifall bei der SPD)

Sie predigen hier seit Wochen und Monaten, man brauche Mut zur Reform.

(Möllring [CDU]: Braucht man auch!)

- Passen Sie mal auf! Es geht um die Frage, welchen Mut. Ich will nicht, dass Sie es immer nur als Mut definieren, wenn bei Kranken, Patienten, Alten und Pflegeversicherten gekürzt wird. Dafür braucht man keinen Mut.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in der ersten Runde im Vermittlungsausschuss und im Bundesrat darüber beraten, wie man auch Apotheker, Ärzte und Krankenhäuser an den Kosten beteiligt.

(Behr [CDU]: Fragen Sie mal die Apotheker, wie sie darüber denken!)

- Na klar. Es geht darum, dass wir auch den Apothekern sagen müssen: Wir können das Bilden von Ketten nicht dauerhaft verbieten, weil wir sehen, dass in den Ketten Möglichkeiten zur Senkung von Preisen stecken. Wir können doch nicht immer die Arbeitnehmer zur Kasse bitten, nur weil andere ihre Privilegien aufrechterhalten wollen.

(Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: Beim Zahnersatz machen Sie es doch!)

Wenn Sie Mut haben, dann beteiligen Sie auch die Leistungserbringer an der Kostensenkung im Gesundheitswesen. Dann muss man auch einmal sagen, dass es nicht geht, dass Zahnärzte schon dann in Berlin demonstrieren, wenn sie 153 Euro verlieren. Das geht dann nicht. Dann muss man den Mut haben zu sagen: Ihr seid dabei.

(Beifall bei der SPD)

Sie machen eine Gesundheitspolitik ausschließlich zu Lasten der Patienten, ausschließlich zu Lasten der älteren Menschen. Wir aber sagen: Mut heißt, dass alle in Deutschland mitmachen müssen, auch die, denen es besser geht. - Das wollen Sie nicht. Sie sind zu feige, den Leuten zu sagen, was Sie machen wollen. Sie machen ihnen etwas vor, indem Sie geringere Schulden und geringere Steuern, aber Mehrausgaben versprechen. Ich kann nur sagen: Da sind Sie prädestiniert für die Anklagebank bei Ihrem eigenen Untersuchungsausschuss in Berlin. Da müssen Sie dann hin.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie müssen beim Subventionsabbau einmal Mut zeigen.

(Plaue [SPD]: Eben!)

Ein Subventionsabbau von 90 % findet im Steuerrecht statt. Wo sind denn Ihre Alternativen?

(Möllring [CDU]: Haben wir alle vorgelegt! Petersberger Beschlüsse!)

- Ach, Ihre Alternativen! Sie müssen sich mit denen anlegen, die sprechfähig sind. Ich begreife nicht, warum wir jedes Jahr im Bundeshaushalt 100 Millionen Euro für das Branntweinmonopol ausgeben. Nichts gegen Schnaps, aber das Geld wäre in den Schulen besser aufgehoben. Dann müssten Sie sich allerdings mit der Agrarlobby anlegen. Das ist Ihr Problem.

(Beifall bei der SPD)

Sie machen immer nur leere Versprechungen. Wenn wir Sie dann fragen, welche Alternativen Sie haben, um sie zu erfüllen, dann verschweigen Sie diese Alternativen. Sie müssen den Menschen präzise sagen, wie Sie 170 Milliarden Euro einsparen

wollen, um die Staatsquote auf unter 40 % zu bekommen.

Meine Damen und Herren, nun ein paar Worte zum Thema Steuerrecht: Ich bin, wie schon gesagt, nicht dafür, all das zu beschließen, was die Bundesregierung vorgelegt hat. Ich bin auch bereit zu sagen, dass das bedeutet, dass wir dann die konjunkturellen Einbrüche, die wir in Deutschland haben, nicht ausgleichen können. Wir müssen zugleich die strukturellen Defizite unserer Haushalte an dem 3-%-Kriterium von Maastricht orientieren. Da gibt es kein Vertun. Da muss in der Tat etwas passieren. Ich habe deswegen heute Morgen mit Spannung zugehört, als Sie hier erklärt haben, wir in Niedersachsen würden gerade bei der Verwaltungsreform das Gegenteil tun und den Verwaltungsapparat aufblähen.

(Schünemann [CDU]: Das ist auch wahr! Das machen Sie doch!)

- Sie gehen doch gerade sehr mutig durch die Gegend und bezeichnen andere Menschen als Lügner.

(Möllring [CDU]: Das stimmt doch auch!)

- Herr Möllring sagt, das stimmt auch. - Ich will einmal zeigen, was Wahrheit und was Unwahrheit ist, ohne Ihnen das jeweils persönlich zueignen zu wollen: Niedersachsen hat nach Sachsen die niedrigsten Pro-Kopf-Ausgaben für seine Verwaltung. Seit 1996 haben wir sie sogar noch weiter gesenkt, während die Vorbildländer Bayern und Württemberg die Pro-Kopf-Ausgaben für ihre Verwaltungen um sage und schreibe 1 000 Euro gesteigert haben.

(Biestmann [CDU]: Die haben auch mehr Geld!)

- Sagen Sie einmal, weshalb es besser ist, wenn man mehr Geld hat und dann mehr Geld verschwendet. Wenn das Ihre Politik ist, dann gute Nacht Niedersachsen!

(Beifall bei der SPD)

Alle Achtung! Wenn man Geld hat, darf man es zum Fenster hinauswerfen. Ich wundere mich bei Ihnen über wenige Dinge, aber darüber wundere ich mich schon. Im Gegensatz dazu hat Niedersachsen seine Pro-Kopf-Ausgaben -

(Zuruf von Biestmann [CDU])

- hören Sie einmal zu; ich weiß, diese Zahlen mögen Sie nicht - in dem gleichen Zeitraum um 35 Euro pro Kopf gesenkt, während die anderen sie um 1 000 Euro gesteigert haben. Das ist die Realität in Niedersachsen. Ich staune, wenn Sie dann daherkommen und 10 000 Beamte einsparen wollen.

(Schünemann [CDU]: 6 000 !)

- Nein, Ihr Fraktionsvorsitzender hat zuerst von 10 000 gesprochen, bis wir ihm gesagt haben: Das geht nicht, denn in den Bezirksregierungen arbeiten nur 4 900; da können Sie nicht 10 000 einsparen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie sind in der Abteilung Rechnen auf jeden Fall hoch kreativ; das will ich gerne zugeben.

Dann dazu, wie Sie über das Thema Steuerreform reden. Wer hat denn im Jahre 2000 dafür gesorgt, dass die Steuerbelastung eines mittelständischen Familienbetriebs im Jahre 2002 im Vergleich zum Jahr 1996 um sage und schreibe fast 16 % gesenkt worden ist?

(Zuruf von der CDU: Und aus der anderen Tasche wieder heraus!)

Die CDU hat doch, wenn ich mich richtig erinnere, im Bundesrat gegen dieses Steuerreformpaket gestimmt. So sieht meine Erinnerung aus.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Frau Knorre hat Ihnen ja heute Morgen etwas zu dem 56-%-Belastungs-Finanzminister der CSU gesagt. 1996 lag auf einem Ertrag von 100 DM am Ende eine Steuerbelastung von 66 %. 2002 liegt die Belastung mit Solidaritätszuschlag und anderen Dingen knapp über 50 %, und wir gehen Schritt für Schritt herunter und senken die Tarife sowie den Spitzensteuersatz.

Dann haben wir etwas durchgesetzt, worüber das Handwerk gebubelt hätte, wenn Sie das während Ihrer Regierungszeit gemacht hätten, nämlich die gegenseitige Anrechenbarkeit von Gewerbesteuer und Einkommensteuer. Das ist unsere Politik gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Um Ihnen immer wieder in der Öffentlichkeit geäußerten Vorwurf, Niedersachsen stimme bei allen Dingen zu, zu entkräften, möchte ich Ihnen ein paar Dinge nennen, wo wir etwas für das Land erreicht haben: Wir haben gemeinsam mit Nordrhein-Westfalen die Anrechenbarkeit der Gewerbesteuer durchgesetzt; wir haben den hälftigen Steuersatz bei Betriebsübergaben wieder eingesetzt.

(Möhrmann [SPD]: So ist es!)

Wir haben dafür gesorgt, dass sich beim Länderfinanzausgleich nicht CDU und CSU durchgesetzt haben, die dieses Land weiter schwächen wollten. Im Gegenteil, wir haben durchgesetzt, dass dieses Land dreieinhalb Millionen Euro mehr bekommt. Das ist ein Erfolg dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben durchgesetzt, dass nicht die Länder einen wesentlichen Beitrag für die Kindergelderhöhung leisten müssen, sondern dass das anders läuft als zu Ihren Zeiten. - Entschuldigung, das stimmt nicht; jetzt habe ich mich versprochen. Sie haben das Kindergeld ja gar nicht erhöht. Darum haben Sie sich ja überhaupt nicht gekümmert. So sah Ihre Politik aus.

(Zustimmung bei der SPD - Zuruf von der CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Ich möchte noch einen Punkt zum Thema Steuerpolitik sagen: Sie machen jetzt 90 Steuerrechtsvorschlüsse. Dabei verschweigen Sie den Menschen, dass ganze drei davon den Mittelstand betreffen. Der Rest betrifft überwiegend große Konzerne.

(Möhrmann [SPD]: So ist es!)

Ich erinnere mich noch an die Aussagen von Herrn Wulff und Herrn Stoiber im Bundestagswahlkampf: Wir müssen endlich dafür sorgen, dass auch die großen Konzerne Steuern zahlen. - Recht hat er gehabt. Aber warum haben Sie heute Angst vor Ihrer eigenen Meinung? Wo ist die geblieben?

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich bin sehr dafür, dass wir mehr Wachstumsimpulse bekommen. Das ist richtig. Deshalb darf man eine Reihe der Steuervorschläge der Bundesregierung nicht umsetzen; denn sie gefährden die Investitionssicherheit und bringen Unternehmen in Schwierigkeiten. Das gilt auch für das Thema Dienstwagensteuer. Aber ausgerechnet eine Partei,

deren liebster Koalitionspartner nichts Besseres zu tun hat, als die Aktien von Volkswagen zu privatisieren, wirft sich für Volkswagen in die Bresche. Dazu kann ich nur sagen: Das ist ein Grund, zur Wahl zu gehen und Sie nicht zu wählen. Volkswagen schafft mit unserer Hilfe in Niedersachsen 5 000 neue Arbeitsplätze, Sie aber wollen zusammen mit der FDP 50 000 in Niedersachsen gefährden. Alle Achtung!

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Nun kommt Herr Wulff und sagt: Herr Gabriel, regen Sie sich doch nicht auf, Sie wollen doch mit den Grünen koalieren; die sind doch gegen die Innovationsbank und den Tiefwasserhafen. Wir werden unseren kleinen Koalitionspartner schon in den Griff bekommen, die FDP.

(Lachen bei der CDU)

- Ich habe Herrn Wulff zitiert, nicht mich. Das hat er fast wörtlich in der *Braunschweiger Zeitung* über die FDP erzählt.

Nun wollen wir einmal ein paar Takte über die Glaubwürdigkeit der CDU in Sachen Volkswagen reden.

(Ontijd [CDU]: Märchenstunde!)

Wer hat denn angefangen, das Unternehmen zu privatisieren? - Herr Stoltenberg von der CDU. Wer hat denn hier im Haus gegen die Übernahme der Aktien der Salzgitter AG polemisiert und gestimmt? - Herr Wulff und die CDU. Was sollen wir denn von einer Partei halten, die kurz vor Wahlen immer sagt, sie wolle nicht privatisieren, aber kurz danach immer alles bis hin zu den Wohnungen privatisiert hat?

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Das ist gefährlich für das Land Niedersachsen. Wir haben in den letzten Jahren eine Menge erreicht. Die Realität unseres Landes sieht ein bisschen anders aus, als Sie sie schildern.

Wir streiten uns ja gelegentlich über Sprachgebrauch im Wahlkampf, also darüber, was man machen darf und was nicht.

(Zuruf von der CDU: Ja, ja!)

- Keine Sorge, ich bringe ein paar Zitate. - Vor Beginn der heißen Phase bringt es Ihr Fraktionsvorsitzender fertig, Deutschland und Niedersachsen als SPD-regiertes Land als „DDR light“ zu bezeichnen. Sie verhöhnen die Menschen, die wirklich in der DDR gelebt haben, wenn Sie die Politik von Sozialdemokraten in Deutschland und in Niedersachsen mit Erich Honecker und seiner SED vergleichen. Das ist doch unglaublich!

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Dies kann man ja vor dem Hintergrund verstehen, dass Herr McAllister den Sprachgebrauch ganz anderer Parteien aufgreift und im Wahlkampf sagt: Wir werden die Roten aus den Parlamenten kriegen! - Die Roten aus den Parlamenten!

(Pfui! bei der SPD - Möllring [CDU]:  
Märchenstunde! Das ist doch gelogen!)

- Das steht doch in allen Zeitungen. Wie heißt es so schön: Wie der Herre, so das Gescherre! So ist das.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Da hat der Lehrling seinen Schulmeister gut verstanden. Ich sage Ihnen in aller Offenheit: Für uns ist das ein Problem. Die Nummer Lügner ist dagegen ja noch eine kleine gewesen. Das, was Sie da gebracht haben, ist viel schlimmer. Dass Sie damit aber auch noch verhöhnen, was Arbeitgeber und Gewerkschaften, also nicht nur die Landesregierung, in Niedersachsen erreicht haben, ist, wie ich finde, noch viel schlimmer. Wie sieht denn die Realität bei uns aus? - 186 000 neue Arbeitsplätze in den letzten zehn Jahren.

(Biestmann [CDU]: Die meisten Insolvenzen!)

Sie zitieren doch sonst immer das Bundesamt für Statistik: Niedersachsen steht dort an erster Stelle bezüglich der Schaffung sozialversicherungspflichtiger Jobs. Dann hilft es nichts, wenn Sie sagen, dass ein Teil davon Teilzeitjobs sind. Na klar wollen wir auch Teilzeitarbeit. 186 000 neue Jobs sind geschaffen worden. Und dann beklagen Sie, dass die Arbeitslosigkeit zu hoch sei. Wenn Sie das zitieren, dann wissen Sie doch, dass es während der Regierungszeit der SPD natürlich nicht zu paradiesischen Zuständen gekommen ist. Wer würde das von uns sagen?

(Lachen bei der CDU)

Wer will von uns behaupten, wir hätten keine Probleme. Aber wir dürfen selbstbewusst sein, weil wir es - im Gegensatz zu Ihrer Regierungszeit - geschafft haben, den Abstand zum Bundestrend zu halbieren.

(Beifall bei der SPD - Biallas [CDU]:  
Was?)

- Na klar! Sie hatten 3 % Abstand. Wir haben 1,3 %. Was ist denn bei Ihnen los?

(Beifall bei der SPD)

Das Land hatte zugegebenermaßen immer strukturelle Schwierigkeiten. Die haben wir heute auch. Aber es ist ein Erfolg, wenn es uns gelingt, 186 000 neue Jobs zu schaffen und den Abstand bei der Arbeitslosigkeit im Vergleich zu Ihrer Regierungszeit zu halbieren. Übrigens hat das Forschungspotenzial in den Unternehmen in Niedersachsen um 28 % zugenommen, und im Rest Deutschlands sinkt es um 4,5 %. Wir haben in Niedersachsen eine Steigerung bei den Unternehmensanmeldungen um 2,7 % zu verzeichnen. In Deutschland geht die Quote um 6,5 % zurück. Das ist nicht die Leistung der Landesregierung. Das ist die Leistung der Arbeitgeber und der Gewerkschaften. Sie versuchen, den Menschen zu vermitteln, hier sei alles ganz schrecklich. Die Wahrheit ist, dass im gleichen Zeitraum 500 000 neue Bürger nach Niedersachsen gezogen sind und diese Bürger aus den neuen Bundesländern natürlich auch einen Teil dieser Arbeitsplätze besetzen. Das ist auch gut so. Aber wenn man Sie reden hört, dann hat man den Eindruck, die Leute zögen mit Planwagentrecks nach Bayern, weil es in Deutschland so schrecklich ist. Das ist doch alles Unsinn, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen noch etwas, worauf ich stolz bin, nämlich dass es in Niedersachsen gelungen ist - - -

(Ehlen [CDU]: Sie können gut pfeifen!)

- Ich kann gut reden, aber nicht gut pfeifen. Aber Sie können nichts anderes, als Zwischenrufe zu machen. Halten Sie hier doch einmal eine Rede!

(Heiterkeit bei der SPD - Zuruf von  
Ehlen [CDU])

- Na ja, Herr Ehlen, jeder ist seines Glückes Schmied. Aber nicht jeder Schmied hat Glück. Passen Sie mal schön auf!

(Heiterkeit bei der SPD - Dr. Stratmann [CDU]: Ha ha, wie witzig!)

Auf eines sind wir ausgesprochen stolz: Wir sind stolz darauf, dass wir es in Niedersachsen mit Gewerkschaften, Arbeitgebern, Arbeitsämtern und Kommunen geschafft haben, anders als im Rest der Republik die Jugendarbeitslosigkeit zu senken. Das ist ein Riesenerfolg für dieses Land.

(Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: Die Arbeitgeber haben Sie doch gerade verhöhnt!)

Die Langzeitarbeitslosigkeit bei Jugendlichen ist in Deutschland im letzten Jahr um 21 % gestiegen und in Niedersachsen um fast 10 % gesunken. Darauf dürfen wir gemeinsam stolz sein. Sie müssen das Land nicht permanent schlecht reden. Es gibt eine Menge Dinge, die hier gut laufen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Nun zu dem Thema, das Herr Möllring so gerne zitiert und das anscheinend in Ostfriesland jemanden geärgert hat. Ich will das noch einmal laut und deutlich sagen.

(Möllring [CDU]: Herrn Bontjer hat das geärgert!)

Demjenigen, der wie Herr Wulff permanent in der Gegend herumgeht und erklärt, dass die Betriebsverfassung, die Mitbestimmung und die Tarifverträge schlecht seien und alles das an der Krise in Deutschland schuld sei, muss ich sagen: Ich kenne eine Menge Betriebe, die deshalb noch am Leben sind, weil es engagierte Betriebsräte gibt, und ich kenne keinen einzigen Betrieb, der Pleite gegangen ist, weil es einen Betriebsrat gegeben hat. Den kenne ich nicht.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Sie greifen die Mitbestimmung an. Was glauben Sie denn, wer bei Volkswagen 5 000 neue Jobs ermöglicht hat? Wie reden Sie denn über den Erfolg der Betriebsräte dort?

Und jetzt noch etwas: Ich kenne aus leidvoller Erfahrung eine Menge Betriebe, deren Geschäftsführungen es in der Tat an kaufmännischem Wis-

sen gemangelt hat. Das wird Ihnen jede Bank bestätigen.

(Möllring [CDU]: Das ist sicherlich richtig!)

Ich wäre froh, wenn diejenigen, die solche Unternehmen geschädigt haben - von den Unternehmen, in denen ich gelegentlich bin, geben das einige auch offen zu -, dann, wenn es um die Rettung geht und Steuergelder fließen sollen, bereit wären, mit ihrem eigenen Einkommen genauso einzustehen, wie es Arbeitnehmer mit dem Verzicht auf Weihnachtsgeld und Urlaub machen sollen. Darum geht es.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Das, was Sie wollen, steht heute in der HAZ. Der geschätzte Oppositionsführer wird mit dem Vorschlag zitiert, die Wirtschaft wieder in Gang zu bekommen, indem man Tarifverträge flexibilisiert. - Ich finde, dass wir das einmal übersetzen müssen, weil Herr Möllring immer sagt, dass die SPD den Leuten durch Steuergesetzänderungen - von denen übrigens ganz viele bei großen Unternehmen ansetzen - ständig in die Tasche greifen wolle.

(Möllring [CDU]: Das stimmt ja auch!)

Nun wollen wir diesen Vorschlag einmal übersetzen. Ich lese überall das, was Sie plakatieren. Sie plakatieren: Guckt in euren Lohnzettel! Das wird im Januar ganz gefährlich! - Sagen Sie einmal: Wozu wollen Sie Tarifverträge eigentlich flexibilisieren? Um die Löhne zu steigern?

(Möllring [CDU]: Ja!)

Sie wollen doch den Leuten an den Geldbeutel, indem Sie die Tarifverträge herunterschrauben. Das ist doch das Ziel!

(Starker Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Welchen anderen Sinn soll denn die Aufgabe der Tarifvertragsfreiheit und die Veränderung der Tarifverträge haben, wenn nicht dahintersteckt, dass Sie Löhne und Gehälter absenken wollen?

Wenn Sie das Gegenteil wollen, dann sagen Sie es! Es wäre interessant für uns, das zu hören.

(Möllring [CDU]: Das ist doch Quatsch!)

Wissen Sie, was Sie machen? - Sie versuchen, im Schlafwagen an die Regierung zu kommen: Die Gardinen schön fest zugezogen, die Fenster hoch gemacht, und niemand soll merken, worum es dabei geht.

(Schünemann [CDU]: Ach, Herr Gabriel!)

- Ja, Sie bringen immer schöne Formulierungen wie die Flexibilisierung von Tarifverträgen. Ich sage Ihnen, was *wir* machen. Ich glaube, dass das im Landtagswahlkampf wichtig ist: Wir werden die Gardinen, die Sie zuhalten, einmal ein bisschen aufziehen und die Fenster aufmachen. - Ich gebe zu, dass es dann gelegentlich etwas stinkt. Aber nicht, weil wir die Fenster aufmachen, sondern weil die Fracht darin verdorben ist. Das wollen wir bis zum 2. Februar noch öfter machen.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

#### **Vizepräsident Jahn:**

Meine Damen und Herren, wie Sie vielleicht gemerkt haben, ist unser Zeitgefüge, das wir vereinbart hatten, arg ins Rutschen gekommen.

(Wegner [SPD]: Das macht nichts!)

Ich habe mit den Fraktionen vereinbart, dass wir aufgrund des sehr aktuellen Anlasses des 2. Februar

(Heiterkeit)

die zeitliche Einteilung etwas verschieben. Ich bedaure zwar meinen Nachfolger hier oben, werde das hier aber noch gut zu Ende bringen.

Nun hat der Herr Kollege Wulff das Wort.

#### **Wulff (Osnabrück) (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Wegner [SPD]: Wo ist denn Ihre Fraktion, Herr Wulff?)

- Nach der Rede kann ich keinem einen Vorwurf machen, den Saal verlassen zu haben. Das können Sie nun wirklich nicht von mir verlangen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Wegner [SPD]: Die sind nicht da, weil Sie reden!)

Am Freitag werden in Hannover alle Verbände des Handwerks, alle Verbände der freien Berufe, des Gewerbes, des Handels und des Mittelstandes eine Demonstration durchführen. Diese Demonstration findet vor dem Hintergrund statt, dass wir die größte Wirtschaftskrise seit zehn Jahren haben, dass wir seit drei Jahren sinkende Realeinkommen haben - jedenfalls im Verhältnis zum europäischen Vergleich -, dass wir seit drei Jahren eine Rezession in Deutschland haben, wenn wir die Exportanteile abziehen, und dass wir in allen sozialen Sicherungssystemen wachsende Probleme haben, weil es uns an Wachstum fehlt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Die Bundesrepublik Deutschland erlebt jetzt, wohin eine solche Politik führt. Die Menschen, die sozial schwach sind, merken es als Allererste. Sie merken, dass allein die Absenkung der Wachstumsrate für das nächste Jahr dazu führt, dass die Rentenversicherungsbeiträge zum 1. Januar nächsten Jahres abermals um 0,6 Prozentpunkte angehoben werden müssen.

(Wegner [SPD]: Immer noch niedriger als bei Ihnen!)

Diese Entwicklung aus ständig steigenden Abgaben, ständig steigenden Steuern, immer weniger Betrieben wegen immer mehr Pleiten und immer weniger Arbeitsplätzen führt dazu, dass die Einnahmen der öffentlichen Haushalte immer geringer werden und die Defizite in den sozialen Sicherungssystemen immer größer werden. Diese Spirale werden wir dadurch durchbrechen, dass wir für Wachstum sorgen, wofür Sie die Voraussetzungen nicht schaffen können.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Ich vermute, dass der Ministerpräsident die Lage im Lande wahrgenommen hat und vor dem Hintergrund dieser Lage in die strategische Trickkiste gegriffen hat: Was tut man in einer solchen Situation?

(Biel [SPD]: Sag' doch mal deine Lösung!)

Sie haben den als Wahlkämpfer sehr erfolgreichen und sehr geschätzten Heiner Geißler zitiert, der gesagt hat: Wenn ich mit dem Rücken zur Wand stehe, muss ich Streit anfangen. - Ich bedaure, dass Sigmar Gabriel nicht auch den nächsten Satz zitiert hat. Der lautet nämlich: Streit kann ich aber nur da

anfangen, wo ich eine potenzielle Chance habe, den Streit auch zu gewinnen.

(Zustimmung bei der CDU)

Auf dem Feld der Wirtschaftspolitik können Sie den Streit nicht gewinnen. Auf dem Feld der Wirtschaftspolitik sind Sie nach 13 Jahren sozialdemokratischer Landesregierung und nach viereinhalb Jahren rot-grüner Bundesregierung restlos gescheitert.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind ein Sanierungsfall geworden. Niedersachsen ist finanziell am Ende. Es hat unter den westdeutschen Flächenländern nach Bremen die höchste Arbeitslosigkeit.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich sage Ihnen: Es ist gut und wird Zeit, dass gewählt wird, dass die Bürgerinnen und Bürger alle paar Jahre - in diesem Fall alle fünf Jahre - die Chance haben, die Situation und die Ergebnisse zu bewerten. Dazu gehört aber auch, dass die Bürger sagen: Nach dieser Bilanz geben wir den anderen die Chance, zu zeigen, dass sie es besser können und dass sie es besser machen.

(Beifall bei der CDU - Schurreit [SPD]: Sie müssen aber auch sagen, was Sie besser machen wollen!)

Die eigentliche Frage ist von Ihnen nicht reflektiert worden, nämlich dass am 2. Februar auch darüber entschieden wird, ob wir als vernünftige Menschen oder als Idioten behandelt werden. So hat es der Chefredakteur der größten Zeitung des Landes bezeichnet. Wer solche Reden hält, wie wir sie hier eben gehört haben, wer die Demonstrationen und die vorgebrachte Kritik negiert, wer die Situation der fast 400 000 arbeitslosen Menschen in diesem Lande nach dem Motto „Da sind wir gut, da sind wir wunderbar, eigentlich ist alles toll“ negiert, der führt die Menschen auf einen Irrweg und wendet sich nicht der Problemlösung zu.

(Beifall bei der CDU)

Wer wie der Ministerpräsident die Unverfrorenheit besitzt, sich hier hinzustellen und Zahlen aus unserer Regierungszeit über den Abstand Niedersachsens zum Bundesdurchschnitt innerhalb der alten Bundesrepublik Deutschland mit Zahlen über den Abstand Niedersachsens zur inzwischen größer gewordenen Bundesrepublik Deutschland zu ver-

gleichen, der täuscht die Öffentlichkeit wissentlich über die wahre Lage unseres Landes und führt in die Irre.

(Beifall bei der CDU)

Jeder Vergleich von Statistiken, die den Zeitraum zwischen 1991 und 2001 betreffen, sieht jammervoll aus. Der Anteil Niedersachsens am Bruttosozialprodukt ist von 9,1 % auf 8,6 % gefallen. Einen größeren Abstieg hat kein anderes Bundesland in Deutschland erlebt.

Im Hinblick auf die Reformfähigkeit unseres Landes und die Bereitschaft, ernsthaft darüber nachzudenken, was passieren muss, halte ich die Einlassungen zur Rentenreform, zur Gesundheitsreform, zur Bürokratierreform oder zur Steuerreform für besonders unverfroren. Um 13.22 Uhr hat der *dpa*-Pressedienst gemeldet, dass das Magazin *Stern* unter Bezugnahme auf Quellen der Bundesregierung und der Rürup-Kommission bei seiner Darstellung geblieben ist, dass der Kanzler der Bundesrepublik Deutschland der Kommission grünes Licht gegeben habe, an Stelle des bisherigen Systems ein Kopfprämienmodell zu erarbeiten. Schröder wolle in der Krankenversicherung zukünftig auf die paritätische Finanzierung verzichten. - Zitat Ende. Das schreiben Magazine unter Bezugnahme auf Ihre Bundesregierung! Sie aber machen hier Anwürfe gegen diejenigen, die im Land keine Verantwortung tragen, sondern sie erst anstreben, und legen Ihre Pläne zur Gesundheitsreform in diesem Lande vor der Wahl nicht auf den Tisch.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Frau Schmidt, die gewählte und seit mehreren Jahren im Amt befindliche Gesundheitsministerin, von der wir erwarten können, dass sie ihre Vorstellungen präsentiert, hat vor wenigen Tagen öffentlich erklärt, dass sie ihre Pläne bewusst nicht vor der Wahl am 2. Februar auf den Tisch legen, sondern damit bis nach der Wahl warten wolle, obwohl die Pläne fertig seien. Dazu kann ich nur sagen: Ihre Äußerung „Wir warten mal bis nach der Wahl“ und Ihre Antwort nach der Wahl „Die Wahrheit vor der Wahl, das hätten Sie wohl gerne gehabt“ zeigen Ihre Unverfrorenheit in der politischen Auseinandersetzung, die wir Ihnen nicht durchgehen lassen. Das will ich Ihnen einmal sagen.

(Beifall bei der CDU)

Mit Ihrer Schmutzkampagne in diesem Wahlkampf haben Sie alles bisher Dagewesene übertroffen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: So ist es!)

Vor diesem Hintergrund ist es problematisch, Sie ernst zu nehmen und sich mit Ihnen auseinander zu setzen. Ich möchte von Ihnen einmal hören, wo ich gesagt haben soll, Niedersachsen oder Deutschland seien „DDR light“. Ich habe hier den Artikel aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vorliegen. Er ist wie immer ein bisschen weniger einfältig, als Sie sich ausdrücken, und ein bisschen differenzierter, als ich mich ausdrücke, Herr Gabriel. Da steht von Niedersachsen überhaupt nichts. Insofern ist es eine Unverschämtheit, sich hier hinzustellen und zu sagen, ich hätte Niedersachsen als „DDR light“ bezeichnet.

(Ministerpräsident Gabriel: Lesen Sie einmal vor!)

Ich habe dort unter Bezugnahme auf eine Reihe von Volkswirten und Ökonomen ausgeführt: Bei einem Staatsanteil von 50 % am Sozialprodukt die Steuer- und Abgabenbelastung noch weiter in die Höhe zu schrauben, noch mehr Aufgaben für den Staat zu beanspruchen und dies auch noch mit dem Anspruch auf die Lufthoheit über den Kinderbetten auszuschnücken, das ist in bayerischem Sinne in der Tat DDR light. - Das ist eine andere Formulierung, als Niedersachsen zur DDR light zu machen.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD)

Ich sage Ihnen: Sie verunstalten das Land mit einer solchen Rhetorik.

(Zuruf von Frau Harms [GRÜNE] - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Ich meine, dass wir mit Ihnen demnächst als Opposition angemessener umgehen werden; denn wir schließen die Möglichkeit nicht aus, dass auch von anderen Fraktionen Anregungen kommen, mit denen man sich auseinander setzen sollte.

(Frau Harms [GRÜNE]: Das ist unglaublich!)

Ich sagen Ihnen: Sie werden das Problem in der öffentlichen Wahrnehmung behalten, solange Sie sich weiter mit solchen Einlassungen im Lande produzieren. Herr Scholz äußerte sich zur „Lufthoheit über den Kinderbetten“. Herr Müntefering äußerte: „Weniger privater Konsum und mehr für den Staat, damit dieser seine Aufgaben erfüllen kann“. Dann gab es all die Äußerungen von Herrn

Gabriel dahin gehend, die Schenkungssteuer zu erhöhen, die Erbschaftsteuer zu erhöhen, die Vermögensteuer einzuführen, ferner zur Akademikersteuer, zur Gesundheitssteuer und zur Mehrwertsteuer für die Rente. Alle diese Modellvorschläge aus dem Buch von Herrn Gabriel werden dieses Land vor die Wand fahren; denn die Investoren und die Konsumenten werden dadurch verunsichert. Wir brauchen aber ein Klima des Vertrauens und der Verlässlichkeit. Daran fehlt es aber.

(Beifall bei der CDU)

Mit Ihren wahrheitswidrigen und unhaltbaren Behauptungen und Äußerungen haben Sie ein Problem in Ihrer eigenen Partei. Wir sind natürlich dankbar dafür, dass wir der heutigen Ausgabe der *Schaumburger Nachrichten* entnehmen können, dass Mitglieder Ihrer Fraktion die Stilfrage - jedenfalls ein wenig - stellen und dafür auch eintreten. Alfred Reckmann wird wie folgt zitiert:

„Ich habe mich im Fraktionsvorstand der SPD-Landtagsfraktion gegen Anzeigen dieser Art ausgesprochen.“

(Beifall bei der CDU)

Ich zitiere weiter:

„Wir müssen ausschließlich zu Sachthemen zurückkehren und persönliche Angriffe unterlassen.“

(Beifall bei der CDU)

Ich zitiere Herrn Reckmann weiter - wenn er Recht hat, hat er Recht -:

„Mit diesem Wahlkampfstil wird man kaum Wähler gewinnen.“

Ich sage Ihnen: Sie werden mit diesem Wahlkampfstil weitere Wähler verlieren, weil Sie auf die Sorgen, Nöte und Ängste der Menschen nicht reagieren, sondern nur Ihr eigenes parteipolitisches Süppchen kochen.

(Beifall bei der CDU)

Wer hier von Respekt vor Betriebsräten und von der Schaffung von 900 Arbeitsplätzen bei VW - mehr sind es ja von den 5 000 ja noch nicht - spricht, der darf dann aber nicht auf seine Großflächen schreiben „Wir haben 5 000 Arbeitsplätze geschaffen“. Nicht die SPD hat sie geschaffen,

sondern der Betriebsrat, die Unternehmensleitung, die Konzernleitung und das Unternehmen VW.

(Beifall bei der CDU)

Wer das Thema VW in den Landtag einbringt, der muss zur Kenntnis nehmen, was Herr Pischetsrieder vor wenigen Tagen in der *Süddeutschen Zeitung* und in anderen Medien zum Besten gegeben hat.

**(Präsident Wernstedt übernimmt den Vorsitz)**

Er hat gesagt: Die größte und eigentliche Gefährdung von VW in diesen Tagen stellen der Zickzackkurs und die Unzuverlässigkeit der Bundesregierung dar. Er appelliert an die Bundesregierung, in die Politik, in die Steuerpolitik endlich wieder Verlässlichkeit und Vertrauen einzubringen, weil bei den Firmenwagen gewaltige Auftragsrückgänge zu verzeichnen sind, die Arbeitsplätze kosten.

(Beifall bei der CDU)

Jeder in Niedersachsen weiß, dass die CDU in Niedersachsen immer zu VW und zum VW-Anteil gestanden hat. Zu unserer Regierungszeit war der Landesanteil an VW höher als zu Ihrer Regierungszeit, weil Sie bei den Kapitalerhöhungen nicht mehr mitgegangen sind. Wir haben das VW-Gesetz in Zeiten einer CDU-Bundesregierung und in Zeiten einer CDU-Landesregierung immer aufrechterhalten. Jeder von Ihnen weiß, dass ich eine Aufstockung des Landesanteils auf 25 % für den Fall vorgeschlagen habe, dass das VW-Gesetz in Gefahr gerät. Jeder weiß, dass wir eine Koalition daran scheitern lassen würden, wenn jemand von uns erwarten würde, dass wir die Anteile an VW verkaufen. Deshalb ist es pure Angstmache im Lande und ein Behaupten der Unwahrheit, wenn Sie uns vorwerfen, wir würden VW in Gefahr bringen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Sie tragen die Verantwortung für die momentane Lage in unserem Land. Wer ständig neue Vorschläge macht, wer ständig neue Steuer- und Abgabenerhöhungen vereinbart, der hat das Recht verloren, in diesem Lande zu beanspruchen, wirtschaftliche Belebungen herbeiführen zu können.

(Schurreit [SPD]: Wohin soll es gehen? Was ist Ihre Lösung?)

In dem von Ihnen bejubelten Koalitionsvertrag sind die Kappung des Ehegattensplittings und die Streichung der Abzugsfähigkeit von Spenden bei Körperschaften festgelegt. Gleichzeitig wollen Sie die Stiftungsuniversitäten privat finanzieren. Sie haben auch die Kürzung der Entfernungspauschale vereinbart. Das ist für ein Flächenland wie Niedersachsen eine schlichte Katastrophe. Sie haben die Abschaffung der Tonnagesteuer vereinbart. Das ist für ein Küstenland wie Niedersachsen mit Reedereien und Werften eine schlichte Katastrophe. Sie haben die weiteren Einschränkungen bei der Eigenheimzulage zu verantworten. Das alles steht im Koalitionsvertrag.

(Adam [SPD]: Das stimmt doch gar nicht! - Weitere Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Sie müssen doch damit leben, dass bei Ihnen steuerpolitische Dilettanten die Politik machen und so etwas vereinbaren. Das ist doch Ihr Problem und nicht meines.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]: Erzählen Sie doch einmal etwas von der Wirklichkeit!)

Ich zitiere den Koalitionsvertrag, der auf Bundesebene für die kommenden vier Jahre zwischen den Grünen und der SPD vereinbart wurde. Wenn Sie einiges daraus jetzt umsetzen und einiges vertagen, dann bleibt für mich nur die Behauptung, dass Sie die weiteren Vorhaben des Koalitionsvertrages in den nächsten Monaten und Jahren verwirklichen wollen. Die Menschen wissen inzwischen, was Sie vor der Wahl sagen und was Sie nach der Wahl machen. Die Vertrauenskrise in diesem Lande liegt darin,

(Plaue [SPD]: Die Sie produzieren!)

dass man Ihnen nichts mehr glaubt. Man kann Ihnen auch nichts mehr glauben. Wer so mit den Menschen umgeht, der hat das Vertrauen verloren.

(Beifall bei der CDU)

Bevor Sie weiter mit der Platttheit der Staatsquote durch die Lande laufen, lassen Sie mich abschließend noch einmal erklären:

(Biel [SPD]: Was will Wulff denn machen? - Wegner [SPD]: Sie halten alles unter der Decke!)

Ein Anteil, Herr Wegner, von einem gewachsenen Ganzen kann mit 40 % sehr viel mehr sein als ein Anteil von 50 % an weniger. In diesem Bereich hat meiner Meinung nach die Sozialdemokratie den größten Nachholbedarf. Wenn unsere Volkswirtschaft wächst, wenn wir Dynamik, Wachstum, mehr Beschäftigung und mehr Einnahmen haben, dann sind 40 % von diesem gewachsenen Kuchen für Rente, für Gesundheit und für Soziales

(Zurufe von der SPD)

materiell, additiv mehr, als wenn die Wirtschaft schrumpft, wir Rezessionen haben und Sie eine Staatsquote von 50 % organisieren.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]: 170 Milliarden Euro Staatseinnahmen aus Wachstum! Da lachen ja die Hühner! - Weitere Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Herr Plaue, da Sie die Dinge nicht voreinander kriegen, möchte ich Ihnen noch einmal sagen: Mich hat an Ihnen besonders beeindruckt, dass Sie in jeder Podiumsdiskussion mit dem Beispiel der Staatsquote hausieren gehen und - Klein Fritzchen würde man Unrecht tun, wenn man sagen würde: wie Klein Fritzchen rechnen, nämlich  $1 + 1 = 2$  - neulich den Spruch gebracht haben: Der Wulff will die Staatsquote von 50 % auf 40 % absenken, und diese 10-prozentige Senkung bedeutet das und das.

(Plaue [SPD]: Unter 40 %!)

Dazu kann ich erst einmal nur sagen: Das sind 20 %. Aber bei Ihnen hat man sich ja an eine ganze Menge gewöhnt, wenn es um Grundrechenarten geht. Das ist das Problem.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]: Sie sagen die Unwahrheit! Was erzählen Sie denn für Unfug! Passen Sie auf, dass ich nicht das Wort „Lügner“ in den Mund nehmen muss!)

Sie haben sich in den Beschlussfassungen der Bundesregierung inzwischen selber das Ziel gesetzt, die Staatsquote auf 40 % zu senken. Aber Sie unternehmen keine Schritte, um das zu erreichen. Eine Staatsquote von 40 % in einer dynamisch wachsenden Volkswirtschaft sind mehr als 50 % Staatsquote unter Ihren planwirtschaftlichen Bedingungen. Deshalb werden Sie scheitern.

(Beifall bei der CDU - Schurreit [SPD]: Sagen Sie endlich, was Sie

wollen! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Herr Schurreit, ich habe in der Situation, in der Sie jetzt Wahlkampf führen, selbst Wahlkampf geführt. Aber auch in einer solchen Situation muss man eine gewisse Würde bewahren. Zur Demokratie gehören beide Seiten.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man vor der Ablösung steht, wenn man bei den Bürgern an Vertrauen verloren hat

(Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

und wenn man mit seiner Politik keinen Erfolg gehabt hat, dann kann man der niedersächsischen Öffentlichkeit gegenüber natürlich mit Zwischenrufen und Störmanövern ein Bild des Grauens liefern.

(Frau Goede [SPD]: Wo ist Ihr Konzept?)

Mein Gefühl ist es, Frau Vizepräsidentin Goede, dass die Bürger für Ihr Verhalten ein ganz feines Gespür haben, für Ihre Anzeigen, für Ihre Unwahrheiten, für Ihre Vorstöße, für Ihre Kampagnen und für Ihre Bilanz.

(Adam [SPD]: Sagen Sie einmal etwas zu Herrn McAllister!)

Weil das in diesem Land so ist, weil die Menschen das bewerten können, was Sie mit dem Rundumschlagversuch hier liefern, werden wir die Wahl am 2. Februar gewinnen. Das wird dem Land gut tun. Das kann ich Ihnen garantieren.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]: Machen Sie es doch im Gleichschritt! Das können Sie doch!)

### **Präsident Wernstedt:**

Das Wort für die Grünen hat der Kollege Golibrzuch.

### **Golibrzuch (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Wulff, ich habe Ihnen sehr aufmerksam zugehört. Ich habe auch in den letzten Wochen sehr aufmerksam gelesen, was Sie in Interviews erklärt

haben. Sie reden vom Tarifrecht, wahrscheinlich weil Sie nicht dafür zuständig sind. Sie wollen Kündigungen erleichtern, um Arbeitsplätze zu schaffen. Das ist eine Logik, die sich nicht unmittelbar erschließt.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das haben Sie mit Gabriel verwechselt! Das war Herr Clement für die rot-grüne Regierung!)

Sie reden über viele Dinge. Sie reden aber nicht darüber, welche Subventionen Sie abbauen wollen, sondern Sie unterlegen Ihre Wahlversprechen mit unhaltbaren Wachstumsprognosen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist hilfreich, dass man weiß, wer nach dem 2. Februar hier regieren will. Wer glaubt, dass das Wachstum in Niedersachsen explodiert, wenn Josef Schlarmann zum Minister ernannt wird, der glaubt auch an Erdmännchen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Heiterkeit bei der SPD - Möllring [CDU]: Sagen Sie uns, wie die Grünen es besser machen wollen!)

Die rot-grüne Bundesregierung hat - ich finde, das hätte auch eher kommen können - ein paar kluge Vorschläge gemacht, die zurzeit im Bundesrat blockiert werden. Die rot-grüne Bundesregierung schlägt vor, im Bereich der Minijobs endlich die Teilzeitmauer zu überwinden, um durch gestaffelte Sozialversicherungsbeiträge für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das war unser Vorschlag! - Gegenruf von Frau Harms [GRÜNE]: Sie sollten einmal wieder zur Beichte gehen, Herr Wulff!)

- Ich weiß. Wenn es ein guter Vorschlag war, waren Sie im Zweifel immer beteiligt, Herr Wulff. Das wissen wir. Wir wissen um Ihren großen Einfluss.

Die rot-grüne Bundesregierung schlägt vor - was höchst vernünftig ist -, durch Existenzgründerinnen und Existenzgründern in diesem Land - bis zu einer Obergrenze - 50 % der Einnahmen als Betriebsausgaben pauschal steuerlich anzuerkennen, um Wachstum zu stimulieren. Was

macht die CDU/CSU im Bundesrat? Was macht sie, anstatt diesen Vorschlag durchzuwinken? - Anstatt tatsächlich etwas für das Wirtschaftswachstum zu tun, streiten Sie mit der Bundesregierung um die Höhe dieser Einkommensgrenzen, streiten, anstatt an dieser Stelle zu sagen: Das unterstützen wir. Das ist ein sinnvoller Vorschlag, hinter den wir uns stellen.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Der liegt noch gar nicht im Bundesrat!)

Nein, die Union blockiert alles. Im Verein mit der FDP stoppen Sie solche Diskussion im Bundesrat, bevor sie überhaupt richtig begonnen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Natürlich haben wir in Deutschland ein Problem mit der Wirtschaftslage. Das ist in erster Linie aber nicht konjunkturell bedingt. Dieses Problem hat auch nicht in erster Linie mit der Steuerpolitik zu tun. Wenn wir die wahlkampfbedingten Aufregtheiten einen Moment beiseite lassen, dann sind wir uns doch darüber einig, dass wir in Deutschland in erster Linie zu hohe Sozialabgaben haben. Warum haben wir in Deutschland so hohe Sozialabgaben? - Weil von 1982 bis 1998 in diesem Land keine Familienpolitik stattgefunden hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es war erst die rot-grüne Bundesregierung, die den Eingangsteuersatz verbessert und das steuerfreie Existenzminimum erhöht hat. Es war die rot-grüne Bundesregierung, die das Kindergeld erhöht hat. Ich sage Ihnen: Wir haben eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung. Das ist auch kein Wunder, wenn in Deutschland zwei Jahrzehnte lang keine Familienpolitik stattfand. Es ist natürlich auch ein Problem, wenn Sie sich die Bevölkerungsprognosen anschauen. Im Jahre 2040 wird es nach Lage der Dinge noch 66 Millionen Menschen in Deutschland geben. Jeder Zweite davon wird über 65 Jahre alt sein. Aktuell ist die Alterstruktur in Niedersachsen in den letzten fünf Jahren so, dass mittlerweile jeder vierte Niedersachse über 60 Jahre alt ist. Das ist ein Zuwachs von fünf Prozentpunkten. Was glauben Sie denn, wie Sie das Wirtschaftswachstum generieren können? - Doch nicht ohne Zuwanderung! Es ist auch ein Versäumnis von 16 Jahren CDU/FDP-Bundesregierung in Bonn, dass es nach wie vor kein modernes Zuwanderungsgesetz in Deutschland gibt.

Ich sage Ihnen ferner: Zusätzliche Arbeitsplätze in Deutschland und zusätzliches Wirtschaftswachstum erreichen Sie nur durch eine moderne Familienpolitik und durch ein modernes Zuwanderungsrecht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Diese hohen Lohnnebenkosten haben Sie nicht nur durch Versäumnisse in der Vergangenheit verschuldet. Vielmehr haben Sie auch tatsächlich dazu beigetragen. Sie haben dazu beigetragen, indem Sie die Kosten der deutschen Einheit einseitig zu lasten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer über die Sozialversicherung finanziert haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Unser Problem sind diese hohen Abgaben. Was unsere Wirtschaft drosselt, ist diese Helmut-Kohl-Gedächtnissteuer, die wir jeden Tag zu entrichten haben. Diese Helmut-Kohl-Gedächtnissteuer, diese hohen Sozialabgaben, ist die größte Wachstumsbremse in Deutschland. Deswegen ist es unredlich, wenn Sie behaupten, dass Sie durch einen CDU-Wahlsieg höhere Wachstumsraten erzielen können.

(Oestmann [CDU]: Warten Sie es einmal ab!)

Zur Steuerpolitik: Nicht einen einzigen konstruktiven Satz zur Steuerpolitik haben Sie hier gesagt. Der Ministerpräsident hat völlig zu Recht auf das Beispiel des Bundestagswahlkampfes verwiesen. Im Bundestagswahlkampf sind Sie - flott voran - immer dafür eingetreten, eine Mindestbesteuerung für Großkonzerne durchzusetzen. Dazu sage ich: Gut gebrüllt! - Wo ist jetzt der Vorschlag der CDU/CSU? Der Vorschlag der rot-grünen Bundesregierung liegt auf dem Tisch. Dieser Vorschlag ist vernünftig, weil er kleine und mittelständische Unternehmen völlig ausklammert. Es ist völlig klar: Bis zu einer bestimmten Obergrenze der Einkommen werden kleine und mittelständische Unternehmen auch künftig die Gewinn- und Verlustverrechnung vornehmen können. Das heißt, wir reden ausschließlich über die zusätzliche steuerliche Belastung von Großkonzernen. Jetzt sagen Sie doch einmal, welche Interessen Sie vertreten! Ich frage Sie: Welche Interessen vertreten Sie in diesem Land? Vertreten Sie die Interessen von Großkonzernen, oder vertreten Sie die Interessen von kleinen und mittelständischen Unternehmen, von sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmerinnen

und Arbeitnehmern und auch die Interessen der öffentlichen Haushalte, die ohne die Schließung solcher Steuerschlupflöcher in der Tat nicht in den Griff zu bekommen sind?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht ja noch viel weiter. Unmittelbar nach der Bundestagswahl hat sich dankenswerterweise Herr Koch, Ihr Ministerpräsident in Hessen, in einem Interview mit *Capital* zu der Frage ausgelassen: Wie halten Sie es denn mit Kontrollmitteilungen? - Kontrollmitteilungen sind ein sinnvolles Instrument. Wenn denn die Zinsabgeltungssteuer funktionieren soll, dann nur mit einer solchen Kontrollmitteilung an die Finanzämter, die dann über Wertpapiererträge, Fondserträge und über Kapital- und Zinsbewegungen hinreichend informiert werden können. Herr Koch hat erklärt: Kontrollmitteilungen? Ich habe damit überhaupt gar kein Problem. Her damit! Wir brauchen das zur Sanierung der öffentlichen Kassen, auch in Hessen. - Was machen Sie jetzt stattdessen, unmittelbar vor den Landtagswahlen in Hessen und Niedersachsen?

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Frau Scheel ist dagegen!)

Sie vergessen all diese Äußerungen, Sie vergessen das, was steuerpolitisch vernünftig ist, und hetzen die Leute auf, indem Sie sagen: Mit den Kontrollmitteilungen soll der Schnüffelstaat eingerichtet werden.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Frau Scheel sagt das! Ihre Sprecherin! - Gegenruf von Frau Harms [GRÜNE]: Ihre Rede in Oldenburg! Was Sie da alles zum Schnüffelstaat gesagt haben!)

Sie hetzen die Leute auf, anstatt konstruktiv daran mitzuwirken, dass die öffentlichen Kassen tatsächlich das erforderliche Geld erhalten, mit denen wir die Ausgaben für die soziale Infrastruktur und für die Bildungsinfrastruktur bestreiten können. Wir brauchen dieses Geld, und deswegen vertreten wir die Auffassung, dass wir auch diese Kontrollmitteilungen brauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich stelle fest: In der Steuerpolitik ist von Ihnen nicht ein einziger konstruktiver Beitrag gekommen, sondern es sind allenfalls nörgelpolitische

Akzente gebracht worden, weil Sie nur gesagt haben, wogegen Sie sind.

Ich sage Ihnen: Auch wir sind nicht in jedem Punkt mit den steuerpolitischen Vorschlägen der Bundesregierung glücklich, übrigens auch nicht mit denen des Ministerpräsidenten.

(Zuruf von der CDU: Ach, ja?)

Es gehört dazu - auch wenn man koalitiert -, dass man vielleicht einmal unterschiedlicher Auffassung ist, dass man sich dann aber einigt. In Bezug auf die Dienstwagensteuer - das will ich Ihnen gerne sagen - ist mir nicht erinnerlich, dass es eine ähnliche öffentliche Aufregung und eine ähnliche öffentliche Debatte gegeben hätte, als die CDU/CSU-FDP-Regierung 1996 die einprozentige Besteuerung von Dienstwagen eingeführt hat. Warum ist also jetzt der Untergang des Abendlandes angesagt, wenn diese Steuer, die CDU/CSU und FDP eingeführt haben, um 50 % erhöht wird, nämlich von 1 % auf 1,5 %? Vielleicht ist es ja so - ich lasse mich da gern eines Besseren belehren -, dass die Automobilindustrie neue, zusätzliche Argumente hat. Vielleicht ist es aber auch nur so, dass in den letzten sieben oder acht Jahren die Lobbyarbeit der Konzerne an dieser Stelle verbessert worden ist. Auch wir fahren im Wahlkampf mit einem VW-Bus durch die Gegend und leisten uns trotzdem eine eigene Meinung. Um das ganz deutlich zu sagen: Die FDP fährt in diesem Wahlkampf mit BMW. Das sagt wohl eine ganze Menge über die Politik dieser Partei aus.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben auch eine eigene Auffassung zu der Eigenheimzulage. Ich will Ihnen das gerne sagen: Die Eigenheimzulage macht im Bundeshaushalt 9 Milliarden Euro aus. Die Eigenheimzulage ist die größte Steuersubvention, die Sie überhaupt in Deutschland finden. Für sie wird viermal so viel Geld aufgewendet wie für die Steinkohlesubvention, die sonst immer gern als Argument genannt wird. Wenn Sie die Eigenheimzulage nicht antasten wollen, dann können Sie auch gleich sagen, dass Sie gegen den Abbau von Steuervergünstigungen sind. In dieser Frage haben wir auch eine unterschiedliche Auffassung. Wir sagen: Jawohl, es ist richtig, Mitnahmeeffekte zu begrenzen. Es ist richtig, insbesondere Familien mit Kindern weiterhin solche Zulagen zu gewähren. Richtig ist aber auch, die Zahlung dieser Eigenheimzulage abzu-

schmelzen. Es ist schon deswegen falsch, an dieser Stelle mit der Konjunktur zu argumentieren, weil andere Staaten in der OECD oder der Europäischen Union dieses Zulageninstrument nicht kennen und trotzdem andere Wachstumsraten aufzuweisen haben als Deutschland. Das deutet darauf, dass wir eben Sonderlasten der deutschen Einheit zu schultern haben, das verweist auf die dramatische Überalterung der Gesellschaft, und das verweist vor allem auf die Versäumnisse von zwei Jahrzehnten CDU/CSU-FDP-Regierung in Bonn und Berlin. Ich sage Ihnen: Das wollen wir nicht noch einmal erleben.

Sie haben hier deutlich gemacht, Sie wollen Steuersubventionen beibehalten. Sie haben jedenfalls nicht erklärt, welche Sie möglicherweise senken wollen. Sie haben erklärt, Sie wollen die Ausgaben steigern. Es ist das die 3 500-neue-Stellen-Lüge, zu sagen: Wir schaffen es durch zusätzliches Wachstum, eine entsprechende Zahl von Lehrern und von Polizeianwärtern neu einzustellen. - Das wird es nie geben. Ferner versprechen Sie im gleichen Atemzug, die Verschuldung zu senken. Das ist kein Konzept, das ist keine Logik, das ist die Milchmännchenrechnung des Christian Wulff. Diese Rechnung wird nicht aufgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Mehrheit, die Sie zurzeit in den Umfragen haben, ist sehr fragil. Es sind Gott sei Dank noch knapp zehn Tage bis zur Landtagswahl.

(Zuruf von der CDU: Die Werte werden noch besser!)

Die Landtagsverwaltung hat zu Recht festgestellt: In diesem Hause ist kein Platz für die FDP.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir wollen diese Raumfrage politisch beantworten. Ich sage Ihnen: Die bleiben draußen, wir kommen rein, und wir kommen auch in die Regierung. - Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

### **Präsident Wernstedt:**

Herr Kollege Jahn hat schon zu Recht darauf hingewiesen, dass wir über die vorgesehene Redezeit hinaus sind. Jetzt hat sich der Ministerpräsident

noch einmal gemeldet. Das bedeutet, dass potenziell eine neue Runde eröffnet wird.

(Plaue [SPD]: Der Ministerpräsident redet auf Rechnung der SPD-Fraktion!)

Herr Ministerpräsident!

**Gabriel, Ministerpräsident:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich finde es ganz gut, dass zum Ende der Legislaturperiode der Landtag noch einmal die Argumente austauscht. Allerdings hatte ich vorhin ein Problem - das war meine erste Frage an Sie, Herr Wulff -: Wo waren denn nun eigentlich Ihre Vorschläge?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Kollege, nun gucken Sie nicht so ernst. Sonst nimmt die Kamera das noch auf, und dann hat man den Eindruck, Sie hätten doch nicht eine so gute Laune. Sie müssen hier im Landtag - anders als in Broschüren, anders als in einer Talkshow - mit Nachfragen rechnen. Wir haben keine Zeitbegrenzung und haben die Möglichkeit, die Argumente auszutauschen. Ich fordere Sie auf: Kommen Sie doch einmal hierher und sagen, wie Sie das denn nun erreichen wollen, dass Sie gegen die Steuervorschläge sind, gleichzeitig die Staatsquote senken, die Schulden abbauen und auch noch mehr ausgeben wollen! Geben Sie uns mal ein paar Beispiele,

(Zuruf von Möllring [CDU])

und kommen Sie uns nicht mit einer Argumentation, die doch wirklich abenteuerlich ist, indem Sie sagen: Nein, wir wollen die 170 Milliarden Euro ja gar nicht einsparen, sondern wir wollen, dass unsere Wirtschaft so stark wächst, dass der Staatsanteil am Bruttoinlandsprodukt, in absoluten Zahlen, gleich bleibt, er aber, in Prozentzahlen ausgedrückt, auf 40 % sinkt. Das ist ja eine schöne Rechenaufgabe. Wir werden bestimmt jemanden finden, der ausrechnen kann, wie schnell das Wachstum allein durch die Anwesenheit christdemokratischer Ministerkandidaten in Deutschland auf welche Größenordnung kommen muss, sodass man diese 170 Milliarden nicht einsparen muss. Daran merkt man doch, auf welchem dünnem Eis Sie sich argumentativ bewegen.

Ich bin sehr dankbar für den Hinweis von Herrn Golibrzuch, dass da, wo es an das Eingemachte geht, wo wir darüber reden, ob wir nicht die ungleiche Verteilung der Lasten in Deutschland einmal angehen müssten, nämlich z. B. beim Bankgeheimnis, etwa dann, wenn Leute Geld illegal ins Ausland bringen, Sie sofort sagen: Nein, da wollen wir nicht mitmachen. Ich sage Ihnen: Das ist ein komisches Verständnis für eine Rechtsstaatspartei, wie es die CDU immer von sich behauptet, also für eine CDU, die sagt, dass Recht und Ordnung angeblich überall gelten müssen. Wir finden, das muss auch für diejenigen gelten, die am Gesetz vorbei Geld ins Ausland bringen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie haben relativ wenig zu der Frage gesagt, wie Ihre Alternativen aussehen. Sie haben sich zum Wahlkampfstil geäußert. Ich finde, darauf darf man Ihnen keine Antwort schuldig bleiben. Sie haben in einer RTL-Sendung den Begriff des Lügners über mich in die Öffentlichkeit gebracht. Sie haben auf die Handwerksdemonstration hingewiesen. Ich sage Ihnen einmal, wie man eine Lüge in Deutschland und vor allem in Niedersachsen gut feststellen kann: Nach Auskunft von Herrn Rehkopf demonstrieren die Handwerker nicht gegen die Niedersächsische Landesregierung. Sie hätten aber Grund, gegen Teile der niedersächsischen Politik zu demonstrieren. Ich will Ihnen sagen, gegen welche.

(Zuruf von Möllring [CDU])

Es sind diejenigen, die der Industrie- und Handelskammer einen Brief mit den Worten schreiben „... und wird die CDU dem vorliegenden Entwurf der SPD zum Vergabegesetz und zur Tarifreue zustimmen“.

(Möllring [CDU]: Das hätten wir auch getan!)

In diesem vorliegenden Gesetzentwurf war der öffentliche Nahverkehr enthalten.

(Möllring [CDU]: Nein, war er nicht!  
- Zurufe von der SPD)

- Natürlich war er drin. - Das, was Sie tun, war das genaue Gegenteil. Im Landtag haben Sie die Bauarbeiter und die Busfahrer im Stich gelassen.

(Zuruf von der SPD: So ist das!)

Jetzt würde ich von Ihnen gerne wissen, ob dieser Brief an die Industrie- und Handelskammer eigentlich eine Lüge von Ihnen gewesen ist.

(Möllring [CDU]: Ich denke, an die Handwerkskammer!)

Haben Sie, um Ihre Sprache zu wählen, den Menschen hinter die Fichte geführt? Herr Wulff, Sie müssen schon gestatten, dass wir Sie gelegentlich hinter der Fichte hervorholen. Kommen Sie nicht und behaupten, wir führten eine Schmutzeldkampagne. Wenn es in Niedersachsen schon eine Schmutzeldkampagne ist, Ihre Ministerkandidaten zu zitieren, dann weiß ich auch nicht mehr, was wir machen sollen. Der Schmutz war doch dann bei denen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Thema DDR-light: Ich dachte, Niedersachsen gehört zu Deutschland.

(Zuruf von der SPD: Richtig!)

Deshalb habe ich an dem Punkt keine Differenzierung gesehen. Wenn Sie der Überzeugung sind, in Niedersachsen sei alles anders, dann ist das auch in Ordnung. Ich sage Ihnen nur eines: Sie können nicht in dieser Art und Weise versuchen, sich vor konkreten Antworten zu drücken. Sie können auch nicht auf die gestiegenen Sozialabgaben verweisen. Diese sind in der Tat so hoch.

Übrigens bin ich der festen Überzeugung, es ist im Interesse des Mittelstandes, nach Wegen zu suchen, um die Sozialversicherungsbeiträge vom Faktor Arbeit abzukoppeln. Ich finde es gut, dass wir in Deutschland darüber reden. Daran gibt es nichts zu dementieren. Das ist der Wunsch des Mittelstandes, weil die Beiträge wie eine Sondersteuer auf Arbeit wirken. Deswegen müssen wir davon herunter. Kommen Sie doch nicht daher und kritisieren die SPD für die hohen Sozialversicherungsbeiträge. Sie haben diese doch bis 1998 auf diese Höhe bekommen, weil Sie nur Arbeiter und Angestellte haben zahlen lassen. Darum geht es doch in Deutschland. Das ist doch Ihr Problem.

(Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: Das ist aber seit 1890 so! Das hat Bismarck so eingeführt!)

Herr Wulff, ich sage Ihnen, dazu gibt es keine Alternativen. Sie haben einmal im Wahlkampf als Ziel Ihrer Politik in der HAZ etwas Kluges gesagt. In dem Punkt stimmen wir Ihnen zu. Sie sagten,

Ihr Ziel sei es, die Menschen sollten „so gut wie bisher leben“. Warum wollen Sie uns dann eigentlich abwählen?

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen das auch. Aber dann muss man verhindern, dass Sie an die Regierung kommen. Das ist das Entscheidende.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe auch eine Prognose zum Wahltag. Die Menschen werden merken, dass Sie eine geliehene Stärke besitzen, also eine Stärke, die nicht von Ihnen kommt.

(Biestmann [CDU]: Sie aber gar keine!)

Niedersachsen braucht Politikerinnen und Politiker im Regierungsamt, die eine eigene Stärke besitzen. Darum geht es am 2. Februar.

(Starker, anhaltender Beifall der SPD)

#### **Präsident Wernstedt:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung zu Punkt 9. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen in der Drucksache 3995 zustimmen will und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 3777 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen zur Abstimmung zu Punkt 10. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen in der Drucksache 4066 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung zu Punkt 11. Federführend soll der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr sein - - -

(Möhrmann [SPD]: Es ist sofortige Abstimmung beantragt!)

- Wir kommen zur sofortigen Abstimmung über Punkt 11. - Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Das Erste war die Mehrheit.

Die Besprechung der Großen Anfrage ist abgeschlossen.

Herr Abgeordneter Wiesensee möchte nach § 76 der Geschäftsordnung eine persönliche Erklärung abgeben.

**Wiesensee (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Möhrmann hat in seinem letzten Beitrag zu Punkt 8 der Tagesordnung unterstellt, ich hätte hier die Unwahrheit gesagt. Das ist für mich ein ungeheuerlicher Vorwurf. Ich weise ihn entschieden zurück.

(Beifall bei der CDU)

Ich gehöre diesem Parlament mehr als 16 Jahre an. Ich habe zwar nicht sehr oft, aber doch einige Male hier sprechen dürfen. Ich kann mit gutem Gewissen behaupten, dass ich dem Parlament nie die Unwahrheit gesagt habe.

Herr Möhrmann, meine Aussagen zu Tagesordnungspunkt 8 können leicht auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden,

(Möllring [CDU]: Genau! Die können bewiesen werden!)

indem Sie die Niederschrift über die Sitzung des Unterausschusses „Prüfung der Haushaltsrechnungen“ am 26. November 2002 und die Aussagen des Ministerpräsidenten vom 14. Juni 2002 noch einmal durchlesen.

(Möllring [CDU]: Schriftlich bewiesen!)

Danach werden Sie feststellen, dass die von mir geschilderten Sachverhalte leider zutreffend und richtig dargestellt worden sind.

Herr Möhrmann, wenn Sie das alles durchgelesen haben, werden Sie als aufrechter Demokrat den Ministerpräsidenten auffordern, vor diesem Hause die damals behaupteten Unwahrheiten zu widerrufen. Das kann ich von Ihnen wohl erwarten.

Mit der Entscheidung zur Haushaltsrechnung 2000 haben Sie nach meinem Dafürhalten das vornehmste Recht des Parlaments, das Budgetrecht, mit Füßen getreten.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Plauke [SPD])

**Präsident Wernstedt:**

Meine Damen und Herren, ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 13:

Zweite Beratung:

**Ernährungsbildung als Bestandteil schulischer Gesundheitsförderung - Herausforderung annehmen, Defizite beseitigen, Gesamtkonzept entwickeln** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3196 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 14/4010

Der Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 3196 wurde in der 102. Sitzung am 14. März 2002 zur Beratung und Berichterstattung an den Kultusausschuss überwiesen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Redezeiten: SPD-Fraktion acht Minuten, CDU-Fraktion acht Minuten, Fraktion der Grünen vier Minuten und Landesregierung vier Minuten. Wer möchte reden?

(Plauke [SPD]: Niemand!)

Mir liegen keine Wortmeldungen vor; daher kommen wir zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Kultusausschusses in der Drucksache 4010 zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Das Erste war die Mehrheit.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 14:

**Wahl von Vertrauensleuten und Vertretern des Ausschusses für die Wahl der Beisitzer des Flurbereinigungsgerichts und ihrer Stellvertreter** - Wahlvorschlag - Drs. 14/4037

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Die Fraktionen waren sich im Ältestenrat darüber einig, dass ohne Besprechung über diesen Punkt abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch.

Wir stimmen ab. Wer dem Wahlvorschlag in der Drucksache 4037 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimment-

haltungen? - Ich stelle fest, der Wahlvorschlag wurde einstimmig angenommen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 15:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren** - Verfahren zur Prüfung der Verfassungsmäßigkeit des § 80 c des Niedersächsischen Beamtengesetzes - NBG - in der Fassung der Neubeckanntmachung vom 19. Februar 2001 (Nds. GVBl. S. 33) -

Antragsteller:

Niedersächsische Landesregierung, vertreten durch den Ministerpräsidenten, Niedersächsische Staatskanzlei, Planckstraße 2, 30169 Hannover - Schreiben des Bundesverfassungsgerichts - Zweiter Senat - vom 25.11.2002 - 2 BvR 3/02 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/4041

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Die Fraktionen waren sich im Ältestenrat wiederum darin einig, dass ohne Besprechung über diesen Punkt abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen in der Drucksache 4041 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Die Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen worden.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 16:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren** - Verfahren über den Antrag festzustellen, dass das Fünfte Gesetz zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes und anderer Vorschriften (5. HRGÄndG) vom 16. Februar 2002 (BGBl I S. 693) mit dem Grundgesetz unvereinbar und daher nichtig ist. - Antragsteller:

1. Landesregierung des Freistaates Thüringen, vertreten durch den Justizminister Dr. Andreas Birkmann, Werner-Seelenbinder-Straße 5, 99096 Erfurt,

2. Staatsregierung des Freistaates Bayern, vertreten durch den Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber, Franz-Josef-Strauß-Ring 1, 80539 München,

3. Staatsregierung des Freistaates Sachsen, vertreten durch den Minister der Justiz Dr. Thomas de Maizière, Hospitalstraße 7, 01905 Dresden

- Schreiben des Bundesverfassungsgerichts - Zweiter Senat - vom 15.10.2002 - 2 BvF 2/02 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/4042 neu

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen auch hier darin einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt werden soll. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen in der Drucksache 4042 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Die Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen damit zu

Tagesordnungspunkt 17:

Einzige (abschließende) Beratung:

**Zusammenarbeit zwischen Polizei und Justiz weiter verbessern** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/3867 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/4043

Der Antrag der Fraktion der SPD in der Drucksache 3867 wurde in der 123. Sitzung am 22. November 2002 an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keine Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen in der Drucksache 4043 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Auch diese Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 18:

Zweite Beratung:

**Maßnahmen zur Rückfallvermeidung haftentlassener Sexualstraftäter** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/2845 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/4044

Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 2845 wurde in der 89. Sitzung am 15. November 2001 an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass der Bericht zu Protokoll gegeben werden soll und über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch.

**(Zu Protokoll:)**

Wie Sie der Drucksache 4044 entnehmen können, empfiehlt Ihnen der Ausschuss für Rechts- und

*Verfassungsfragen, den mit „Maßnahmen zur Rückfallvermeidung haftentlassener Sexualstraftäter“ überschriebenen Antrag in einer geänderten Fassung anzunehmen. Diese Beschlussempfehlung ist, um es vorwegzunehmen, im Ergebnis einstimmig im Ausschuss gebilligt worden. Ich kann mich zur Erläuterung daher auf wenige Anmerkungen beschränken.*

*Nachdem die erste Beratung dieses Antrages bereits geraume Zeit zurückliegt, ist es sicherlich sinnvoll, zunächst die Antragsziele kurz in Erinnerung zu rufen. Ausgangspunkt des Antrages ist die inzwischen gesicherte Erkenntnis, dass eine intensive psychotherapeutische Behandlung und Betreuung von Sexualstraftätern während, aber auch nach der Haft und während einer Bewährungszeit die Rückfallwahrscheinlichkeit für einschlägige Delikte erheblich reduziert. Ziel des Antrages sollte es folglich sein, Möglichkeiten für eine Verbesserung dieses Behandlungs- und Betreuungsangebotes zu finden. Die Notwendigkeit dazu ist auch in der ersten Beratung des Antrages in der Plenarsitzung am 15. November 2001 von den Sprechern aller Fraktionen verdeutlicht worden.*

*Nachdem im Antrag selbst bereits auf derartige Hilfen in anderen Bundesländern, so z. B. auf das „Stuttgarter Modell“, verwiesen worden war, lag es für den Ausschuss nahe, sich im Rahmen einer Anhörung dieses externen Sachverständigen zu versichern. Der Ausschuss hat daher bereits im Mai des letzten Jahres in einer öffentlichen Sachverständigenanhörung Stellungnahmen aus zwei universitären Forschungsbereichen, nämlich der Universität Köln und der Medizinischen Hochschule Hannover, aus dem „Stuttgarter Modell“ sowie aus dem Bereich der Justizvollzugsanstalten eingeholt.*

*Es würde nun den Rahmen meiner Berichterstattung völlig sprengen, wenn ich Ihnen die Stellungnahmen im Einzelnen referierte. Hervorzuheben ist jedoch das hohe Maß an Übereinstimmung zwischen Forschung und Praxis bezüglich der Notwendigkeit stärkerer Behandlungs- und Betreuungsmaßnahmen.*

*So zeigt auch der Vergleich zwischen der Ursprungsfassung des Antrages der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen mit dem nun vorliegenden Beschlusstext, dass die Veränderungen eher marginal sind. Alle Fraktionen sind sich danach einig, in Niedersachsen eine psychotherapeutische Am-*

*balanz für Sexualstraftäter einzurichten, wobei das „Stuttgarter Modell“ nicht ausschließlich, sondern nur beispielhaft zum Maßstab genommen werden soll.*

*Einig sind sich die Fraktionen auch in der Notwendigkeit, die Abstimmung mit anderen Bundesländern zu suchen. Ebenso besteht Einvernehmen, die Bewährungshilfe qualitativ und personell besser in die Lage zu versetzen, rechtzeitig und intensiv bei der Entlassung von Sexualstraftätern mitzuwirken. Hierfür soll möglichst in jedem Landgerichtsbezirk eine Bewährungshelferin oder ein Bewährungshelfer besonders spezialisiert werden. Es besteht schließlich auch kein Dissens hinsichtlich der Erwägung, der Bewährungshilfe die regionale Vernetzung aller an der Betreuung entlassener Sexualstraftäter mitwirkender Dienste zu übertragen.*

*Ich schließe meine kurze Berichterstattung mit dem Hinweis, dass der Ihnen nun vorliegende Beschlusstext sowohl im federführenden Ausschuss als auch in den mitberatenden Ausschüssen ohne weitere Diskussionen gebilligt worden ist. Namens des Ausschusses für Rechts und Verfassungsfragen bitte ich deshalb um Zustimmung zu der Entschließung in der Drucksache 4044.*

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen in der Drucksache 4044 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Die Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen worden.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 19:

Einzige (abschließende) Beratung:

**Verbesserung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Europa durch grenzüberschreitende Gewerbegebiete** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3442 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten - Drs. 14/4046

Der Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 3442 wurde am 12. Juni 2002 an den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten in der Drucksache 4046 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Die Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen worden.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 20:

Zweite Beratung:

**Wiedereinführung der Produktionsaufgaben in der Landwirtschaft** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3452 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Drs. 14/4054

Der Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 3452 wurde in der 109. Sitzung am 12. Juni 2002 an den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Die Fraktionen haben sich im Ältestenrat darauf verständigt, dass der Bericht zu Protokoll gegeben wird.

**(Zu Protokoll:)**

*Mit der Beschlussempfehlung in der Drucksache 4054 empfiehlt Ihnen der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit den Stimmen der Vertreterinnen und Vertreter der SPD-Fraktion und gegen die Stimmen der Vertreterinnen und Vertreter der CDU-Fraktion, den Entschließungsantrag abzulehnen. Der Vertreter der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen war bei der Abstimmung des federführenden Ausschusses zur Beschlussempfehlung in der Drucksache 4054 nicht zugegen.*

*Der Sprecher der Fraktion der CDU stellte die Zielsetzung des Entschließungsantrages seiner Fraktion dar. Danach sei ein Strukturwandel durch einen Rückgang der landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe um ca. 40 % in den letzten zehn Jahren zu verzeichnen. Eine soziale Absicherung der Landwirte sei in den meisten Fällen unzureichend. Besonders die Kürzungen der Bundeszuschüsse für das agrarsoziale System und die zu*

Beginn des Jahres 2001 in Kraft getretene Rentenreform hätten zu einem zunehmenden Höfesterben geführt. Die Wiedereinführung einer Produktionsaufgaberente - sie wurde noch bis 1996 vom Bund gezahlt - würde für ältere Landwirte, die längst ohne wirtschaftliche Ergebnisse produzierten und demzufolge ihren meist kleineren oder mittleren Betrieb aufgeben müssten, den Übergang in die Rente eminent erleichtern. Die Landesregierung sollte daher aufgefordert werden, über den Bundesrat auf die Bundesregierung einzuwirken, diese spezifische Rente für Landwirte wieder einzuführen.

Die sich anschließende Beratung des federführenden Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten verdeutlichte die kontroverse Einstellung der Fraktionen zu der Wiedereinführung der Produktionsaufgaberente. Dabei machte der Sprecher der antragstellenden Fraktion nochmals deutlich, dass eine Finanzierung der Produktionsaufgaberente durch die so genannte Modulation des Bundes erfolgen könne. Diese „Umschichtung“ von Finanzmitteln sei seinerzeit durch die Agenda 2000 zwischen der Europäischen Union und den Mitgliedstaaten vereinbart worden. Danach könne die Bundesregierung die Direktzahlungen von der EU an die Landwirte kürzen und die so einbehaltenen EU-Mittel - ergänzt durch nationale Kofinanzierungsmittel - für bestimmte Maßnahmen zur Förderung der ländlichen Entwicklung wieder der Landwirtschaft zukommen lassen.

Der Vertreter der Fraktion der SPD entgegnete, dass der Anlass für die Einstellung der Produktionsaufgaberente eine fehlende Finanzierung gewesen sei. In diesem Zusammenhang müsse berücksichtigt werden, dass die Mittel, die für die Zahlung einer Produktionsaufgaberente verwendet würden, der Agrarwirtschaft entzogen würden. Bislang habe im Übrigen kein anderes Bundesland einen Vorstoß im Hinblick auf die Wiedereinführung der Produktionsaufgaberente unternommen. Die B-Länder im Bundesrat seien darüber hinaus bestrebt, das Modulationsgesetz rückgängig zu machen. Wenn es dazu käme, würde der von der CDU-Fraktion unterbreitete Finanzierungsvorschlag damit gegenstandslos.

Der Sprecher der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vertrat die Auffassung, dass die Einführung einer Produktionsaufgaberente im Sinne des Antrages der CDU-Fraktion ein falsches agrarpolitisches Signal darstellen würde, da sie den Strukturwandel

in der Landwirtschaft erheblich beschleunigte. Sinnvoller wäre es, zusätzliche Mittel in die Qualifizierung zu investieren, um es Betriebsinhabern zu ermöglichen, neue Handlungsfelder für die Landwirtschaft zu erschließen, insbesondere im Bereich der Öko- und Qualitätsproduktion.

Zum Abschluss der Beratungen votierte die SPD-Fraktion für eine Ablehnung des Entschließungsantrages der CDU-Fraktion in der Drucksache 3452.

Der mitberatende Ausschuss für Sozial- und Gesundheitswesen folgte bei gleichem Abstimmungsverhalten dem Votum des federführenden Ausschusses.

Ich bitte Sie abschließend namens des federführenden Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 4054 zu folgen und den Entschließungsantrag abzulehnen.

Wir kommen zur Beratung. Den Fraktionen stehen dabei folgende Redezeiten zu: SPD und CDU je acht Minuten, Grüne und Landesregierung je vier Minuten.

Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Ehlen.

**Ehlen (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat diesen Antrag auf Wiedereinführung der Produktionsaufgaberente für die Landwirtschaft eingebracht, weil innerhalb Deutschlands und damit auch innerhalb Niedersachsens ein großer Bedarf besteht, diese Rente in Anspruch zu nehmen.

Aufgrund der agrarpolitischen Veränderungen der letzten Jahre haben sehr viele Betriebe keinen Nachfolger mehr. Junge Leute haben sich anders orientiert, und die ältere Generation ist nicht mehr in der Lage, auf eine andere Erwerbsschiene umzusatteln.

Deshalb fordern wir die Wiedereinführung der Vorruhestandsregelung bzw. der Produktionsaufgaberente für Landwirte. Wir fordern die Landesregierung auf, hierfür im Bundesrat die Weichen zu stellen. Dieser Antrag wird vom Berufsverband unterstützt.

Es geht darum, die Weichen zu stellen, damit Landwirtschaftsfamilien die Möglichkeit erhalten, in geordneten Verhältnissen aus der Produktion aus-

zusteigen, und nicht gezwungen sind, ihren Betrieb, ihren Hof im wahrsten Sinne des Wortes zu verfrühstücken.

Durch die Produktionsaufgaberente wird der Strukturwandel begleitet und sozial abgefedert. Es ist Aufgabe der Politik, die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Der Einstieg - auch in die Finanzierung - könnte sein, dass man die nun beschlossenen Modulationsmittel dafür nimmt. Bei der derzeitigen Regelung werden die Modulationsmittel sicherlich nicht für die nächsten Jahre ausreichen. Mit unserem Vorschlag würden sie, wenn sie denn anfallen, sinnvoll verwendet. Wir sind der Meinung, dass, wenn wir die Modulationsmittel anders verwenden, der Landwirtschaft viele Möglichkeiten entzogen werden, und plädieren dafür, diese Mittel einzusetzen, um den Strukturwandel in der Landwirtschaft optimal und sozialverträglich ablaufen zu lassen.

Die SPD-Fraktion hingegen - so der Vorschlag unseres Ministers Bartels - möchte mit den Modulationsmitteln in zwei Landkreisen eine Abstockung der Veredelungsproduktion vornehmen, um dort die Tierzahlen zu reduzieren. Dieser Ansatz stößt landesweit auf großen Widerspruch.

(Stolze [SPD]: Das stimmt nicht! Wir sind damit einverstanden!)

Landwirte, die in Wolfenbüttel oder in Hildesheim diese Mittel aufbringen sollen, fragen sich, wieso sie herangezogen werden sollen, um in einem ganz kleinen Bereich etwas zu entwickeln und voranzubringen, bei dem sie selber nicht beteiligt sind.

Deshalb mein Ansatz und auch mein Angebot, Herr Minister - darüber sollten Sie wirklich einmal nachdenken -, die Produktionsaufgaberente so weit zu erweitern, dass sie landesweit zur Verfügung steht und dass auch die Landwirte mitmachen dürfen, die auf der Schiene der Veredelungswirtschaft nicht über das Ziel hinausgeschossen sind. Ich meine im Übrigen, dass Sie selber eine größere Glaubwürdigkeit hätten, wenn Sie nicht für Ihre Region Sondermittel aus diesem Programm anfordern würden, um dort irgendetwas zu tun.

(Stolze [SPD]: Was denn?)

- Die Veredelungsbetriebe herauskaufen, damit sie künftig nicht mehr produzieren.

Wir tun sicherlich gut daran, gleiche Verhältnisse im ganzen Lande zu fordern und dies auch in Ge-

setzesform zu gießen. Die Komponente, einen Teil der Veredelung als Bestandteil bei der Höhe der Produktionsaufgaberente mit zu berücksichtigen, sollte mit eingebaut werden. Ich meine, dass das dann auch allgemeine Akzeptanz finden würde.

Insgesamt sind wir der Meinung, dass die Produktionsaufgaberente unsere Landwirtschaft fördern und sie fit machen wird für den nationalen Wettbewerb. Das hat unsere Landwirtschaft in Niedersachsen wesentlich nötiger als andere teilweise auf Ideologie basierende Dinge, die sie selber nicht begreift. Diese Schienen, die angedacht werden, werden keine Akzeptanz finden. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

### **Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat Landwirtschaftsminister Bartels.

**Bartels, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich verstehe die CDU-Fraktion wirklich nicht mehr. Ich will auch begründen, warum das so ist. Dieser Antrag, der hier beraten wird, liegt das zweite Mal, praktisch inhaltlich unverändert, auf dem Tisch.

(Ehlen [CDU]: Das dritte Mal, Herr Minister!)

- Gut, dann ist es das dritte Mal. - Wenn Sie nicht mehr in der Agrarpolitik zu bieten haben, meine Damen und Herren,

(Frau Hansen [CDU]: Das ist aus dem Kommissionsbericht entliehen!)

als Ihre alten Anträge immer in einem bestimmten Turnus wieder aufleben zu lassen, dann ist das wirklich beschämend, und es ist arm um Sie bestellt in der Agrarpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe mir die Mühe gemacht, einmal ins 100-Tage-Programm hineinzugucken. Ich habe gedacht, da wirst du doch irgendwo ein paar Aussagen zur aktuellen Agrarpolitik finden, damit du auch einmal von der CDU erfährst, was sie eigentlich will. Im 100-Tage-Programm steht - das ist ja das, was man als das Wichtigste ansieht, was man sofort anpacken will, weil dringender Handlungsbedarf besteht -, dass

Sie die Wasserwirtschaft ins Ministerium holen wollen. Aber es gibt keine Aussage zur aktuellen Agrarpolitik, die wirklich hautnah abläuft, die in Brüssel zurzeit gemacht wird und jeden Betrieb in Niedersachsen massiv betrifft - keine Aussage dazu, was Sie für Vorschläge dazu haben.

(Wojahn [CDU]: Sie haben doch unseren Antrag! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Ich verstehe die Unruhe bei Ihnen. - Da macht der Kommissar Fischler bereits im Juli letzten Jahres seine Vorschläge zur Reform der Agrarpolitik. - Keine Reaktion! Da macht er im Dezember massive Vorschläge für die WTO-Runde. Ich hätte Ihren Aufschrei mithören wollen. - Nichts gehört!

(Frau Hansen [CDU]: Haben Sie denn geschrien?)

- Ja, selbstverständlich! - Meine Damen und Herren, dann kommt der Kommissar mit den Gesetzesvorschlägen - das haben Sie wahrscheinlich alle nicht mitbekommen, Frau Hansen; ich sage es Ihnen dann jetzt. Heute Mittag hat der Kommissar alle Gesetzesvorschläge vorgelegt, die die Agrarpolitik, die jeden bäuerlichen Betrieb in Niedersachsen massiv betreffen: Modulation, Kürzungen in Höhe von 250 Millionen Euro in Niedersachsen. - Keine Reaktion der CDU.

(Wojahn [CDU]: Herr Minister, jetzt erzählen Sie aber etwas! Jetzt wird der Bock aber fett!)

Meine Damen und Herren, Cross-compliance, massive Auflagen, 38 Richtlinien der EU sollen damit verbunden werden. - Keine Reaktion der CDU! Entkopplung der Prämie vom Produkt auf die Fläche oder auf den Betrieb, Stärkekartoffelanbau in Niedersachsen ist massiv betroffen. - Keine Reaktion hier im Landtag!

(Wojahn [CDU]: Sie wollen doch nur die Ablehnung begründen! - Zuruf von Frau Hansen [CDU])

Nun frage ich mich, Herr Wojahn: Wo sind Ihre Punkte im 100-Tage-Programm? Was wollen Sie da machen?

(Beifall bei der SPD)

Sagen Sie den Landwirten doch einmal, meine Damen und Herren, was Sie wollen. Keine Positi-

onsbeschreibung, nichts habe ich dazu gehört. Herr Wojahn, das ist grausig!

Jetzt komme ich dazu, was Sie machen. Wir kriegen von Ihnen Phrasen vorgehalten, wir kriegen von Ihnen Unwahrheiten vorgehalten, und wir kriegen wirklich auch Widersprüchliches vorgehalten. - Nehmen wir einmal die Unwahrheiten: Da sagt der gute Fraktionsvorsitzende, Herr Wulff, in seiner Pressemitteilung - die fängt schon in der Überschrift falsch an; hören Sie genau zu -: „Auf einer Wahlkampfveranstaltung in Oesede hat der Vorsitzende“ usw. das und das gesagt. - Das war keine Wahlkampfveranstaltung! Das war der Landwirtschaftstag in der Heimvolkshochschule in Oesede! - Dann geht es weiter:

„Die Zahl der landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe sei seit 1990 um 40 % zurückgegangen. Das dramatische Höfesterben gehe unvermindert weiter und in den Betrieben breite sich immer mehr Zukunftspessimismus aus. Die Investitionen in der Landwirtschaft hätten ein Rekordtief erreicht. Die Landesregierung hat unsere Bäuerinnen und Bauern jahrelang eklatant vernachlässigt. Der Anteil des Agrarhaushalts am Gesamthaushalt des Landes ist seit 1990 um unglaubliche 50 % zusammengestrichen worden.“

(Ehlen [CDU]: Das ist Ihre Bilanz!)

Was ist wahr? Fangen wir mit dem Letzten an. Meine Damen und Herren, der Agrarhaushalt ist nicht zusammengestrichen worden. Das haben wir Ihnen aber auch immer gesagt. Es gibt die Mittel für Flächenstilllegungen im Agrarhaushalt nicht mehr, die jetzt über Prämien abgewickelt werden. Es gibt die Mittel für die Extensivierung nicht mehr im Agrarhaushalt, weil sie über Prämien abgewickelt wird.

(Zurufe von Wojahn [CDU])

- Nein, Herr Wojahn? Das ist nicht so? - Es gibt den soziostrukturellen Einkommensausgleich nicht mehr, weil der durch die Kohl-Regierung abgeschafft worden ist. Es gibt die Gasöl-Betriebsbeihilfe nicht mehr, weil die über den Bundeshaushalt läuft. Das hat dazu geführt, dass unser Haushalt kleiner geworden ist - nichts anderes.

Meine Damen und Herren, ich komme dann zu weiteren Unwahrheiten. Stichwort Investitionszurückhaltung: Die Investitionsbereitschaft in der niedersächsischen Landwirtschaft ist die höchste in ganz Deutschland. Das sagt sogar Präsident Sonneleitner. Er hebt dies ganz ausdrücklich hervor und spricht von einer Spitzeninvestitionsbereitschaft bei den Betrieben in Niedersachsen.

**Präsident Wernstedt:**

Kommen Sie bitte zum Schluss!

**Bartels, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:**

Nun kommt der Punkt, bei dem uns Herr Wulff massiv vorwirft, wir hätten sozusagen den Strukturwandel verantwortet. Ich zitiere Herrn Oestmann bei der Einbringung dieses Antrages vor gut einem Jahr: Ich glaube, sagt Herr Oestmann, dass es mittlerweile ziemlich zweifelsfrei ist, dass die Annahme, man könnte die strukturellen Veränderungen aufhalten, weil sie einem nicht passten, unzutreffend ist. - Ich kann Herrn Oestmann nur Recht geben. Er hätte das aber auch seinem Fraktionsvorsitzenden sagen sollen, dann hätte er diesen Unsinn, diesen Vorwurf uns gegenüber nicht gemacht.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Wernstedt:**

Herr Minister, kommen Sie bitte zum Schluss!

**Bartels, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:**

- Ich komme zum Schluss. - Sie sagen auch heute nicht, woher das Geld kommen soll. Sie sagen jetzt nur noch: Nehmt es aus der Modulation. Aber in der letzten Sitzung haben Sie die Modulation abgelehnt.

(Biestmann [CDU]: Wir wollen keine Modulation, nach wie vor nicht! Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis!)

Herr Biestmann hat mich aufgefordert, die Modulation in Berlin zu stoppen. Meine Damen und Herren, da sage ich natürlich: Widersprüchlicher kann Agrarpolitik nicht sein!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Wernstedt:**

Für die SPD-Fraktion der Kollege Brauns.

**Brauns (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich zu dem vorliegenden Antrag komme, ein Satz zu dem 100-Tage-Programm der CDU. Es ist ja ein gutes Zeichen, wenn die CDU die Landwirtschaft im 100-Tage-Programm mit keinem Wort erwähnt - dann ist unsere Landwirtschaft auf einem guten Weg.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, den vorliegenden Antrag haben wir bereits im Jahr 2000 sehr grundlegend diskutiert. Auf der Grundlage von Zahlen, Daten und Fakten waren wir zu der Erkenntnis gekommen, dass die Produktionsaufgaberente nicht zu finanzieren ist, weshalb der Antrag abgelehnt werden musste. Das war ja auch der Grund, warum der Bund 1996 - also unter einer CDU-geführten Regierung - aus der Produktionsaufgaberente ausgestiegen ist. Wir alle wissen, dass der Agrarhaushalt des Bundes bereits 70 % seiner Ausgaben für den Sozialbereich vorsieht und nur noch 30 % für Investitionen und andere Programme.

Meine Damen und Herren, wenn wir das Anliegen der CDU-Fraktion auch nur gedanklich nachvollzögen, so würden wir auf zusätzliche Kosten von ca. 220 Millionen Euro pro Jahr kommen - mit steigender Tendenz.

(Oestmann [CDU]: Was übrigens nicht stimmt!)

Dieses Geld würde für andere Bereiche im Agrarhaushalt des Bundes fehlen, und auf das Land würden ebenfalls erhebliche Kosten zukommen. Meine Damen und Herren der CDU-Fraktion, der Strukturwandel in der Landwirtschaft würde sich dadurch auch erheblich beschleunigen. Das können und wollen wir nicht.

Herr Wulff (Osnabrück) wirft nun der Landesregierung vor, dass sie nichts gegen das unverminderte Höfesterben tue, und er will sich dafür einsetzen, dass möglichst jeder Hof erhalten bleibt. Sie müssen sich schon entscheiden, was Sie wollen. Wollen Sie den schnelleren Strukturwandel und damit das schnellere Höfesterben, oder wollen Sie um den Bestand der Bauernhöfe kämpfen?

(Frau Hansen [CDU]: Wir wollen die soziale Gestaltung, Herr Brauns!)

Frau Hansen, wenn Sie sich für das zweite Modell entschieden, dann müssten Sie konsequenterweise den vorliegenden Antrag zurückziehen oder Finanzierungsvorschläge dafür machen, wie beides zusammen finanziert werden kann. Außerdem würden Sie mit dem Instrument der Produktionsaufgaberente zusätzliche Anreize geben, die das Höfesterben noch mehr beschleunigen.

Die andere Frage, die sich im Zusammenhang mit der Wiedereinführung der Produktionsaufgaberente stellt, lautet: Werden da nicht nur Mitnahmeeffekte produziert? - Das kann doch nicht in unserem gemeinsamen Sinne sein, und das wollen wir auch nicht.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Antrag wurde von der CDU-Fraktion vor dem Hintergrund der Finanzierung aus der Modulation erneut eingebracht. Bei der Modulation geht es darum, die gegenwärtigen Leistungen der Land- und Forstwirte für die Einkommen zu erweitern, d. h. den Anteil der Direktzahlungen um 2 % zu kürzen und diese Mittel in die so genannte zweite Säule einzustellen.

(Biestmann [CDU]: Das ist keine zweite Säule! Das ist eine Prämie und sonst nichts!)

Wir hatten bei der Beratung im federführenden Ausschuss darüber zu befinden, welchen Weg wir gemeinsam gehen wollen und können. Die CDU-Fraktion hatte in der ersten Beratung angedeutet, dass sich auch andere Bundesländer mit der Wiedereinführung der Produktionsaufgaberente unter Einbeziehung der frei werdenden Mittel aus der Modulation anfreunden könnten. Dieses hat sich aber als Trugschluss herausgestellt, denn auf der PLANAK-Sitzung im Dezember hat sich keines der B-Länder für einen solchen Weg ausgesprochen. Ein deutlicheres Zeichen können Sie nun wirklich nicht bekommen. Eine Initiative der Landesregierung im Bundesrat zur Wiedereinführung der Produktionsaufgaberente könnte also nicht einmal mit der Unterstützung aus den CDU-regierten Ländern rechnen. In Anbetracht der Finanzlage des Bundes und der anderen Bundesländer war das auch nicht zu erwarten. Sie haben sich deshalb gegen eine Neuauflage der Produktionsaufgaberente ausgesprochen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich auch die Frage: Welches ist der bessere Weg, die knappen finan-

ziellen Ressourcen effektiv einzusetzen? - Wir haben uns als verantwortliche Politiker dafür entschieden, Einkommensalternativen zu bieten und nicht die Hofaufgabe und damit den Strukturwandel zu beschleunigen. Wir wollen und müssen alle Kräfte bündeln, um unsere Landwirtschaft, die einem harten Wettbewerb ausgesetzt ist, wettbewerbs- und zukunftsfähig zu machen. Davon hängen ca. 170 000 Arbeitsplätze in der Urproduktion ab. Hinzu kommt ein Mehrfaches an Arbeitsplätzen im verarbeitenden Gewerbe. Für uns stellt sich damit eine große Aufgabe, und wir alle müssen diese Aufgabe annehmen. Dass wir erfolgreich sind, zeigen auch die bereits vorliegenden Statistiken.

Meine Damen und Herren, die insgesamt zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen werden nicht mehr. Im Hinblick auf die Osterweiterung ist zu erwarten, dass die Mittel umverteilt werden. Das wird harte Verhandlungen mit sich bringen. Unsere Aufgabe muss es sein, zukunftsorientierte Konzepte zu entwickeln, die unsere Landwirtschaft voranbringen. Niedersachsen ist das Agrarland Nr. 1 und soll es auch bleiben. Die Wiedereinführung der Produktionsaufgaberente bringt uns nicht voran, sondern nimmt uns die Ressourcen, die wir dringend für wichtige Entwicklungen in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum brauchen.

Aus den genannten Gründen lehnen wir den vorliegenden Antrag ab. Ich bitte um Zustimmung zu der Beschlussempfehlung des Ausschusses. - Ein herzliches Dankeschön!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Wernstedt:**

Herr Kollege Klein!

**Klein (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen hier nicht noch einmal die Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation der letzten Produktionsaufgaberente ausführlich darlegen. Es ist eine Geschichte der Mitnahmeeffekte. Die dort gesetzten Ziele wurden nicht erreicht. Die angestrebte Marktentlastung war minimal. Strukturpolitisch kam es zu reinen Vorzieheffekten, d. h. es geschahen Dinge, die ohnehin kurze Zeit später passiert wären. Sozialpolitisch war das Ganze ebenfalls ein Flop, weil die falschen Betriebe die Produktionsaufgaberente in Anspruch nahmen.

Nicht die schwachen Betriebe waren es, sondern die eher besser gestellten.

Das Ganze ist auch heute strukturpolitischer Unsinn vor dem Hintergrund, dass wir im Augenblick in der EU eine durchschnittliche Betriebsgröße von etwa 19 ha haben und die durchschnittliche Betriebsgröße in Deutschland bei 42 ha liegt. Diese Schere wird sich durch die Osterweiterung noch einmal erweitern. Ich sehe hier also überhaupt keine Notwendigkeit zu weiteren Betriebsfusionen.

Das Ganze ist darüber hinaus nicht bezahlbar. Die Modulation, die Sie zur Finanzierung heranziehen wollen, müssten Sie verdreifachen. Ist es wirklich Ihr Ziel, statt der 2 % demnächst 6 % zu modulieren, Herr Ehlen? - Ich glaube nicht.

(Zuruf von Ehlen [CDU])

Der Antrag gibt mir Gelegenheit, hier noch einmal deutlich zu machen, dass es doch sehr entscheidende Unterschiede zwischen unseren Auffassungen und Konzepten gibt. Auf der Seite der CDU-Fraktion ist es die Sterbehilfe, die Beschleunigung des Strukturwandels und die einseitige Politik, die Sie ja sonst immer Frau Künast vorwerfen, zugunsten einer Minderheit von Spitzen- und Wachstumsbetrieben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Auf der anderen Seite steht unsere Politik. Wir bemühen uns darum, die Rahmenbedingungen für den Familienbetrieb mit einer multifunktionalen Ausrichtung zu verbessern. Wir wollen Politik für alle bäuerlichen Betriebe machen und uns, um eben das Problem der Hofnachfolge anzugehen, mit einer Existenzgründungsoffensive befassen.

Kurz gesagt: Zur gleichen Zeit, zu der Sie zum wiederholten Male Sterbehilfekonzepte vorlegen, legen wir das „Aktionsprogramm Bäuerliche Landwirtschaft“ vor. Dieses Aktionsprogramm ist nun wirklich Lebenshilfe.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es besteht aus der Veränderung der Fördergrundsätze in der Gemeinschaftsaufgabe, indem Investitionen für tiergerechte flächengebundene Tierhaltung, Investitionen im Bereich Einkommenskombination, arbeitsplatzschaffende Investitionen und Investitionen im Zusammenhang mit der Umnutzung von Bausubstanz oder auch bei Energieeinsparung gefördert werden. All das hilft bäuerlichen Betrieben.

Auch die Maßnahmen, die im Zusammenhang mit der Modulation verabschiedet worden sind, gehen in Richtung bäuerliche Landwirtschaft. Es gibt einen Ausgleich für zusätzliche Arbeit, die durch umweltfreundliche Bewirtschaftung im Ackerbau bzw. tiergerechte Haltungsverfahren wie Auslauf und Weide entsteht. Ich stelle allerdings deutlich fest, dass das Herauskaufprogramm für Stallplätze nicht in dieses Konzept passt. Hier trifft Herr Bartels die CDU, denn natürlich ist dieses Herauskaufprogramm nichts anderes als ein Ausstiegsprogramm. Um das zu belegen, will ich ein kurzes Zitat aus dem letzten Rundbrief der Interessengemeinschaft der Schweinehalter verlesen. Darin steht ganz deutlich:

„Schweinehalter in Niedersachsen, die ohnehin ein Auslaufen ihrer Betriebe in Erwägung ziehen, sollten unbedingt diese Möglichkeit nutzen und ihren Betrieb nicht im Laufe des nächsten Jahres vorschnell aufgeben.“

Dazu muss man wirklich nichts weiter sagen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Der zweite Punkt unseres „Aktionsprogramms Bäuerliche Landwirtschaft“ - ich habe es schon angesprochen - beschäftigt sich mit einer Existenzgründungsoffensive. Es geht dabei um die Förderung von Hofbörsen, um die Förderung der Beratung bei Hofübergaben und um die Förderung der Hofübernahmen selbst.

### **Präsident Wernstedt:**

Kommen Sie bitte zum Schluss!

### **Klein (GRÜNE):**

Es geht dabei auch um Ausbau des Bürgschaftsinstrumentes bei Hofübernahmen, das im Moment nur in den neuen Bundesländern gilt.

Es geht weiterhin in diesem Programm um die Umsetzung des Hartz-Konzeptes auch im landwirtschaftlichen Bereich. Das geht so weit, dass selbst die Gründung eines landwirtschaftlichen Betriebes als Ich-AG infrage kommt.

(Oestmann [CDU] lacht)

- Herr Oestmann, Sie lachen. - Es geht auch um neue Regeln im Niedriglohnbereich, die natürlich die Beschäftigung von Aushilfen einfacher machen

und auch die Möglichkeit bieten, selbst eigene Einkommensverbesserungen zu erzielen.

Es geht in einem vierten Punkt in diesem Programm - hören Sie gut zu; damit werden Sie sich möglicherweise noch beschäftigen müssen - auch um Bürokratie- und Auflagenabbau. Eine spezielle Arbeitsgruppe im BMVEL wird sich damit befassen.

Diese Dinge, die den landwirtschaftlichen Betrieben helfen zu überleben, die ihnen neue Perspektiven aufzeigen, sind wichtig, und nicht Ihre Sterbehilfekonzepte. Diese Maßnahmen wollen wir auch in Niedersachsen unterstützen. Dafür treten wir an, und dafür werden wir - heute vielleicht noch nicht so oft, aber in Zukunft immer öfter - auch von Landwirten gewählt werden. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Präsident Wernstedt:**

Weitere Wortmeldungen zu diesem Punkt liegen nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der Drucksache 4054 zustimmen will und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 3452 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zu

Tagesordnungspunkt 21:

Zweite Beratung:

**Für ein Europa der Nationalstaaten, Bundesländer und Kommunen - Wahrung föderativer Interessen im Rahmen des Verfassungskonvents** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3687 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten - Drs. 14/4056

Der Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 3687 wurde in der 117. Sitzung am 26. September 2002 an den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten zur Beratung und Berichterstattung überwiesen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass der Bericht zu Protokoll gegeben wird.

#### **(Zu Protokoll:)**

*Wie Sie der Drucksache 4056 entnehmen können, empfiehlt ihnen der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, den Antrag der CDU-Fraktion zum EU-Verfassungskonvent in einer erheblich erweiterten Fassung anzunehmen. Diese geht zurück auf einen Änderungsvorschlag, auf den sich die Fraktionen im Zuge der Beratungen im federführenden Ausschuss verständigt hatten. Mein Bericht ist folglich nicht gekennzeichnet von der Darstellung der unterschiedlichen Positionen der Fraktionen. Er soll vielmehr kurz die Unterschiede zwischen der ursprünglichen und der jetzt zur Verabschiedung vorgelegten Fassung beleuchten.*

*Ein Blick auf den ursprünglichen Antrag der CDU-Fraktion macht deutlich, dass dieser sich in seinen Hauptforderungen primär auf die Berücksichtigung der kommunalen Belange in der gegenwärtigen Diskussion um einen EU-Verfassungsvertrag richtete. Dem entgegen sieht der nun vorliegende Entschließungstext Positionsbestimmungen zu allen wesentlichen Themen des Konvents vor.*

*Vorrangig zu nennen sind dabei:*

- *die Verankerung der Charta der Grundrechte im künftigen europäischen Verfassungsrecht,*
- *die Neuordnung der Aufgaben und Kompetenzen der EU einschließlich der Forderungen nach Rückverlagerung bestimmter, dazu geeigneter Aufgaben auf die Mitgliedsstaaten und Regionen,*
- *die stärkere Sicherung des Subsidiaritätsprinzips sowie die ausdrückliche Betonung der nationalen Identitäten, der Traditionen und Strukturen der Mitgliedstaaten sowie*
- *grundlegende Verbesserung der Rechtssetzungs- und Entscheidungsverfahren der EU, die demokratischer, transparenter und zugleich effizienter werden müssen.*

*Schließlich enthält die vorliegende Beschlussempfehlung auch die Forderung nach Stärkung des Europäischen Parlaments insbesondere durch Einführung eines einheitlichen und gleichen Wahlrechtes und einer gleichberechtigten Mitwirkung an allen Gesetzgebungsakten der EU sowie des Haushaltsaufstellungsverfahrens.*

*Der Landtag geht nach dem Wortlaut dieser Entschließung im Übrigen davon aus, dass der Verfassungskonvent - was anfänglich durchaus nicht*

*unumstritten war - ein einheitliches Verfassungsdokument vorlegen wird, in dem die eingangs genannten Forderungen möglichst weitgehend Berücksichtigung finden sollen.*

*Hinweisen möchte ich an dieser Stelle kurz auf den Gang der Ausschussberatungen: Der Ausschuss hat zur Vorbereitung seiner Beschlussfassung zunächst an einer diesem Thema gewidmeten umfassenden öffentlichen Anhörung im Landtag von Baden-Württemberg teilgenommen, in der auch einige Konventsmitglieder aus ihrer Arbeit berichtet haben. Im Anschluss daran hat er dann eine eigene Anhörung, und zwar der kommunalen Spitzenverbände, der Kirchen, der Gewerkschaften und der Unternehmerverbände sowie der Europa-Union und der Arbeitsgemeinschaft der europäischen Grenzregionen, durchgeführt, wobei allerdings die Unternehmerverbände meinten, eine Stellungnahme nicht abgeben zu müssen. Die Ergebnisse dieser Anhörung sind in den Beschlusstext eingearbeitet worden.*

*Ich darf zum Abschluss meiner kurzen Berichterstattung darauf hinweisen, dass der Niedersächsische Landtag mit dieser EntschlieÙung - wie bereits anlässlich des Maastrichter Vertrages und des Amsterdamer Vertrages - wiederum im Vorfeld anstehender grundlegender Veränderungen des EU-Vertragsrechtes seine Position zu den wesentlichen Themen rechtzeitig bestimmt. Es bleibt zu hoffen, dass diese Positionen, die sich im Übrigen weitestgehend mit denen des Bundesrates decken, schließlich im Vertragsdokument Berücksichtigung finden.*

*Damit bin ich bereits am Schluss meiner kurzen Berichterstattung angelangt und bitte Sie namens des Ausschusses für Bundes und Europaangelegenheiten, seiner Beschlussempfehlung in der Drucksache 4056 zuzustimmen.*

Wir befinden uns jetzt in der Beratung. Die Redezeiten betragen für die SPD-Fraktion und die CDU-Fraktion bis zu acht Minuten, für die Fraktion der Grünen bis zu vier Minuten und für die Landesregierung ebenfalls bis zu vier Minuten.

Es beginnt der Kollege von der Heide.

**von der Heide (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Einleitend bemerke ich kritisch, dass, was ich sehr bedauerlich finde, für das wichtige Thema Konvent „Europäische Reformen“ in diesem Hause nur eine

Redezeit von 25 Minuten vorgesehen ist, für das Friedhofs- und Bestattungswesen aber immerhin satte 35 Minuten. Das zeigt, dass dieser Landtag noch nicht begriffen hat, welche Wichtigkeit das Thema Konvent hat.

(Zustimmung von Rolfes [CDU] – Rabe [SPD]: Wo er Recht hat, hat er Recht!)

Deshalb möchte ich in meiner Rede ein wenig darauf abheben, was der Konvent entscheidet und welche Weichenstellungen für die Zukunft er bringen will.

Der frühere französische Außenminister Védrine hat in einem Artikel der FAZ Anfang des Jahres, am 17. Januar 2003, zu Recht festgestellt, dass die im Konvent vorbereiteten Reformen der europäischen Institutionen der Schlüssel zu allen politischen Fortschritten sind. Dem können wir uns nur anschließen. Was die CDU-Fraktion zu diesem Thema als Antrag eingebracht hat und was letztlich als Vorlage für die gemeinsam getragene Beschlussempfehlung gedient hat, zeigt, dass wir hier in diesem Landtag, zumindest im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, erkannt haben, welche Wichtigkeit dieses Thema hat.

Wir wissen, dass wir in unserem föderalistischen Staatssystem, das auf Subsidiarität und Föderalismus abhebt, natürlich darauf angewiesen sind, dass der Konvent auch über unsere Staatsform in der Zukunft entscheidet. Er wird auch über die Zukunft dieses Landtages und anderer Landtage entscheiden.

(Rabe [SPD]: Ein bisschen indirekt!)

- Ein bisschen indirekt, Kollege Rabe. Ich will nicht verhehlen, dass uns das große Sorgen macht. Wir meinen, dass unsere Region in ihren Strukturen und in ihrer Anordnung erhalten bleiben muss. Ausgehend von der kommunalen Selbstverwaltung sehen wir den Föderalismus auch in Zukunft als erstrebenswert an. Er hat sich bewährt. Wir glauben, dass er sich auch in Zukunft bewähren wird, weil die untere Ebene immer die bessere ist, wenn es um Entscheidungen und um die Belange der Bevölkerung geht.

Wir haben in der Beschlussempfehlung, die auf einer Anhörung und auf unserem Antrag basiert, die Eckpunkte dargestellt, die wir vom Konvent erfüllt wissen wollen. An diesen Eckpunkten halten wir fest. Wir sollten in diesem Landtag in Zu-

kunft nicht mehr den Fehler machen, Europapolitik in ihrer Wichtigkeit und bezüglich ihres Einflusses auf die Landespolitik zu unterschätzen.

Wir diskutieren um 11 Uhr und um 14 Uhr vorzüglich über Schulpolitik, und wir diskutieren über Landwirtschaftspolitik, wohl wissend, dass diese nicht mehr in diesem Hause stattfindet, sondern zumeist in Brüssel vorentschieden ist.

Also bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sie in Zukunft in diesem Landtag mitarbeiten wollen: Nehmen Sie sich Zeit für Europa, nehmen Sie Europa wichtig! Geben Sie Europa einen höheren Stellenwert! Es hat es verdient. Sie werden nicht darum herum kommen, die Entscheidungen nachzuvollziehen und mitzuvollziehen. Deshalb noch einmal der eindringliche Appell, Europa in den Mittelpunkt zu stellen. Ich hoffe, dass gerade unsere Beschlussempfehlung mit dazu beiträgt, dass bei den Beratungen im Konvent – wir haben sie von unserer Seite den zuständigen Politikern in Brüssel und Berlin zur Verfügung gestellt – unsere Vorstellungen Eingang finden, wohl wissend, dass wir unsere Vorstellungen nicht in Gänze wiederfinden werden. Als Diskussionsgrundlage sind sie wichtig und wesentlich gewesen. Dafür bedanke ich mich bei allen beteiligten Fraktionen.

(Beifall bei der CDU – Zustimmung  
von Mientus [SPD])

### **Präsident Wernstedt:**

Jetzt spricht Minister Senff.

### **Senff, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Entschließung, die nach den Beratungen im Ausschuss gleich im Parlament beschlossen werden wird, nehmen sowohl die Landesregierung als auch ich als Mitglied des Konvents selbstverständlich in Demut entgegen. Wir werden alles tun, damit die Punkte, die gemeinsam erarbeitet und aufgeschrieben wurden, mit der nötigen Kraft und – so es geht – mit dem nötigen Erfolg umgesetzt werden.

Sie wissen, dass das bei mir keine leeren Worte sind, sondern dass das sehr ernst gemeint ist. Diese Forderungen decken sich in allen wesentlichen Punkten mit dem bisherigen Vorgehen der Landesregierung und meinem eigenen Vorgehen im Konvent. Sie decken sich mit unseren Vorstellungen.

Von daher – das zu betonen ist mir wichtig – gibt es eine Übereinstimmung, die uns auch auf anderen Ebenen, außerhalb Niedersachsens, die Kraft gibt, sie durchzusetzen. Weil es diese Übereinstimmung gibt, gehört es sich, so finde ich, sie hier zu erwähnen.

Der Konvent wird Europa ein neues Gesicht geben. Das steht für mich fest. Vielleicht sind die Detailkonturen noch nicht so ganz scharf sichtbar. An einigen Punkten ist das Ergebnis noch offen. Aber dass der Konvent in unsere Arbeit hier im Landtag, in die Arbeit unserer Kommunen und selbstverständlich des Bundes eingreifen wird – im wahren Sinne des Wortes –, ist klar.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang etwas anderes. Wichtig ist, dass wir, um in diesem Bild zu bleiben, unser eigenes Gesicht behalten. Das heißt, dass wir unsere eigene Kraft zu Entscheidungen – sprich: unsere eigene Kompetenz – erhalten und dort, wo es geht, stärken.

Ich habe von Gemeinsamkeit gesprochen. Lassen Sie mich dieses Wort aufnehmen, weil mir das in der letzten Sitzung, in der sich der Landtag mit Europapolitik befasst, wichtig ist. Europapolitik im Niedersächsischen Landtag macht nur Sinn, wenn man sie mit der Methode betreibt, in der wir sie in den letzten Jahren betrieben haben: uns hier auseinanderzusetzen, hier Gemeinsamkeiten, Lösungen und Übereinstimmungen zu finden und mit diesen Lösungen und Beschlüssen – was immer es auch ist – die nächsthöheren Ebenen unter Druck zu setzen, damit sie dieser Linie folgen.

Der Niedersächsische Landtag und die Niedersächsische Landesregierung waren bei diesem Vorgehen erfolgreich. Das ist ein Erfolg von uns allen. Ich will ihn nicht der Landesregierung allein ans Revers heften. Ich sage ausdrücklich: Das ist ein gemeinsamer Erfolg; das ist ein Erfolg auch und gerade dieses Landtages.

Unser Erfolg lässt sich nicht nur im Konvent, sondern auch an der Politik hier vor Ort ablesen, die für Europa geworben hat; dadurch, dass wir Europa sichtbarer und durchsichtiger für unsere Unternehmen machten. Ich erinnere an das Beratungsnetzwerk. Ich erinnere daran, dass wir Informationen über Europa – zuletzt über die Erweiterung der Europäischen Union –, so breit es mit unseren Kräften ging, in die niedersächsische Bevölkerung und die Unternehmen gestreut haben. Ich erinnere an die Gemeinsamkeit, trotz knapper Kassen in

Brüssel eine Landesvertretung aufzubauen, sie quasi personell zu verdoppeln, damit wir vor Ort genügend Kraft haben, die Interessen Niedersachsens durchzusetzen. Ich erinnere an die Qualifizierungsoffensive, und ich erinnere daran, dass wir gemeinsam ein Jahr lang die Europaministerkonferenz begleitet haben und dieses Jahr der Europaministerkonferenzen eines der erfolgreichsten war, die wir hatten.

Angesichts dieser vielen Gemeinsamkeiten - Herr Präsident, gestatten Sie mir diese vorletzte Bemerkung - werden Sie leicht verstehen, dass ich wenig Verständnis dafür habe, dass Sie, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, diese erfolgreiche Arbeit und Organisation, falls Sie die Regierung im Lande stellen sollten, verändern wollen, indem Sie die Europapolitik nicht mehr als Querschnittsaufgabe organisieren, obwohl wir uns einig waren, dass das die richtige Organisationsform ist, sondern sie an das Umweltministerium anhängen wollen. Wer immer nach dem 2. Februar in diesem Land regiert, sollte sich die erfolgreiche gemeinsame Arbeit dieses Hauses und der Regierung anschauen. Er sollte sich die erfolgreiche Arbeit der anderen deutschen Länder anschauen, die genau dieselbe Organisationsform wie wir haben, oft von uns abgeguckt. Er sollte sich überlegen, ob das, was er vor der Wahl sagte, denn tatsächlich richtig war, und sich korrigieren.

Abschließend möchte ich mich insbesondere bei denjenigen, die aus der Europapolitik ausscheiden, weil sie erklärt haben, nicht wieder für den Niedersächsischen Landtag zu kandidieren, herzlich bedanken. Ich bedanke mich bei dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Mientus. Ich bedanke mich bei Frau Grundmann. Ich bedanke mich bei Herrn von der Heide und Herrn Nolting. Ich hoffe, wir werden in diesem Ausschuss den nötigen Nachschub bekommen, der mit demselben Eifer und derselben Einstimmung die Arbeit weiter verfolgen wird. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

### **Präsident Wernstedt:**

Herr Kollege Wenzel möchte jetzt reden.

### **Wenzel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Europäische Konvent nimmt Fahrt auf. Eine Entscheidung wird

voraussichtlich noch in diesem Jahr fallen. Der Landtag beschließt heute über seine Forderungen. An vorderster Stelle stehen die Einklagbarkeit der Grundrechte, die Stärkung der demokratischen Legitimation der europäischen Ebene, die Wahrung der Subsidiarität durch Klagerecht für Länder und Kommunen und die Wahl des Kommissionspräsidenten durch das Europaparlament. Dies sind nur vier Beispiele.

Mit dem deutsch-französischen Vorschlag bekommt die EU-Verfassung Rückenwind. Vorgeschlagen wird das volle Budgetrecht für das Europaparlament, eine starke Doppelspitze, ein europäischer Außenminister, die gleichberechtigte Mitentscheidung des Europaparlaments in allen Bereichen und ebenfalls die Wahl des Kommissionspräsidenten durch das Parlament.

Die europäische Stimme ist in diesen Zeiten wichtiger denn je. Frieden und Gerechtigkeit sind nur multilateral durchzusetzen. Präventive Angriffe und unilaterale Kriegsdrohungen sind durch nichts legitimiert. Ein einseitig erklärter Krieg zur Durchsetzung einer Pax americana wird zum Rekrutierungsprogramm für Selbstmordattentäter und terroristische Organisationen.

(Plaue [SPD]: Genau!)

Die europäischen Staaten haben in vielen blutigen Kriegen der vergangenen Jahrhunderte eine wichtige Lektion gelernt: Nur Gerechtigkeit schafft Frieden. - Niemand hat das Recht, Kriege zu führen, um den Zugang zu den Rohstoffreserven dieser Welt zu sichern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir stehen vor einer ganz entscheidenden Weichenstellung. Aber leider ist die Europäische Union noch nicht so handlungsfähig, wie wir uns das wünschen. Umso wichtiger ist die Abstimmung, die Joschka Fischer vornimmt, ist der Schulterchluss in dieser Frage mit Frankreich und auch mit anderen Ländern der EU.

In dieser Situation erwarte ich auch von einer Partei, die sich auf christliche Traditionen beruft, ein klares Wort. Herr Wulff ist bei dieser wichtigen Debatte, Herr Kollege von der Heide, leider nicht anwesend, auch wenn er in der Landespolitik nicht sagt, was er wirklich will.

(Jahn [CDU]: Wir werden ihm sagen, was Sie zu erzählen haben! Wo ist denn Frau Harms?)

Gerade vor dem Hintergrund der engen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten muss man deutlich sagen, welche Grenzen Völkerrecht und UN-Menschenrechtskonvention ziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Coenen [CDU]: Wo sind die engen Beziehungen?)

Dem kann sich auch Herr Wulff als stellvertretender Bundesvorsitzender der größten Oppositionspartei im Bundestag nicht entziehen. Er kann sich der Landespolitik verweigern. In dieser Frage aber kann er sich letztlich nicht verweigern.

(Zuruf von der CDU: Das tut er auch nicht! Was reden Sie denn da für einen Unsinn?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Vorschläge zum Konvent werden die Position der Länder und der Bundesregierung positiv beeinflussen. Sie sind geeignet, das Gewicht Europas in der Welt zu stärken, subsidiäre Elemente auszubauen und die Rechte der Kommunen und Länder zu wahren.

Ich möchte mich noch einmal ausdrücklich bei den Kollegen der anderen Fraktionen bedanken, die das Zustandekommen dieses Vorschlages ermöglicht haben, der sehr klar und deutlich formuliert ist. Ich meine, wir haben hier einige sehr interessante Vorschläge gemacht, die auch Wiederhall in anderen Länderparlamenten finden werden. Ganz besonders danken möchte ich auch der Landtagsverwaltung und Herrn Rasche, der zu dem Beschluss beigetragen hat. Herzlichen Dank! Ich freue mich, dass wir an dieser Stelle zu einem einstimmigen Abstimmungsverhalten kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

### **Präsident Wernstedt:**

Jetzt kommt der Kollege Mientus, Mister Europa.

(Beifall bei der SPD - Rolfes [CDU]: Udo, so viel Beifall hast du von denen noch nicht bekommen!)

### **Mientus (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich dachte schon, Sie hätten geglaubt, ich wäre bereits aus dem Parlament ausgeschieden. Aber ganz so weit ist es noch nicht.

Ich schließe mich der allgemeinen Kritik von Lutz von der Heide an. Ich dachte, der Kollege Lutz Stratmann wäre derjenige, der, falls die CDU wider Erwarten gewinnen sollte, zukünftig das Europaressort mitmachen sollte. Stattdessen ist Dietrich Stratmann hier. Nehmen wir ihn als Ersatz, was die Europapolitik angeht.

(Zuruf von Dr. Stratmann [CDU])

- Ach so, er holt die letzten Stimmen.

Ich meine, wir sollten dieses Thema ohne Wahlkampfgetöse, das uns den ganzen Tag begleitet hat, zu Ende bringen. Dies ist - auch wenn viele nicht diesen Eindruck haben - ein wichtiger Tagesordnungspunkt. Im Laufe der Jahre wird man das auch hier im Niedersächsischen Landtag spüren; denn es geht hier einfach um die Zukunft Europas, darum, wie man späterhin verfasst ist und welche Mitwirkungsrechte man hat.

Es ist vom Pult wiederholt zu hören, welche Einflussmöglichkeiten die Europäische Union bis in das Land und die Kommunen hinein hat. Wenn es darum geht, noch rechtzeitig etwas zu machen, um den Entscheidungsprozess in Brüssel zu beeinflussen, dann ist man entweder sehr spät oder gar nicht dran oder es wird alles sehr kurz gehalten. Ich muss sagen: Wir sind auch heute Abend spät dran, wie immer bei der Europapolitik. Aber es ist noch nicht zu spät; das gilt auch für das gesamte Thema.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich eines erwähnen: Wir haben heute den 40. Jahrestag des Élyséevertrages, des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages. Ich meine, bei diesem Tagesordnungspunkt einmal hieran zu denken, steht uns nicht schlecht an.

(Beifall bei der SPD)

Die Frage des Konventes und der Europapolitik ist mit einer aktiven Friedenspolitik verbunden. Das wird leider allzu oft vergessen. Die Bundesrepublik Deutschland gibt sich erhebliche Mühe, um eine kriegerische Auseinandersetzung im Irak oder in anderen Teilen der Welt zu verhindern.

(Dr. Stratmann [CDU]: Aber das kann man nur gemeinsam, Herr Kollege!)

- Ja, wir haben das in der Europapolitik immer gemeinsam gemacht, Herr Dietrich Stratmann. - Wenn das ein aktiver Beitrag zur Friedenspolitik ist, dann sollten wir auch die Europapolitik viel ernster nehmen, als es hier allgemein geschieht.

Der Konvent hat eine wesentliche Aufgabe; meine Vorredner haben das schon gesagt. Der Konvent ist am 28. Februar 2002 ins Leben gerufen worden und ist aus der Phase des Zuhörens jetzt in die Phase der Erörterung getreten. Der Präsident Giscard d'Estaing hat bereits einige Vorschläge unterbreitet. In diese Phase der Erörterung wollen wir uns mit der Entschließung rechtzeitig einbringen. Die Zeit ist zwar knapp, aber sie reicht noch aus. Deswegen ist es gut, dass der Niedersächsische Landtag hier Position bezieht.

Wir haben, wie gesagt, bereits eine Anhörung durchgeführt. Wir haben uns aber auch an der Anhörung des Landtages von Baden-Württemberg in Stuttgart beteiligt, die sehr große Beachtung gefunden hat und noch eine andere Besetzung hatte als die hiesige Anhörung. Ich bin froh, dass Herr Senff als unser Minister auch Herrn Teufel im Konvent vertritt. Dadurch hatten wir Gelegenheit, im Ausschuss immer zeitnah über den Lauf der Dinge unterrichtet zu sein. Wenn Sie die Protokolle lesen würden, hätten Sie auch die Möglichkeit, Ihr europäisches Wissen zu stärken und auszubauen.

Wichtig ist die Beteiligung am Willensbildungsprozess in Brüssel. Man kann hier nicht sagen „Alles kommt aus Brüssel; das alles ist so traurig und so schlimm“. Das fängt nicht in Brüssel an, sondern kommt auch aus den Nationalstaaten und Regionen. Deswegen ist es wichtig, sich nicht nur beim Konvent, sondern auch bei den anderen politischen Themen rechtzeitig auf europäischer Ebene zu beteiligen. Ich erinnere daran, dass wir nicht erst dann in die Diskussion einsteigen sollten, wenn die Weißbücher auf dem Tisch liegen, sondern schon dann, wenn die Grünbücher erscheinen.

Ein wesentlicher Punkt in unserer Entschließung, für dessen Einhaltung die Länder und die Regionen verantwortlich sind, ist die Wahrung des Subsidiaritätsprinzips in Europa. Das ist wichtig, damit die Kompetenzen der Länder und Kommunen nicht weiter ausgehöhlt werden. Ich zitiere einmal aus der Rede des Ministerpräsidenten Teufel anlässlich

der Anhörung in Stuttgart. Seinen nachfolgenden Vorstellungen bezüglich des Subsidiaritätsprinzips kann ich mich nur anschließen:

„Nur was über die Kraft einer Gemeinde hinausgeht, ist die Aufgabe der Region, des Kantons, bei uns des Landes, und nur was über die Kraft einer Region hinausgeht, ist Sache des Nationalstaats, und nur was über die Kraft des Nationalstaates hinausgeht, ist europäische Aufgabe. Und das sind unglaublich viele Aufgaben, die heute über die Kraft des Nationalstaates hinausgehen, auch neue Aufgaben.“

(Zustimmung von Dr. Stratmann [CDU])

So viel zum Subsidiaritätsprinzip. Es wurde mit dem Maastrichter Vertrag eingeführt. Im Amsterdamer Vertrag wurde das verbessert. Jetzt soll das im Rahmen des Konvents auch gelöst werden.

Des Weiteren ist es sicherlich nicht unwesentlich, dass mindestens die Regionen mit Gesetzgebungsqualität ein eigenes Klagerecht in den Dingen bekommen, die sie selber entscheiden können.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich habe nicht nur aufgrund der Präsenz hier im Saal, sondern auch angesichts dessen, was ich im Wahlkampf gehört habe, den Eindruck, dass bei der Politik von Schwarz, Gelb und Grün - das sind übrigens die Barsinghäuser Farben - Europa leider wieder ins Abseits gerät. Dies wäre ausgesprochen schade.

(Widerspruch bei der CDU und bei den GRÜNEN)

- Doch. Ich sage ganz klar, wie ich da die Zuordnung sehe. Ich glaube, die Europapolitik wird bei allen Koalitionsverhandlungen zur Manövriermasse. Das ist eigentlich falsch; denn in Europa wird die Zukunft geschneidert.

Zum Abschluss meiner Tätigkeit im Niedersächsischen Landtag - es waren knapp 17 Jahre - habe ich mich herzlich zumindest bei denen zu bedanken, die mich das ganze politische Leben hier im Landtag begleitet haben. Ich entschuldige mich bei allen, denen ich irgendwann einmal bewusst oder unbewusst auf die Füße getreten bin.

(Möllring [CDU]: Bitte, gern! - Plaue [SPD]: Und für dein Niesen solltest du dich entschuldigen!)

- Vielleicht bekomme ich das ja in den nächsten zwei Tagen noch hin. Dann werde ich mich förmlich dafür entschuldigen. Es hat aber immer dazu geführt, dass danach alle munter waren.

Ich möchte wie die Vorredner noch einmal darauf hinweisen, dass wir im Ausschuss gut zusammengearbeitet haben. Nur so konnte man das Pflänzchen Europapolitik, das wir hier im Landtag vorgebracht haben, überhaupt am Leben erhalten. Ich habe die Hoffnung, dass weiterhin Europapolitik hier im Lande gemacht wird. Bei den niedersächsischen Medien habe ich allerdings die Hoffnung aufgegeben. Ich habe einen Bericht über die Tagesordnung in dieser Woche gelesen: Das, was nicht vorkam, war die Europapolitik.

(Rabe [SPD]: Dafür ist die Pressetribüne voll!)

- Ja, die Pressetribüne ist auch wieder voll - voller Luft. - Es betraf aber nicht nur diesen Tagesordnungspunkt, sondern auch den, der sich mit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit beschäftigt. Ich erinnere nur an den Europapark in Coevorden/Emlichheim. Das ist eines von acht Vorzeige- und Pilotprojekten in ganz Europa. Für dessen Vorstellung hat man hier fünf Minuten; das ist schon erstaunlich.

Ich sage nur: Wer demnächst Europapolitik in diesem hohen Hause machen will, der kann es. Die Voraussetzungen sind - von vielen vielleicht unbemerkt, von vielen auch mit Neid begleitet - geschaffen worden. Ich erinnere nur daran - das hat der Herr Minister auch schon gesagt -, dass die Landesvertretung in Brüssel erweitert worden ist und ein neues Domizil gefunden hat und dass das Europäische Informations-Zentrum hervorragend arbeitet. Dabei sind wir vom Europaministerium und der Staatskanzlei gut unterstützt worden. Ich erinnere nicht zuletzt an die Qualifizierungsoffensive für niedersächsische Landesbedienstete. Ich hoffe, dass sie vorgebracht wird, weil das Europabewusstsein in den einzelnen Häusern der Landesregierung noch unterschiedlich ausgeprägt ist. Ich bitte Sie also, dies weiterhin zu unterstützen.

Ich bedanke mich bei allen Bediensteten im Hause, in der Landtagsverwaltung und natürlich auch bei Herrn Rasche

(Glocke des Präsidenten)

- ja, ich komme zum Ende, Herr Präsident - und auch in den einzelnen Häusern. Ich würde mich freuen, wenn dieses Engagement in den nächsten Jahren so weiter betrieben würde.

Von diesem Rednerpult verabschiede ich mich als oberschlesisch-niedersächsischer Europäer deutscher Nation. Glück auf!

(Beifall bei allen Fraktionen)

### **Präsident Wernstedt:**

Herr Kollege Mientus, Ihre Anmerkung bezüglich des Neides konnte sich ja nur auf die Inspektionsreisen in Europa beziehen.

Herr Kollege von der Heide hat sich für dreieinhalb Minuten gemeldet.

(Biel [SPD]: Das haben wir im Ältestenrat nicht beschlossen, Herr Präsident, dass sich hier jeder verabschiedet!)

### **von der Heide (CDU):**

Ich habe auch nicht den Wunsch, mich zu verabschieden. Ich bin noch relativ jung. Wer weiß, ob ich nicht noch einmal wiederkomme.

(Zustimmung von Plaue [SPD])

Nachdem der Herr Minister schon so nette Worte gefunden hat, ist es guter Stil des Hauses, dass man sich zunächst einmal dafür bedankt - obwohl man ja immer fragen muss, ob das nicht in gewisser Weise zweischneidig ist. Das unterstelle ich Ihnen, Herr Minister, aber nicht. Wir haben gut zusammengearbeitet. Dass Sie uns ein gewisses Lob gezollt haben, liegt ja auch daran, dass die CDU-Fraktion nachweislich zu den Trägern der parlamentarischen Europapolitik gehört hat,

(Beifall bei der CDU)

indem sie nachweislich die meisten Anträge eingebracht hat.

(Mientus [SPD]: Manche hat sie aber auch abgeschrieben!)

- Na ja, gut. Besser abschreiben, als gar nichts zu machen, lieber Herr Vorsitzender.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte auch noch zwei Worte zu den Ausführungen meines Kollegen Wenzel sagen. Diese EntschlieÙung hat ja nichts mit der Frage „Krieg oder kein Krieg im Irak?“ zu tun. Darauf haben wir uns nicht kapriziert. Um darüber zu reden, bedarf es anderer Resolutionen. Daher bitte ich darum, dass hier das Wichtige im Vordergrund bleibt.

Was die Neuordnung der Kompetenzen gerade von Kommissions- und Ratspräsidenten anbetrifft, will ich ganz deutlich sagen, dass uns noch nicht klar ist, wie das nach dem Vorschlag der Bundesregierung funktionieren soll. Wir sind dafür, dass Legislative und Exekutive mit Rechten ausgestattet werden. Aber in dieser Form können wir uns ein Zusammenleben dieser beiden Präsidenten schwer vorstellen. Insofern bitte ich, noch einmal darüber nachzudenken, ob das der Weisheit letzter Schluss ist.

Ansonsten bleibe ich bei dem, was auch unser Vorsitzender gesagt hat: Die Zusammenarbeit hat sich daraus ergeben, dass sich Teile dieses Hauses geweigert haben, der Europapolitik den nötigen Stellenwert einzuräumen. Angesichts dessen waren wir der Überzeugung: Wenn wir uns jetzt noch auseinander dividieren, dann werden wir diesen Gedanken hier nicht einpflanzen können. Deswegen haben wir uns auch aufgrund persönlicher Neigungen entschlossen, hier vieles zusammen zu machen. Das hat nichts mit Kumpanei und auch nichts damit zu tun, dass man die Solidarität aufgibt. In dem Zusammenhang muss ich auch anmerken, lieber Herr Vorsitzender: Der Herr Kollege Stratmann ist sich der Bedeutung des Themas Europa so bewusst, dass er Europa, ob es nun hinten oder vorne platziert wird, zum zentralen Thema machen wird - selbst wenn ich aus der Distanz noch dafür sorgen muss. - Vielen Dank. Das war, wie gewünscht, keine Abschiedsrede, Uli. Alles Gute und viel Erfolg dem künftigen Parlament!

(Beifall bei allen Fraktionen)

#### **Präsident Wernstedt:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten in der Drucksache 4056 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag einstimmig angenommen worden.

Wir kommen damit zum letzten Tagesordnungspunkt für heute, dem

Tagesordnungspunkt 22:

Zweite Beratung:

**Schaffung einer familienfreundlichen und wirtschaftsfördernden Ferienregelung** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/3776 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 14/4067

Der Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 3776 wurde am 25. Oktober 2002 an den Kultusausschuss zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Für die Beratung stehen der SPD-Fraktion und der CDU-Fraktion zehn Minuten, der Fraktion der Grünen und der Landesregierung fünf Minuten zur Verfügung. Als Erster hat der Herr Kollege Robert das Wort.

#### **Robert (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben dieses Thema nach der ersten Beratung im Landtag im Kultusausschuss beraten. Ich weiß, dass es aus mancher Leute Sicht strittig war, ob das hierfür der richtige Ausschuss ist. Aber es ist der richtige Ausschuss. Das kommt auch in der Beschlussempfehlung zum Ausdruck. Tatsächlich kann man sich dem Thema natürlich - das steckt auch schon in der Überschrift drin - von zwei Seiten nähern: von der Frage der Wirtschaftsförderung bzw. von der Frage des Tourismus oder von der Frage der Organisation von Schule. Die EntschlieÙung nimmt die Ansprüche beider Bereiche auf. Die angedeutete Beratung mit den Verbänden nimmt ebenfalls beide Sichtweisen auf: Auf der einen Seite die Sichtweise der Wirtschaftsverbände, in diesem Fall zum Tourismusbereich, auf der anderen Seite aber auch die Sichtweise der Vertreter der Schule und der Familienverbände, weil es sich nicht so einfach darstellen lässt, wie es zunächst aus der Sichtweise des Tourismus erscheinen mag.

Ich habe schon in der ersten Beratung gesagt, dass man die Auswirkungen auf den Tourismus sehr differenziert betrachten muss. Diese Auswirkungen sind nicht in allen Tourismusgebieten gleich. Es gibt - je nach der Struktur des Tourismusortes -

durchaus Ausweichmöglichkeiten für die Tourismuswirtschaft, aber eben nicht überall. Es gibt in sofern unterschiedliche Betroffenheiten.

Allerdings muss man auch deutlich sehen, dass uns eine Verkürzung des zweiten Schulhalbjahres dann, wenn man die Ferien sehr früh legen würde, Probleme dort bereiten würde, wo wir die Struktur der Schule und die Qualität der Arbeit der Schule verbessern wollen. Wir kämen dann nämlich im Hinblick auf die Ableistung zentraler Prüfungen erheblich in Verzug.

Ich glaube, dass es Sinn macht, sich einer Anhörung zu stellen, indem man die Verbände anhört, aber auch die Belange der Schulen und der Familien einzubeziehen, um dann zu entscheiden.

Bewegen sich aber die drei Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen überhaupt nicht, kann ich mir nicht vorstellen, dass wir zu einer neuen Regelung kommen. Ich muss dann nämlich annehmen, dass die Zeiträume, in denen man regeln könnte, so eng blieben, wie sie derzeit sind. Ich als Schulpolitiker halte diese frühe Vorverlegung für untragbar.

(Möllring [CDU]: 17 % Unterrichtsausfall! Das halten Sie für tragbar?)

- Das war an diesem Punkt nicht das Thema, aber an anderer Stelle schon. Ich habe nie behauptet, dass das tragbar sei. Herr Möllring, hier geht es um andere Dinge.

Vielleicht darf ich noch zu Frau Ortgies Stellung nehmen, die sich - vermutlich in ihrer Heimatpresse - dazu geäußert hat, wie die SPD dieses Thema behandelt. Sie werden darin mit den Worten wiedergegeben, dass in der Fraktion offenbar die linke Hand nicht wisse, was die rechte Hand mache. - Das würde ich so nicht sehen, Frau Ortgies. Natürlich hat die Fraktion zwei Hände und fasst Probleme auch beidhändig an. Ich glaube, dass wir hier zu einer Lösung kommen werden.

(Frau Ortgies [CDU]: Aber falsch!)

Ich stehe auf dem Standpunkt, dass die Lösung, die nur den Tourismusaspekt berücksichtigt, keine Lösung sein kann. Wir müssen dabei die Schulproblematik mit einbeziehen. Darum gibt es zwei Hände, und mit beiden Händen werden wir auch zu einem vernünftigen, gangbaren Weg kommen. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat Frau Ortgies.

**Frau Ortgies (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie sagte schon Michail Gorbatschow im Oktober 1989? - „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Das, was uns jetzt die SPD-Fraktion als Änderungsantrag auf den Tisch gelegt hat, zeigt deutlich, dass Sie, meine Damen und Herren von der SPD, die Zeichen der Zeit überhaupt noch nicht erkannt haben.

(Beifall bei der CDU)

Der Zug, auf den Sie mit Ihrem Antrag aufspringen wollen, ist schon längst abgefahren. Sie haben nicht einmal mehr das Trittbrett erreicht.

(Beifall bei der CDU)

Als wir von der CDU-Fraktion am 25. Oktober des Jahres 2002 den Antrag zur Schaffung einer familienfreundlichen und wirtschaftsfördernden Ferienregelung eingebracht haben, wurde uns von der Kultusministerin ein „Sturm im Wasserglas“ vorgeworfen. Angeblich wurde sowohl von den Verkehrsverbänden als auch von den Tourismusverbänden begrüßt, dass es in der Kultusministerkonferenz eine Koordinierung gegeben habe. Frau Ministerin Jürgens-Pieper, wer hat Ihnen eigentlich solch ein Märchen erzählt?

(Beifall bei der CDU)

Wissen Sie eigentlich überhaupt nicht, was Realität ist? Ist Ihnen das Intervenieren des Deutschen Tourismusverbandes von 1998/99 mit diversen Anschreiben nicht nur an die Kultusministerin, sondern auch noch an alle zuständigen Ministerpräsidenten in Deutschland überhaupt nicht bekannt? - Uns wurde vom DTV nur mitgeteilt, dass Niedersachsen neben Hamburg und Bremen nicht einmal auf die Briefe geantwortet habe. Der ADAC fasst sich nur noch an den Kopf bei Ihrer Behauptung, dass man die neue Ferienregelung begrüße. In Ihrer Rede am 25. Oktober haben Sie, Frau Jürgens-Pieper, u. a. gesagt:

„Angesichts der Sachlage sieht die Landesregierung keinerlei Veranlassung, hier erneut initiativ zu werden.“

(Frau Pruin [CDU]: Hört, hört!)

Das heißt - so weit verstehe ich es zumindest -, dass für Sie damit ein endgültiger Punkt unter dieses Thema gesetzt wurde. Aber, meine Damen und Herren, nun liegt uns von der SPD-Fraktion ein Änderungsantrag auf dem Tisch. So viele Widersprüche habe ich selten erlebt.

(Beifall bei der CDU)

Manchmal habe ich den Eindruck, dass in dieser Sache nicht mehr in einem Landesparlament getagt wird, sondern in einem Karnevalsverein.

(Adam [SPD]: Was?)

Wollen Sie nun eine Änderung der Ferienregelung oder wollen Sie sie nicht? Haben inzwischen auch Sie begriffen, wie groß das Entsetzen in der Bevölkerung über den Beschluss der Kultusministerkonferenz vom Mai 1999 ist und dass die starre ablehnende Haltung der SPD-Fraktion in Niedersachsen mittlerweile auf allen Ebenen großes Unverständnis hervorruft? - Ich habe gerade im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen den Eindruck, dass Sie kalte Füße bekommen und schnell noch etwas richten wollen. Aber der hier vorliegende Antrag, meine Damen und Herren, kann doch wohl nicht Ihr Ernst sein! Sie schieben ständig die Schuld auf Bayern und Baden-Württemberg und jetzt - für Sie sicherlich kaum noch zu ertragen - auch noch auf das SPD-Land Nordrhein-Westfalen. Frau Jürgens-Pieper, wenn Ihnen damals der Beschluss nicht behagt hätte, hätten Sie den Antrag ja ablehnen können. Dann wäre er vom Tisch gewesen.

(Beifall bei der CDU)

Damit hätten Sie Niedersachsen garantiert einen besseren Dienst erwiesen. Übrigens hatten Bayern und Baden-Württemberg auch schon bei dem rollierenden System seit 1971 immer als letzte Bundesländer Ferien.

Unter Nr. 3 Ihres Antrages stellen Sie zumindest fest, dass sich im August negative Konsequenzen für den Tourismus und den Verkehr auf den Autobahnen ergeben könnten. Das, muss ich sagen, ist ja schon einmal ein wundersamer Sinneswandel, der natürlich unsere Unterstützung erfährt.

Bei der Nr. 4 sind Sie allerdings wieder viel zu spät auf den fahrenden Zug gesprungen. Im November habe ich für meine Fraktion im Ausschuss für Freizeit, Tourismus und Heilbäderwesen einen

Antrag auf eine Anhörung zur Ferienregelung gestellt, der von den SPD-Mitgliedern abgelehnt wurde. Nun stellen Sie in Ihrem Änderungsantrag fest, dass der Landtag die von der Landesregierung angekündigte Erörterung begrüße und mit Experten aus dem Bereich Tourismus, Verkehr, Schule und Familie diskutieren möchte.

(Frau Pruin [CDU]: Einsicht ist der erste Schritt zur Besserung!)

Sagen Sie einmal: Was soll das? - Im November wird das abgelehnt, und im Januar wird das beantragt. Nennt man so etwas Sinneswandel, oder gibt es dafür eine andere Begründung? - Eines kann ich Ihnen dazu nur sagen: Das haben wir von der CDU schon längst erledigt. Alle befragten Verbände, vom ADAC über Tourismusverbände und Kommunen bis hin zum DEHOGA, lehnen die neue Ferienregelung konsequent ab. Man sieht verheerende Auswirkungen für Familien mit Kindern, die dann in Regionen reisen

(Wulf (Oldenburg) [SPD]: Das ist doch nicht wahr!)

- Herr Wulf, hören Sie bitte zu! -, in denen wegen der verkürzten Ferienzeiten erhöhte Preise genommen werden, von den Verkehrsstaus einmal ganz abgesehen, bis hin zu den Existenz vernichtenden Auswirkungen durch die Verkürzung der Ferienzeiten in der derzeit sowieso schon so schwierigen Situation im Bereich des DEHOGA. Die Zeit und das Geld für eine Anhörung können Sie sich sparen. Die Stellungnahmen können wir Ihnen frei Haus liefern.

Meine Damen und Herren von der SPD, die Maxime heißt: Wir müssen handeln, und zwar sofort, und wir dürfen nicht alles zerreden! - Für mich ist der Landtag von Schleswig-Holstein ein super Beispiel für Tourismus fördernde Zusammenarbeit. Ich möchte das jetzt nicht näher aufgreifen, bin aber sehr gespannt darauf, welche Stellungnahme Sie, Frau Jürgens-Pieper, uns am Freitag auf meine Mündliche Anfrage abgeben werden.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Änderungsantrag der SPD-Fraktion ist für uns nicht akzeptabel. Es geht um die Zukunftsgestaltung unseres schönen Niedersachsens mit allen seinen unvergleichlichen Tourismusstandorten, zu deren Existenz wir beitragen wollen und müssen und nicht durch Fehlentscheidungen die so überaus notwendige Weiterentwicklung zerstören. Sie werden wahrscheinlich unserem Antrag vom Oktober

2002 nicht zustimmen. Wir stimmen Ihrer Änderung aber erst recht nicht zu.

Eines kann ich Ihnen aber schon jetzt versichern: Ab dem 2. Februar wird der Tourismus in Niedersachsen durch die CDU wieder den Stellenwert erfahren, der ihm zusteht. Der dann amtierende Kultusminister wird sich in der Kultusministerkonferenz für eine Änderung der Ferienregelung spätestens vom Jahr 2005 an engagiert einsetzen. Es geht um unser Land und deren Menschen, die vom Tourismus leben. Diese müssen mit allen Mitteln unterstützt werden.

Über die Winterferien habe ich jetzt ganz bewusst nichts gesagt. Ich versichere Ihnen jedoch: Auch dort werden wir eine mit allen Betroffenen einvernehmlich erzielte Regelung vorlegen.

Gestern ist mir zufällig ein Zeitungsartikel zugefaxt worden: „Allen weh und niemandem wohl“, geschrieben von Wilfried Geipert für die Zeitschrift *Touristik Aktuell*. Dort heißt es u. a.:

„Na dann, schöne Ferien! Anders als ironisch wird der verbreitete Wunsch in diesem Sommer für viele Familien kaum zu verstehen sein. Die Kultusministerkonferenz ... hat bereits 1999 die bisher rollierenden Sommerferienterminale für die nächsten fünf Jahre kompakter gestaltet. Ergebnis: Drei Wochen weniger, nur zehn Wochen umfasst deren Gesamtspanne nun in Deutschland. Und: Die drei bevölkerungsreichsten Bundesländer - Bayern, NRW und Ba-Wü - beginnen und beenden die Ferienzeit nahezu gleichzeitig. Das Chaos ist programmiert: auf den Straßen, auf den Airports und in den Zielen. Volle Hotels, volle Strände, volle Esssäle versprechen Anti-Erholung pur. Das Schlimmste: Die Regelung soll bis mindestens 2008 gelten.“

(Glocke des Präsidenten)

- Ich bin sofort fertig.

„Das Thema liegt im Tourismusausschuss des Deutschen Bundestages auf dem Tisch. Und es steht beim BTW (Bundesverband der Deutschen Tourismuswirtschaft) auf der Prioritätenliste. „Die Ferienregelung - eine

Lösung, die niemandem nutzt und allen schadet“, heißt es bei der TUI.“

Jetzt noch ein kurzer Absatz.

(Widerspruch bei der SPD)

- Moment! Das ist für die Lehrer sehr wichtig. -

„Urlauber, die zeitlich nicht flexibel reisen können, brauchen im Sommer ein dickes Fell. Schlimmer noch, wenn sie so wehleidig sind wie jener Lehrer aus NRW im Internet: „Nie wieder Mitsommernachtsfest in Schweden (14. Juni), nie wieder Feuerwerk und Straßenfest am 14. Juli in Frankreich, nie wieder allein am Strand (im August sind alle da). Wir Lehrer haben diesen Beruf gewählt - dumm gelaufen.““

Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat die Frau Kultusministerin.

**Jürgens-Pieper, Kultusministerin:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ortgies hat nicht gesagt, was sie eigentlich möchte. Das ist immer wieder das gleiche Problem. Sie beschreibt, beschreibt und beschreibt, aber sagt nicht, worum es eigentlich geht.

(Widerspruch bei der CDU - Möllring  
[CDU]: Typischer Oberlehrer!)

Frau Ortgies, ich habe es Ihnen schon beim letzten Mal gesagt: Sagen Sie doch einmal gemeinsam mit dem Schattenminister, was Sie wollen, damit auch die Leute wissen, was Sie wollen! Sie wollen den Ferienbeginn im Juni. Das ist der Punkt. Darüber muss er dann verhandeln. Das soll er aber nicht, weil wir das verhindern werden. Das ist der Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Sie können doch nur die folgende Position einnehmen: Die Schulferien beginnen im Juni. - Wie wollen Sie die Ferien denn sonst entzerren? - Sagen Sie es doch! Oder wollen Sie in den Herbst gehen? Wollen Sie die Sommerferien in den Herbst legen? - Sagen Sie es doch! Wir fangen

jetzt im Juli an. Ich habe das so verhandelt. Ich halte das für die Schulen für richtig. Sagen Sie doch, wie Sie entzerren wollen. Die CDU-geführten Länder bewegen sich nicht. Die bleiben am Ende liegen.

(Beifall bei der SPD)

Das heißt, sie müssten dann nach vorne rücken. Sagen Sie das doch! Sie haben ja über Ihre Anhörung berichtet. Sie haben aber nicht die Position der Lehrerverbände vorgetragen. Ich gehe davon aus, dass Sie auch die eingeladen hatten.

(Frau Ortgies [CDU]: Ja!)

Was haben die Ihnen denn gesagt? Was ist denn richtig? Sollen wir die Sommerferien im Juni oder zu Pfingsten anfangen lassen? Wie sollen wir denn entzerren? - Sagen Sie das doch endlich! Sie beschreiben hier dauernd irgendwelche Phänomene. Wir haben das heute Nachmittag auch schon erlebt. Die Sommerferienregelung ist mit den CDU-geführten Ländern verhandelt worden. Alle haben zugestimmt. Ich war froh, dass der Ferienbeginn bei uns im Juli liegt. Für die Schulen ist das ein Segen, weil damit eine Entzerrung verbunden ist. Wenn es aber anders gemacht werden soll, dann nehmen Sie im Lande bitte eine entsprechende Position ein! Das fände ich klasse. Dann hätten wir endlich einmal ein Thema. Dann wüssten wir, wofür Sie sind: Sie wollen, dass die Ferien im Juni stattfinden. Das ist eine klasse Position.

(Zurufe von der CDU)

- Ich höre nichts. Ich habe von Ihnen hierzu keinen Vorschlag gehört. Von keinem Land, auch von keinem CDU- oder CSU-geführten.

(Zuruf von Frau Ortgies [CDU])

- Frau Ortgies, die Möglichkeiten sind vorhanden. Aber kein Land - auch kein CDU- oder CSU-geführtes - fängt im Juni an. Die Möglichkeiten sind in dieser Regelung aber enthalten.

(Zurufe von der CDU)

- Nein, es ist doch nicht wahr. Es gibt eine einzige Ausnahme in einem einzigen Jahr. Ansonsten macht das kein Land. Woran liegt das wohl?

(Frau Ortgies [CDU]: Warum haben Sie sich nicht dagegen gewehrt?)

Weil Ferien im Prinzip für die Schülerinnen und Schüler da sind, nicht aber für die TUI und auch nicht für den Verkehr. Das ist es!

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie den gesamten Ferienzeitraum ausdehnen wollen, dann müssen Sie in die ungeliebten Juni-Wochen gehen. Ich weiß nicht, was Sie für diese Zeit für die Ostfriesischen Inseln organisieren wollen. Wahrscheinlich eher Mittelmeerurlaube, weil die Leute im Juni ein Problem haben werden, dorthin zu fahren. Vielleicht klappt das aber, was Sie da organisieren. Für die niedersächsischen Schulen ist die neue Sommerferienregelung ein Gewinn.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen feststellen, dass es zum Zusammenschnurren der Zeit - deshalb haben wir jetzt auch gesagt, dass wir eine Anhörung durchführen - sehr unterschiedliche Positionen gibt. Natürlich sind die Verkehrs- und Tourismusvertreter anderer Meinung als die Lehrerverbände. Sagen Sie doch einmal, was bei Ihrer Anhörung herausgekommen ist! - Ich höre nichts. Nennen Sie an dieser Stelle einmal das Ergebnis!

(Frau Ortgies [CDU]: Sie sind noch zwei Tage hier! Dann packen Sie Ihre Koffer und gehen nach Hause! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Wir werden sie ja machen, aber nicht in Wahlkampfzeiten. Sie merken doch, wie aufgeregt Sie sind, weil Sie zu diesem Thema keine Position einnehmen wollen. Sie wollen keine Position einnehmen.

(Beifall bei der SPD - Frau Ortgies [CDU]: Dann packen Sie Ihre Koffer und gehen nach Hause!)

Im Übrigen verschweigen Sie, liebe Frau Ortgies, dass wir für die Ostfriesischen Inseln abweichende Ferienregelungen haben. Das wissen Sie alles. Darüber haben wir alle miteinander gesprochen. Um die Diskussion über die Ferienzeitenregelung nun zu versachlichen, wird die Landesregierung die von allen Bundesländern getroffene Entscheidung in Niedersachsen mit allen Beteiligten nochmals erörtern. Sie werden sehen, dass eine einvernehmliche Lösung nicht gefunden werden kann. Außerdem werden wir uns zunächst einmal nach der Schulorganisation richten. Wir werden versu-

chen, eine entspannende Lösung zu finden. Ein Ferienbeginn ausschließlich im Juni wird aber nicht möglich sein. Das kann ich Ihnen jetzt schon sagen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Wernstedt:**

Frau Janssen-Kucz! Noch eine aus dem Norden.

**Frau Janssen-Kucz (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Jemand rief hier gerade: Hau drauf! - Damit lösen wir das Problem meiner Meinung nach aber auch nicht. Es ist doch Bewegung in der Geschichte. Die SPD-Fraktion ist nach drei Monaten bereit, über dieses Thema offiziell zu diskutieren. Das ist meiner Meinung nach schon etwas wert.

Für uns ist klar: Wir wollen eine Ferienregelung, die sich mehr an den Bedürfnissen der Familien und vor allem an den Bedürfnissen der Kinder orientiert und gleichzeitig auch die Belange des Tourismus und der Schule berücksichtigt. Mir kann niemand erzählen, dass dies ein Ding der Unmöglichkeit ist.

(Schurreit [SPD]: Wie willst du es denn haben?)

Vor drei Monaten wurden wir von der Regierungsfraktion noch ganz heftig abgekanzelt, als es vorrangig darum ging, die beschlossene Ferienregelung auf den Prüfstand zu stellen und für eine Änderung ab 2005 einzutreten. Jetzt geht es doch nicht darum, dass das Land Niedersachsen so genannte Patentrezepte präsentiert. Die kann das Land nicht präsentieren. Wir brauchen vielmehr eine Einigung in der Kultusministerkonferenz. Deshalb nutzt auch dieses Gebrülle und Geschreie hier nichts.

Auch die Anhörung, die die CDU-Fraktion beantragt hat und die sich jetzt im Änderungsantrag der SPD-Fraktion niederschlägt, ist nicht der richtige Weg, weil sie dazu führt, dass wir wieder nur einen Saal mit unheimlich vielen Fachleuten, die wahrscheinlich gar nicht alle in den Landtag hineinpassen, füllen und angesichts der unterschiedlichen Interessen wieder nur einen Brei von Meinungen bekommen. Außerdem führt eine Anhörung dazu, dass wieder nur Zeit ins Land geht und die notwendige Änderung mit Blick auf das Jahr 2005 nicht vorgenommen wird.

Wir haben Bewegung darin. Das halte ich auch für wichtig. Was mich an dem Änderungsantrag der SPD-Fraktion aber ärgert, ist, dass man über die starre Haltung von Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen nur sein Bedauern ausdrückt. Ich finde, dass man diese Haltung verurteilen sollte. Wenn es dieses Einstimmigkeitsprinzip in der Kultusministerkonferenz gibt, muss man ein solches egoistisches Verhalten und das Ausscheren auch von Nordrhein-Westfalen wirklich aufs schärfste verurteilen. Das sollten wir hier machen

(Frau Seeler [SPD]: Was ändert das?)

- Das ist eine Frage, die man immer dazwischen werfen kann: Was ändert das? - Ich versuche, einen konstruktiven Weg aufzuzeigen. Es hätte auch einen gegeben. Wir hätten uns gemeinsam dazu entschließen können, keine Erörterung durchzuführen und Vertrauen in die Kultusministerkonferenz zu haben. Sie haben durch die vielen Äußerungen - auch wenn einige ziemlich spät aufgewacht sind - registriert, dass es eine Fehlplanung gegeben hat. Wir geben Ihnen jetzt eine zweite Chance, sich an einen Tisch zu setzen, um vernünftige Regelungen zu finden und diese schnellstmöglich umzusetzen. Vielleicht sollten Sie auch einmal Vertrauen in diese Richtung haben. Diese Möglichkeit hätten Sie gehabt. Dafür brauchen wir keine Anhörung von vielen Fachleuten.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen nur einen gemeinsamen Beschluss - eine Neuregelung der Ferientermine.

(Frau Ortgies [CDU]: So ist es!)

Wir müssen uns nicht alle so anstellen. Schleswig Holstein ist rot-grün. Die Sozis brauchen immer ein bisschen Nachhilfe. Dort wurde nicht so viel Gequake darum gemacht. Sie haben einfach gesagt: Es gibt ein Problem. Das kommt auf der nächsten Kultusministerkonferenz auf den Tisch, und Ziel ist eine Neuregelung der Ferientermine. Wieso müssen Niedersachsens Sozis denn so störrisch sein? Braucht ihr grüne Nachhilfe?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Ich wünsche mir letztendlich eine ernsthafte Debatte über die Ferienverteilung generell. Unsere Ferienverteilung ist veraltet, familienfeindlich und hat nichts mehr mit Schulorganisation - das ist

auch ein beliebtes Argument der Kultusministerin - zu tun. Wir Grüne fordern, die Ferien gleichmäßig über das Jahr zu verteilen, damit sich die Kinder besser erholen können und Familien gemeinsam Ferien organisieren können.

(Frau Pruin [CDU]: Das ist der wichtigste Punkt!)

Kinder und ihre Familien stehen nämlich im Zentrum von grüner Politik.

(Frau Pruin [CDU]: Und schwarzer!)

Wir werden alles daran setzen, damit es zu einer familienfreundlicheren Ferienregelung für das Jahr 2005 kommt. - Na denn, schöne Ferien, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

**Präsident Wernstedt:**

Damit ist die Debatte beendet, meine Damen und Herren.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Kultusausschusses in der Drucksache 4067 zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer möchte ablehnen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Empfehlung des Kultusausschusses entsprochen worden.

Wir sehen uns morgen früh um 9 Uhr wieder.

Schluss der Sitzung: 18.02 Uhr.